

FUZZE

02
JAN/FEB 07

FOR
FREE

MAGAZINE

COMEBACK
KID



FEAR MY THOUGHTS • BRAND NEW • IAN MACKAYE
UNDEROATH • FUCKED UP • COHEED AND CAMBRIA
SOUNDS LIKE VIOLENCE • PIEBALD • SICK OF IT ALL



ALKALINE TRIO

OUT NOW



Remains CD+DVD

22 ALKALINE TRIO-Raritäten inkl. drei exklusiven Live-Tracks machen "Remains" zur Fan-Vollbedienung! Die Bonus-DVD enthält alle Clips der Band, Live-Mitschnitte und Backstage Footage!



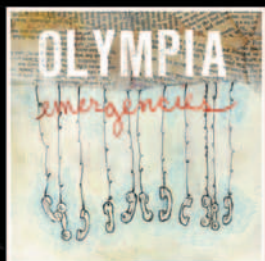
OUT NOW

Birthing The Giant / CD

auf Tournee mit:
Rise Against & The Bronx
10/04 Essen 11/04 Bielefeld
13/04 Bremen 14/04 Leipzig
15/04 Saarbrücken 16/04 Stuttgart
26/04 Nürnberg



EQUAL VISION RECORDS NEW FOR 2007



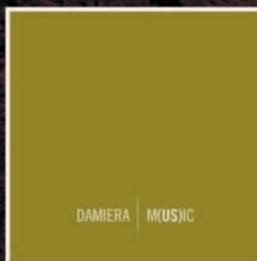
Olympia
Emergencies



Hot Cross
Risk Revival



Dustin Kensrue
Please Come Home



Damiera
M(US)IC



Dear and the Headlights
Small Steps, Heavy Hooves



Distributed by Cargo Records

For complete info, tour dates and merchandise visit: www.equalvision.com, www.hopedivision.com, www.merchnow.com

Checkt www.myspace.com/cargorecordsgermany und gewinnt einen Equal Vision Records Promo Sampler!

- 05** **FUCKED UP**
Die neue Rezeptur des Punk.
- 12** **COMEBACK KID**
Die Therapie ist die Botschaft.
- 14** **FEAR MY THOUGHTS**
Ein Bild sagt weniger als 1000 Worte.
- 16** **BRAND NEW**
Unbeantwortete Fragen.
- 18** **UNDEROATH**
Der Bart ist ab.
- 20** **IAN MACKAYE**
Kunstmäzen für eine Handvoll Dollar.
- 22** **SOUNDS LIKE VIOLENCE**
Rohe Gewalt und Zuckerstangen.
- 23** **PIEBALD**
Mentale Verstopfung.
- 24** **TASTE OF CHAOS TOUR**
Undercover im Overground.
- 25** **SAOSIN**
Chinesisch für Besserwisser.
- 25** **TRANSMISSION O**
Wenn einer eine Reise tut.
- 26** **CLAUDIO SANCHEZ**
Ich ist Trumpf.
- 27** **DISCO ENSEMBLE**
Der Name tut nichts zur Sache.
- 27** **THE END**
Entscheiden sie sich.
- 28** **WESLEY EISOLD**
Stift und Papier als einzige Konstante.
- 29** **CANCER BATS**
Eine Frage der Energie.
- 29** **FEAST FOR THE CROWS**
Mittendrin statt zwischen den Stühlen.



- 06** **LIGHT THE FUZE**
- 06** **ALVERAN RECORDS**
- 07** **NAHEMAH**
- 07** **BILLY TALENT**
- 08** **ELISION**
- 08** **CALIBAN**
- 09** **SWITCHBACK/TEAMKILLER**
- 10** **HE IS LEGEND**
- 10** **EYESIGHT**
- 11** **HATEBEAK**
- 11** **NO TURNING BACK**
- 30** **REVIEWS**
- 42** **LIVEREVIEWES**
- 42** **SICK OF IT ALL**
- 43** **ALEXISONFIRE**
- 43** **HEAVEN SHALL BURN/CALIBAN**
- 43** **STRIKE ANYWHERE**
- 44** **LIVEDATES**
- 44** **COMEBACK KID**
- 44** **PARKWAY DRIVE**

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Thomas Renz
P.O.Box 10 21 06
42765 Haan
Germany

(Pakete an: Fuze Magazine,
Bahnstr. 40, 42781 Haan)
Fon 02104 810 829
Fax 02104 810 830
myspace.com/fuzemag

Redaktion: Thomas Renz,
office@fuze-magazine.de
Marketing/Vertrieb: Kai Rostock,
marketing@fuze-magazine.de
Anzeigen/Verlag: Joachim Hiller,
mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Joachim Hiller
Bahnstr. 40
42781 Haan

V.i.S.d.P.: Thomas Renz
(Für den Inhalt von namentlich
gekennzeichneten Artikeln ist der/
die VerfasserIn verantwortlich. Sie
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.)

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:

Sabine Ahrens, Jan Benner, Christoph
Biber, Sara Burkhard, Andy Dörner,
Pablo Egado, Tobias Ernst, Julia
Gudzent, Patrick Hagmann, Carsten
Hanke, Christian Kock, Tobias Kolb,
Emiel Laurant, Mark Liebold, Sven
Liebold, Hendrik Lukas, Christian
Meiners, Dennis Meyer, Zoli Pinter,
Monika Schoop, Aaron Solowoniuk,
Bodo Unbroken, Sebastian Wahle,
Matthias Werner, Birte Wiemann,
David Winter

Layout: André Bohnensack

Grafik: Alex Gräbeldinger

Layoutentwicklung: Sabine Ahrens

Lektorat: Ute Borchardt

Praktikantin: Christin Pausch

Logo: Richard Meyer

Coverfoto: Jess Baumung

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo,

Green Hell, Core Tex

Auflage: 15.000

Abonnement: 6 Ausgaben 10 Euro

incl. P+V (Deutschland)

Druck: WAZ Druck, Duisburg

AVOCADO|BOOKING

THE CHARIOT BECOMING THE ARCHETYPE SHAPED BY FATE

Euro Tour: Jan 15 - Feb 8

BLACK MY HEART

Euro Tour: Jan 19 - Feb 18

CULT OF LUNA

Euro Tour: Feb 11 - Feb 27

CROWPATH

Euro Tour: Feb 16 - March 1

COMEBACK KID

»BROADCASTING« RECORD RELEASE TOUR

Euro Tour: Feb 22 - March 6

PARKWAY DRIVE ON BROKEN WINGS CARPATHIAN

Euro Tour: March 1 - March 18

NECROPHAGIST MISERY INDEX ORIGIN

BURNING SKIES / DISKREET

Euro Tour: Feb 8 - March 14

ALL THAT REMAINS MISERY SIGNALS TEXTURES

Euro Tour: March 28 - April 21

Exakte Daten und mehr Infos zu weiteren Touren > WWW.AVOCADO-BOOKING.COM

VORSCHAU: JOB FOR A COWBOY, RAISED FIST, VERSE, GO IT ALONE, 12 TRIBES, RAGING SPEEDHORN, BRIDGE TO SOLACE, ANOTHER BREATH, VICTIMS, KILLING THE DREAM, CONVERGE, RISE AND FALL, ANIMOSITY, ETC

COMING BACK KID

BROADCASTING



"Absolutely f***ing awesome."

KERRANG!

**IN STORES
19TH FEBRUARY
WWW.COMEBACK-KID.COM**

Touring Europe in February
and March.



YOUR LABEL YOUR MUSIC
VICTORYRECORDS.COM

Nahema *A*

The second philosophy

ALBUM JETZT IM HANDEL



Das Debütalbum dieser
Ausnahmekünstler aus
Spanien, welches auf
perfekte Weise die
Melancholie Opeths mit
der Härte von Dark
Tranquillity und orches-
tralen Rockelementen
Mogwais verbindet.
DER Soundtrack für den
Winter!

METAL HAMMER 5/7
ROCKHARD 8/10

www.nahemah.es
www.myspace.com/nahemahband

Das komplette Album
schon vorab als Stream auf
WWW.LIFEFORCERECORDS.COM

Nightrage

a new disease is born

Die schwedisch-
griechische Todes-
maschine ist zurück!
Moderner, kraftvoller
und vielfältiger als
jemals zuvor.

Das komplette Album
schon vorab als Stream auf
WWW.LIFEFORCERECORDS.COM



9. März 2007

www.nightrage.com
www.myspace.com/nightrage

THE BEST OF 2006



BY NIGHT
A New Shape Of Desperation



BURNING SKIES
Desolation...



INTRONAUT
Void



DEATH BEFORE DISCO
Barricades



FALL OF SERENITY
Bloodred Salvation



RAINCHY
Death Pop Romance

WWW.LIFEFORCERECORDS.COM
WWW.MYSPACE.COM/LIFEFORCERECORDS



LIFEFORCE

FUCKED UP

DIE NEUE REZEPTUR DES PUNK.

„Vier Teile Sarkasmus, ein Teil psychische Störungen, zwei Teile Inkompetenz, zwei Teile Faulheit und fünf Teile Bullshit.“ Das sind die Grundzutaten, die es braucht, um eine Band wie FUCKED UP zu erschaffen. Und wird diese Rezeptur richtig angerührt, dann kann man bald Jarvis Cocker zu seinen Fans zählen oder ein Silvesterkonzert in London mit der momentan schwer erfolgreichen Lily Allen spielen. Nur Geld verdienen kann man damit leider nicht so gut, weshalb sich die Kanadier mit den unterschiedlichsten Nebenjobs über Wasser halten müssen, wie Gitarrist 10,000 Marbles erklärt: „Gulag verkauft Zigaretten in einem Altenheim. Mustard Gas fotografiert Amputationen für ein Online-Magazin. Pink Eyes beschießt bei der Steuerabrechnung. Mr. Jo fliegt nach Jamaika und kauft dort billige Reggae-Platten, die er dann für hunderte von Dollars an trendige Plattenläden verscherbelt. Und ich, ich raube kleine Kinder aus, wenn sie aus der Schule kommen. Kurzum: Wir fühlen uns dafür verantwortlich, die Moralvorstellungen unserer Gesellschaft jeden Tag aufs Neue in Frage zu stellen.“

Spätestens an dieser Stelle wird klar: Es braucht noch etwas mehr als die eingangs erwähnten Ingredienzien, um so zu werden wie FUCKED UP. Man sollte sich zum Beispiel auf die eigentlichen Tugenden des Punk besinnen. Auf die Negation aller Werte, das Offenlegen gängiger Mechanismen, das spöttische Spiel mit Konventionen, sowie das Ausloten von Grenzen. Dabei sollte man aber nicht vergessen, dass Punk schon über dreißig Jahre auf dem Buckel hat und inzwischen zu einem ausdifferenzierteren Laissez-faire verkommen ist und ständig nach einer intelligenten Frischzellenkur schreit: „Eigentlich ist es unser Ziel, das Ende des Punk zu sein. Punk ist keine lebendige Kultur, sondern lediglich der tote Überrest einer Idee.“

Erst nach dieser Definition des theoretischen Überbaus, sollte man sich am Schreiben guter Songs versuchen. Oder – wie im Falle FUCKED UP – an der Konstruktion ausgeklügelter Gebilde, die sich weit jenseits der Fünf-Minuten-Grenze am wohlsten fühlen. „Ich weiß gar nicht, warum die Leute so besessen von der Länge unserer Lieder sind. Unsere gesamte Gesellschaft hat doch schließlich einen Hang zur Ausdehnung. Früher waren Fernsehshows nur dreißig Minuten lang, heute dauern sie eine Stunde. Wir sind eben der Meinung, dass ein Song eine gewisse Länge braucht, um sich richtig entfalten zu können.“

Fehlt es danach immer noch an Ausdruckskraft, empfehlen FUCKED UP, das Erscheinungsbild dezent aufzupolieren. Mit Make-up und Kostümen mutieren zumindest die Kanadier ab und an erfolgreich zum Gesamtkunstwerk. „Stimmt genau“, pflichtet 10,000 Marbles bei. „Unsere Musik ist der Versuch, die einzig wahren Kunstformen des Volkes zu vertreten. Wir verkleiden uns, um unseren Persönlichkeiten zu entfliehen, bis nur noch die reine Kunst durch unsere Körper strömt.“ Erst dann, wenn das künstlerische Konzept nicht weniger als einer Revolution gleicht, kann man so langsam versuchen, die Aufmerksamkeit der Medien zu erlangen. Das Kochbuch von FUCKED UP hält dafür folgenden Tipp parat: „Wir haben es deshalb zu MTV geschafft, weil wir ständig Prügeleien angezettelt und Banken ausgeraubt haben. Außerdem haben wir die Wasserreserven des Landes mit LSD versetzt.“

Mit dieser Anleitung dürfte dem Erfolg eigentlich nichts mehr im Wege stehen. Und falls doch, sollte man immer bedenken, dass es nur um verdammten Punkrock geht.

Tobias Kolb

Foto: Canice Leung

FUZE.02

„THE MAN WHO SEEKS TRUTH CALLS ON REASON“, schrieb der amerikanische Autor George H. Smith in seinem Buch „Atheism: The Case Against God“ und ergänzte: „The man who seeks conformity calls on faith.“ In diesem Zitat liegt begründet, warum der Begriff „christlicher Hardcore“ in sich widersprüchlicher nicht sein könnte. Während im Christentum Obrigkeitshörigkeit sprichwörtlich erstes Gebot ist, geht es bei Punk und Hardcore vor allem darum, Autorität zu hinterfragen und sich seine eigenen Gedanken über die Welt zu machen.

Genau darüber sprachen wir für die zweite Ausgabe des Fuze Magazine mit Timothy McTague, einem der Gitarristen der bekennenden Christen UNDEROATH. Natürlich hat jeder das Recht, an Gott oder ein fliegendes Spaghettimonster zu glauben und jedes Wort der Bibel für bare Münze zu nehmen. Macht eine Band ihre persönlichen Überzeugungen allerdings derart öffentlich wie UNDEROATH, und tut sie dies ausgerechnet in einer Szene, die vor allem durch den Willen zur Kritik entstanden ist, darf sie sich über skeptische Fragen nicht wundern. Mit vernünftigen Argumenten braucht man einem wie McTague, der sich beispielsweise nicht vorstellen kann, dass sich der Mensch über Jahrmillionen aus „irgendeinem Wurm“ entwickelt hat, obwohl er selbst in gerade einmal neun Monaten aus lediglich zwei Zellen entstanden ist, ohnehin nicht begegnen.

Doch nicht nur andere, auch sich selbst lohnt es in Frage zu stellen. Andrew Neufeld von COMEBACK KID und Jesse Lacey von BRAND NEW haben genau das getan. Beide sind mit dem christlichen Weltbild ihrer Eltern aufgewachsen, doch bei beiden setzte sich letztendlich der eigene Verstand gegenüber dem anerzogenen Glauben durch. Vor allem Lacey hat offenbar Spaß daran gefunden, sich aus Systemzwängen zu befreien – sehr zum Leidwesen seiner Plattenfirma. Welches Major-Label hat schließlich schon gerne eine Band unter Vertrag, die das Selbstverständnis ihres Arbeitgebers so massiv hinterfragt wie BRAND NEW? „Write BRAND NEW on your knuckles or on a wall and it's just as good as some sticker that has an ‚interscope‘ logo on it. If you're feeling up to it, save the twenty bucks you were gonna spend on our merch site and write ‚The Devil And God

Are Raging Inside Me‘ in marker on your dad's old T-shirt“, forderten sie ihre Fans unlängst auf ihrer Homepage auf.

Von dieser Haltung ist es gedanklich nur noch ein kleiner Schritt zu Do It Yourself und Ian MacKaye. Julia Gudzent – die „Dance Of Days“, das Buch über die Hardcore-Szene in Washington, DC, übersetzt hat und mit diesem demnächst auf Lesereise geht – sprach für das Fuze Magazine mit dem Mitbegründer von Dischord Records. Das Thema Religion wurde bei diesem Interview allerdings nicht angeschnitten. Schließlich hat MacKaye seine Meinung darüber schon im Jahr 1981 unmissverständlich klar gemacht. Auf der ersten EP seiner damaligen Band MINOR THREAT übersetzte er das Zitat von George H. Smith in die eindeutige Sprache des Hardcore: „You call it religion / You're full of shit“. Thomas Renz (office@fuze-magazine.de)

FUZE MAGAZINE

Das Fuze ist ein kostenloses Musikmagazin, das alle zwei Monate erscheint und sich ganz auf die Bereiche Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat. Es gibt folgende Möglichkeiten, immer an die aktuelle Ausgabe zu kommen:

- Das Fuze liegt in vielen coolen Plattenläden aus. Eine Liste mit allen Shops findet ihr auf unserer MySpace-Seite (myspace.com/fuzemag).
- Jeder Bestellung bei Green Hell, Core Tex oder Alveran liegt die jeweils aktuelle Ausgabe bei.
- Ihr findet das Heft am Merchandise-Stand von vielen Touren, die von M.A.D., Avocado, Kingstar/Green Hell, Dial und Alerix organisiert werden.
- Das Fuze gibt es in vielen Läden, in denen es die Klamotten von Atticus Clothing gibt.
- Das Heft liegt in vielen Clubs und Kneipen aus. Wenn ihr das Fuze in irgendeiner Location vermisst oder uns beim Verteilen helfen wollt, schreibt einfach eine E-Mail an marketing@fuze-magazine.de.
- Ihr habt die Möglichkeit, das Fuze zu abonnieren. Für sechs Ausgaben wird euch dabei lediglich eine Versandgebühr von zehn Euro berechnet. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Abo“ an office@fuze-magazine.de, füllt das Formular aus, das wir euch daraufhin zuschicken, und schon habt ihr das Heft immer vor allen anderen. Das Abo verlängert sich NICHT automatisch.



TRACKLIST. „You've Been Warned“ haben Alveran Records ihren aktuellen Labelsampler genannt. Und damit ihr wisst, vor welchen Tracks ihr euch ganz besonders in Acht nehmen solltet, haben wir Joshua James (EVERGREEN TERRACE), Casey Jones, Jay Reason (THE DISTANCE), Matt Wilson (SET YOUR GOALS) und Steven Kretschmar (NARZISS) gebeten, ein paar Bands der Compilation etwas näher vorzustellen.

CASEY JONES. Diejenigen aus der Band, die ich persönlich getroffen habe, sind gute Jungs. Dabei haben sie ein paar der schlimmsten Fans aller Zeiten. Das ist ordentliche Mucke, doch die Texte sind offenkundig nicht dazu bestimmt, ernst genommen zu wer-

den. Manche verehren sie allerdings, als wären es Bibelzitate – und die Shopping Mall ist ihre Kirche. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass man sich seine Fans nicht aussuchen kann. Diese Band ist der endgültige Beweis für diese Tatsache. (Matt Wilson)

FULL BLOWN CHAOS. Eine Band, die hart gearbeitet hat, um dahin zu kommen, wo sie heute steht. Außerdem wurde ihr Sänger von einer Spinne gebissen. Härter geht es einfach nicht. (Jay Reason)

THE DISTANCE. In dieser Band spielen ein paar der besten Typen, mit denen wir jemals das Vergnügen hatten, gemeinsam auf Tour zu gehen. Das sind wahre Underdogs, die trotz der Meckerei von ein paar engstirnigen Hardcore-Kids ihr Ding durchziehen. Diese Band hat eine Wahnsinnsplatte aufgenommen und jeder, der ein bisschen aufgeschlossen ist, sollte ihr eine Chance geben. Und letztendlich geht es beim Hardcore doch auch genau darum: um Aufgeschlossenheit. (Matt Wilson)

THE WARRIORS. Ich kann ehrlich behaupten, dass ich keine einzige der Bands dieses Samplers höre – mit Ausnahme der WARRIORS. Am Anfang dachte ich, diese Band sei die übelste Scheiße, der ich jemals begegnet bin – dann habe ich sie live gesehen. Das hat mich umgehauen. Das neue Album kenne ich allerdings nicht. Ich höre immer noch das alte. (Joshua James)

ALVERAN RECORDS

EVERGREEN TERRACE. Eine Band, die alles richtig macht. Außerdem kamen sie 2005 bei der Hell On Earth Tour mit „Paradise city“ auf die Bühne. Besser geht es einfach nicht. (Steven Kretschmar)

ICEPICK. Das Nebenprojekt von Mr. Jasta hat mich ehrlich gesagt nicht vom Hocker gerissen. Klar liest sich die Besetzung wie das Who Is Who der Hardcore-Szene. Leider ist Quantität aber nicht gleich Qualität. (Steven Kretschmar)

MISERY SPEAKS. Elchtd made in Germany mit einer supergeilen Gitarrenfraktion. Die brauchen sich echt hinter keiner skandinavischen Band zu verstecken. Allen Nörglern sei gesagt: Erfindet das Rad doch neu ... (Steven Kretschmar)

SET YOUR GOALS. Ich gehe mit niemandem lieber auf Tour. Nicht nur, dass eines der Bandmitglieder aussieht wie ein Simpsons-Charakter, man bekommt ihre Lieder auch tagelang nicht mehr aus dem Kopf. Außerdem hört einer der Gitarristen Black Metal. (Jay Reason)

BULLET FOR MY VALENTINE

ACH, DAS IST GESTREIFT? Philip J. Fry aus der Science-Fiction-Trickfilmserie Futurama schaut bekanntlich am liebsten nur in Unterhosen fern. Und die vielen, die es ihm gerne gleichtun, können sich jetzt das Weiterlesen sparen. Denn nicht nur, dass wir fünf Mal die unlängst erschienene Live-DVD von BULLET FOR MY VALENTINE verlosen, nein, wir verlosen sie zusammen mit einem schwarz-rot-gestreiften Gürtel der britischen Marke Lowlife. Und so schick dieser auch aussieht, an einer Unterhose macht er sich nicht wirklich gut. Um zu gewinnen, benötigt ihr zum einen ein siebenblättriges Kleeblatt, wie es Fry als Kind gefunden hat, und müsst zum anderen eine E-Mail mit dem Betreff „Was war noch mal gestreift?“ an office@fuze-magazine.de schicken.



LESSON IN GEOGRAPHY. Wir wohnen alle in der Nähe von Alicante, einer spanischen Hafenstadt an der Costa Blanca. Wahrscheinlich haben viele von euch dort schon einmal Urlaub gemacht, der Ort ist nämlich vor allem für zwei Dinge berühmt: Sonne und Strand.

Auch das zwölf Kilometer entfernte und über 2000 Jahre alte Elche ist einen Besuch wert. Die Stadt wird aufgrund der sie umgebenden Palmengärten auch „el palmeral de europe“ genannt. Eine weitere sehenswerte Stadt in der Nähe ist Murcia mit seiner Kathedrale und dem historischen Stadtkern im Barockstil. Obwohl es in dieser Region im Sommer schon einmal wärmer als 50 Grad Celsius werden kann, hatten die klimatischen Bedingungen keinerlei Einfluss auf unsere Musik. Sonst würden wir wahrscheinlich Flamenco spielen. Unsere Musik passt nicht wirklich zur spanischen Mentalität, weswegen wir schon immer außerhalb unserer Heimat arbeiten wollten. Wir ticken einfach anders, eher europäisch. Die berühmte Wärme der Menschen hier wirkt sehr schnell falsch und aufgesetzt. Manchmal kommt man sich vor, als wäre man von lauter Schauspielern umgeben, die gezwungen werden, ständig liebenswürdig und übertrieben fröhlich zu sein. Jeder scheint dein Freund zu sein. Doch man kann hier auch jede Men-

ge Leute treffen, die aufrichtig nett sind. Wahrscheinlich ist diese Person dann aber kein Metalller, denn die sind in Spanien leider in der Minderheit. In fast allen Bars, Kneipen und Diskotheken läuft ausschließlich Latin Music, Reggaeton, Salsa und so Kram. Manchmal macht mich das schon ein bisschen traurig, aber auf der anderen Seite hat das auch so seine Vorteile. Es ist zum Beispiel sehr leicht, sich von der breiten Masse abzugrenzen. Richtig toll ist dagegen die mediterrane Küche in Spanien, besonders in Alicante. Es gibt wirklich wunderbare Gerichte hier. Paella (eine Reispfanne), Gazpacho (eine kalte Gemüsesuppe), Delicias de Elche (gebratener Speck mit den Früchten der Dattelpalme), Gaxamiga (eine Art Omelett aus Mehl und Fleischstückchen), Pastel de Carne (ein Blätterteiggebäck mit Fleischfüllung), Paparajotes (im Fett ausgebackenes Zitronenblatt mit Teighülle), die Liste ist schier endlos. Außerdem ist es natürlich nicht schlecht, dass es hier das ganze Jahr über so warm ist. Wer kann schließlich sonst von sich behaupten, mitten im Dezember bei 22 Grad Celsius und einem kühlen Bier draußen auf der Terasse zu sitzen? Mein allerliebster Platz in Spanien ist aber immer noch mein Bett.

Pablo Egido



Foto: Dustin Rabin

SETLIST. Ja, das hättet ihr wohl gerne. Aber ich verrate euch die Setlist unserer kommenden Tour im Februar nicht. Stattdessen sage ich etwas zu ein paar Liedern, die wir gespielt haben, als wir das letzte Mal in Europa waren. Aber wer weiß, vielleicht spielen wir unsere Songs ja wieder in der gleichen Reihenfolge?

This is how it goes. Dieses Lied bedeutet uns allen sehr viel. Es ist der erste Song unseres ersten Albums

auf einem Major-Label. Normalerweise spielen wir den Anfang etwas länger, damit die Leute Zeit haben, sich vor der Bühne zu postieren, bevor es richtig losgeht.

Devil in a midnight mass. Der erste Song des zweiten Albums sollte wirklich immer an zweiter Stelle gespielt werden. Wir stehen darauf, gleich zu Beginn des Sets ein Ausrufezeichen zu setzen.

This suffering. Vom zweiten Album spiele ich keinen Song lieber. Bei einer unserer letzten Shows mit RISE AGAINST in den USA ging währenddessen für etwa fünf Sekunden eine Nebelmaschine direkt hinter Jon an. Es war überhaupt nichts mehr von dem armen Kerl zu sehen. Es ist schwierig, Schlagzeug zu spielen, während man Jon auslacht.

Line and sinker. Keine Ahnung, woran es liegt, aber bei diesem Lied rasten die Leute immer völlig aus. Als wir in Houston gespielt haben, hatte ein Mädchen sogar einen epileptischen Anfall, und wir mussten den Song unterbrechen, bis man sie rausgeschafft hatte.

Burn the evidence.

Fallen leaves. Zu diesem Song haben wir gerade erst ein Video gedreht. Dean Karr, der Regisseur, schwimmt jedes Jahr mit weißen Haien und filmt dabei. Als wir die Aufnahmen gesehen haben, haben Jon und ich beschlossen, das auch einmal zu versuchen.

Where is the line.

Cut the curtains.

The ex. Das Beste an diesem Lied ist das, was Ben immer davor sagt. Man weiß nie, was kommt. Manchmal ist er nett, manchmal richtig gemein. Bei der Warped Tour 2004 hat Darrin Pfeiffer von GOLDFINGER bei

diesem Song immer Schlagzeug gespielt. Ich habe ihm dann immer ein Glas Wasser gebracht und den Schweiß von der Stirn gewischt.

Surrender. Ich erinnere mich noch gut daran, als uns Ian diesen Song zum ersten Mal vorgespielt hat. Wir wussten sofort, dass dieses Lied etwas ganz Besonderes ist. Dass wir auch ein paar Liebeslieder auf der Platte haben, macht mich sehr stolz.

Prisoners of today. Mein Lieblingslied vom ersten Album. Bei der damaligen Tour haben wir diesen Song immer zum Schluss gespielt. Am Ende musste ich regelmäßig in Deckung gehen, um nicht von Ians Gitarre getroffen zu werden. Im Molotow in Hamburg blieb sie sogar in der Decke stecken. Ich glaube, Jon ist der Einzige, der nicht ständig Sachen nach mir wirft. Bei unserer allerersten Show in Amerika mit den BUZZCOCKS hat jemand einen angefressenen Hamburger nach mir geworfen, der dann genau auf meiner Snare gelandet ist.

Sympathy.

Standing in the rain.

Nothing to lose. Wir hören von so vielen Leuten, dass ihnen dieser Song durch eine schwere Zeit geholfen hat. Zu wissen, dass man mit seiner Musik so etwas bewirken kann, fühlt sich echt gut an.

Perfect world.

River below.

Try honesty. Diesen Song haben wir gespielt, als Ben versucht hat, mich umzubringen. Er hat mir den Mikrofonständer über den Kopf gezogen, und ich musste mit 18 Stichen genäht werden. Ich bin mir sicher, dass er das mit voller Absicht gemacht hat.

Red flag.

Aaron Solowoniuk



Foto: Danica Photography

ELISION

MIXTAPE. Wie bringt man fünf (zumindest auf dem Papier) erwachsene Menschen an den Rand der Verzweiflung? Ganz einfach. Man bittet sie, ein Mixtape zusammenzustellen. Selbst die Lösung, jeden in der Band lediglich zwei Songs aussuchen zu lassen, hat die Sache nicht wirklich einfacher gemacht. Zwei Lieder, ohne die man nicht leben kann? Zwei Songs, die den Charakter geprägt haben? Letztendlich ist es aber eine Zusammenstellung geworden, die auf jeden Fall einen guten Einblick in die Eingeweide einer Kreatur namens ELISION gewährt.

HELMET – In the meantime. Eine Band, die meinen Musikgeschmack stark geprägt hat und deren wuchtiger Gitarrensound mich bis heute beeindruckt. HELMET haben immer versucht, Brücken zwischen den einzelnen Subgenres der Alternative-Szene zu schlagen und damit unzählige Bands beeinflusst. Den Sound der meisten, beschissenen New-Metal-Bands hätte es ohne HELMET in dieser Form sicher nie gegeben. Die letzten beiden Alben hätten sie sich allerdings sparen können.

ISIS – Backlit. Präzision, Schönheit, Atmosphäre und Wucht auf höchstem Niveau. Als ich ISIS zum ersten Mal live gesehen haben, fiel mir gleich die Tätowierung am Arm von Aaron Turner auf: Ein Gartenzaun mit Antennen. Ich glaube sogar, ein kleinbürgerliches Wohnhaus im Hintergrund entdeckt zu haben. Wow! (Basti)

NEUROSIS – The web. Man kann wohl nicht bestreiten, dass „Souls At Zero“, das Album, von dem dieser Song stammt, einen nicht geringen Einfluss auf unser musikalisches Schaffen hatte. Diese Platte ist quasi der Brückenschlag zwischen den vertrackten, „hardcorigen“ NEUROSIS und den späteren, sphärischen und flächigen Sounds.

THE BRONX – History’s stranglers. Perfekt für jedes Mixtape, das im Van gehört werden soll. Bei diesem Song verspürt man ein immenses Verlangen, seinem Vordermann so richtig in das Heck zu krachen und ihm anschließend noch eine zu knallen. Eine Band aus purem Adrenalin. (Marco)

AT THE DRIVE-IN – Napoleon solo. Obwohl man diesen Song bestimmt zu den konventionelleren Stücken dieser Band rechnen muss, gehört er für mich zum Intensivsten, was AT THE DRIVE-IN jemals geschrieben haben. Ich habe sie auf ihrer letzten Tour gesehen und kann mich an dieses Konzert besser als an jedes andere erinnern.

Tom Waits – World keeps turning. Eigentlich ist dem Titel nichts mehr hinzuzufügen. Der Meister des Whiskey-geschwängerten Leidens beschreibt wahrscheinlich eindringlicher als jede Blues-Nase vor und nach ihm, dass der Abgrund, an den man sich leben (beziehungsweise saufen) kann, auch romantische und beinahe schöne Nuancen hat – man muss sie ihm nur abgewinnen können. Ich kenne niemanden, der an die Authentizität und beinahe kaputte Aufrichtigkeit dieses Mannes heranreichen könnte. (Andi)

GWAR – Salaminizer. Sozusagen die Könige des

DIY. Die Band sitzt immer noch selbst an der Werkbank und bastelt ihre Outfits und die Bühnendeko für die wohl krasseste Politsatire-Show aller Zeiten. Kann es etwas Schöneres geben, als mit literarische Blut, Sperma und Pisse geduscht zu werden? Ich denke nicht!

SHEER TERROR – Be still, my heart (you’re killing me). Die New Yorker sind wohl nicht ganz unschuldig an gewissen Trends wie beispielsweise abwechselndem Schrei- und Schöngesang. Ehrlichkeit, Vertrauen, Liebe und Schmerz wurden nie würdevoller und ehrlicher vorgetragen. Zum Leidwesen meiner Bandfamilie kann ich ziemlich viele Songs laut-hals mitgrölen. (Sven)

LEEWAY – Enforcer. NYHC-Spirit darf auf einem Mixtape einfach nicht fehlen – auch wenn es verdammt schwer ist, sich da für eine Band zu entscheiden. LEEWAY haben es schon in den Neunzigern verstanden, Metal und Hardcore zusammenzubringen. Außerdem kann ich jedem in der Band richtig auf den Sack gehen, wenn ich zum tausendsten Mal die alten Geschichten von meinen ersten LEEWAY-Shows auspacke.

Curtis Mayfield – If there’s a hell below, we’re all gonna go. Wenn wir nach einem Konzert in der gleichen Nacht wieder nach Hause fahren, ist entweder das Radio aus, oder es läuft Curtis Mayfield – quasi als Tinnitus-Overdub. Egal was du gerade tust, wie schlecht oder gut es dir geht, Curtis schafft es einfach immer, dich zumindest in diesem Moment irgendwie in eine „neutrale Zone“ zu beamen. (Mosh) Sven Liebold



Foto: Alex Löhr

CALIBAN

LIEBES TAGEBUCH, es ist ein Wunder, dass wir überhaupt noch leben. Bei unserer Tour durch Australien war gerade eine Koala-Invasion zugange, die mal eben fast das gesamte Land ausgelöscht hätte. Wir konnten die Tiere und ihre Monsterkrallen aber mit unseren Stromgitarren in die Flucht schlagen, weshalb uns ein Denkmal gebaut wurde. Außerdem gibt es jetzt einen offiziellen CALIBAN-Feiertag in Australien. Aber mal im Ernst: Eigentlich war nicht viel los. Oder besser: Wir hatten kaum Zeit, etwas zu sehen – wenn man einmal Flughafen, Bus, Hotel und Club außen vor lässt. Trotzdem konnten wir feststellen, dass die Australier ein Modeproblem haben. Jedenfalls stellen die Leute dort den Kragen ihres Polohemdes hoch. Na ja. Alles in allem hatten wir aber eine schöne Zeit in Down Under. Dave Mustaine von MEGADETH ist ein krasser Typ. Ziemlich fertig, aber

sehr nett. Die Hotels waren sehr dekadent und das letzte kann froh sein, dass wir nur zwei Nächte dort verbracht haben. Nach der ersten war ungefähr nur noch die Hälfte der Einrichtung im Zimmer, der Rest war durch das Fenster in den sehr schönen Pool und auf den tollen Tennisplatz geflogen. Ich wurde noch nie so sanft geweckt wie am nächsten Morgen. Zwei meiner Kollegen hatten die super Idee, die Matratze, auf der ich lag, einfach mal umzuklappen. Da lag ich also zwischen zwei Matratzen, während zwei total breite Idioten auf mir rumhüpften. Als ich mich befreien konnte, musste das andere Bett daran glauben. Danach sah ich aus, als hätte ich eine Vergewaltigung hinter mir. Den Rest wollt ihr nicht wissen. Der Abend dieses Tages endete am nächsten Morgen um zehn Uhr, als wir uns von SOULFLY verabschieden mussten. Wir müssen unheimlich gestunken haben, aber die Jungs fanden eher lustig, wie breit wir waren. Der anschließende Tag war für mich nicht vorhanden. Als Resümee bleibt mir nur das Folgende zu sagen: Alkohol in rauen Mengen in Australien kann Schaden anrichten, muss aber nicht. Andy Dörner

SINCE THE FLOOD

ZITAT DER AUSGABE. „Violent Dancing ist eine Sache, der ich mich in der Vergangenheit oft schuldig gemacht habe. Man hat mich bei Konzerten rausgeworfen, ich wurde zusammengeschlagen und einmal fast verhaftet. Doch je älter ich wurde, umso mehr hat mich diese ganze Tough-Guy-Scheiße genervt. Ich habe Verständnis für jede Form des Tanzens, aber es gibt immer ein oder zwei Arschlöcher, die meinen, das Alphamännchen spielen zu müssen und damit die Show für alle anderen ruinieren. In solchen Momenten wünsche ich mir immer, jemand würde diesen Idioten die Scheiße aus dem Leib prügeln.“ (Luke Buckbee, Schlagzeuger von SINCE THE FLOOD)

LABELMATES. Na toll. Da ist diese schöne Rubrik gerade einmal eine Ausgabe alt und schon wird sie ad absurdum geführt. Anders als TEAMKILLER sind die Schweizer von SWITCHBACK nämlich gar nicht bei Dead Serious Records, sondern werden hierzulande lediglich von dem Label aus dem Saarland vertrieben. Außerdem stellte sich heraus, dass sich Felix Grammer von TEAMKILLER und Jona Nido von SWITCHBACK weder jemals persönlich getroffen noch mit der Band des anderen besonders eingängig beschäftigt haben. Aber das soll ja auch im professionellen Musikjournalismus gar nicht so unüblich sein ...

SWITCHBACK interviewen TEAMKILLER



Was ist das schlechteste Souvenir, das ihr jemals von Tour mit nach Hause gebracht habt?

Das wäre dann wohl ein Londoner Strafzettel. Nach unserem Set auf dem Ninjafest, dem größten Hardcore-Event der Insel, hatten wir das Problem, dass uns eine Parkkralle am Losfahren hinderte und unsere Fähre in Dover bestimmt nicht auf uns warten würde. Damit eine Kralle entfernt wird, muss man eine Nummer anrufen und per Kreditkarte einen Haufen Kohle bezahlen. Verschärft wurde die ganze Situation dadurch, dass diese Nummer normalerweise nur unter der Woche erreichbar ist, es aber Samstag war. Doch wir hatten Glück im Unglück, denn die Behörde schickte irgendeinen Hilfs-Sheriff vorbei. Letztendlich ging also doch noch alles gut.

Wenn euch jemand anbieten würde, als Vorband

für RAMMSTEIN zu spielen, wie würdet ihr reagieren?

Wir würden definitiv zusagen. Wir alle hören RAMMSTEIN sehr gerne und halten sie für eine der innovativsten Bands unserer Zeit. Durch die Kombination aus brachialen Riffs und den genialen romantisch-expressionistischen Texten haben sie einen einzigartigen Sound kreiert. Uns sind Brutalität und gute Lyrics ebenfalls sehr wichtig und wie RAMMSTEIN versuchen wir, uns stetig weiterzuentwickeln. Insofern würde das natürlich gut zusammenpassen. Ich hoffe, das liest jetzt einer von denen. „Könnt ihr mich hören?“

Wir kommen ja aus der Schweiz. Versucht unser Land zu beschreiben, ohne die Worte CATARACT, Bank, Schokolade, Käse, Uhren, Berge, Schnee und Schweizer Taschenmesser zu benutzen.

Auf den ersten Blick scheint der Unterschied zu Deutschland gar nicht so groß zu sein. Schaut man jedoch genauer hin, bemerkt man, dass die Schweiz noch reicher, sauberer und kontrollierter ist als Deutschland. Kurz gesagt: ein wahres Spießler-Paradies. Eine kleine, abgeschlossene Welt der peniblen Genauigkeit und des Perfektionismus. Das ist jetzt natürlich überspitzt dargestellt, aber auch tatsächlich beobachtbar. Wenn man zum Beispiel bei einem Geldautomaten nicht sofort nach einer Sekunde die richtige Taste drückt und dieser sofort lautstark Großalarm auslöst. Oder wenn Gemüse im Supermarkt so ausschaut wie aus einem Werbespot, und man denkt, es wäre Dekoration.

TEAMKILLER interviewen SWITCHBACK



Wieso ist Schweizer Schokolade so viel besser?

Weil sie mit der Milch von Schweizer Kühen hergestellt wird und die essen Schweizer Gras. Wenn du verstehst, was ich meine.

Die nächsten Fußballeuropameisterschaften werden in der Schweiz ausgetragen. Erwartet ihr, dass dadurch eine nationalistiche Hysterie ausgelöst wird, so wie das jüngst in Deutschland der Fall war?

Leute, die nach irgendwelchen Bällen treten, haben es nicht verdient, wie Helden behandelt zu werden. Ich hasse Nationalismus und professionellen Fußball. Fußball sollte mit ein paar Freunden bei ein paar Bieren gespielt werden.

Wie findet ihr es, dass die Schweizer Nationalgarde den Papst beschützt?

Die Nationalgarde ist genauso lächerlich wie der Papst. Ist es nicht besser, wenn Schweizer in einer Hardcore-Band spielen, anstatt einen Papst zu beschützen?

Ihr seid noch nicht sehr alt. Habt ihr mit den typischen Problemen von Teenagern zu kämpfen?

Natürlich. Zwei von uns gehen noch zur Schule und unser Schlagzeuger ist gerade mal 16. Seine Eltern davon zu überzeugen, ihn mit auf Tour gehen zu lassen, ist nie ganz einfach. Die meisten in der Band wissen nicht, was sie später einmal mit ihrem Leben anfangen sollen. Ich bin jetzt 20 und will einfach durch die Welt rocken. Es macht mir Angst, über die Zukunft nachzudenken. Außerdem ist es schwierig, eine ernsthafte Beziehung und die Band unter einen Hut zu kriegen. Aber wie sagten TERROR noch gleich? „Always the hard way!“

Was muss man einem Schlagzeuger geben, damit dieser so an der Doublebass abgeht wie der eure?

Es ist ganz einfach. 1. Such dir jemanden, der möglichst jung ist und möglichst wenig Erfahrung hat, so dass du ihn nach deinen Vorstellungen formen kannst. 2. Erkläre ihm, dass es für ihn keine anderen Vorbilder als George Kollias (NILE) und Nicholas Barker (DIMMU BORGIR) gibt. 3. Lass es ihm nicht durchgehen, wenn er behauptet, er sei müde oder etwas sei zu schwer zu spielen.

REVOLUTION (GIRL STYLE) NOW!

Dass man sich irgendwann einmal wiedersehen würde, war klar. Nur wann genau, das wusste niemand. Passiert ist es schließlich in dem Studio, in das die BEATSTEAKS anlässlich ihres im März erscheinenden Albums eingeladen hatten. Da stand er plötzlich vor mir, der Kollege von Radio Fritz, der mir unlängst bei MY CHEMICAL ROMANCE so dreist meine Fragen geklaut hatte.

Und wie schon vor ein paar Monaten scheint er ein wenig in den Sänger verliebt zu sein. Aber dieses Mal hat er nicht nur mich als Konkurrentin, nein, ungefähr zwanzig Medienvertreter haben sich an diesem Nachmittag auf Klappstühlen versammelt, um Arnim Teutoburg-Weiß zu befragen. Der Kollege Fritz scheint zu wissen, dass es schwer werden wird, sich in den Vordergrund zu spielen, denn er wirkt nervös und tritt unruhig von einem Fuß auf den anderen. Immerhin hat er sich heute sogar seine Fragen selbst ausgedacht.

Als das Interview beginnt, stürmt er dann auch gleich schnurstracks nach vorne, um sich und seinem überdimensionalen Mikro den besten Platz zu sichern. Natürlich nicht, ohne die Ellbogen auszufahren, schließlich wurde die Veranstaltung nicht als Kaffeekränzchen angekündigt. Und da feuert er auch schon die erste Frage ab: „Was ist der Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Album?“ Die Antwort liefert er dann konsequenterweise gleich selbst: Lauter und schneller seien die eben gehörten Songs.

„Auf was freut ihr euch im neuen Jahr?“ Wieder antwortet der Fragende höchstpersönlich – dieses Mal freudig kichernd und sichtbar stolz auf seinen journalistischen Husarenstreich. Denn diese Methode spart nicht nur Zeit, sie garantiert auch eine Antwort, welche die Berliner Hörerschaft des Senders zufrieden stellen sollte. „Auf den Gig in der Wuhlheide, stimmt's? Stimmt's?“ Er stiert Arnim nach Bestätigung lechzend an. „Hat vielleicht noch ein anderer eine Frage außer der Kollege Fritz?“ ruft jemand aus den hinteren Reihen. Verhaltenes Kichern. „Nein, der hat ja schon alles leer gefragt“, wird vorne gekontert.

Arnim lacht. Das war ein Fehler. Denn der alte Fritz folgt blitzschnell: Seine kluge und charmante Fragemethode scheint tatsächlich anzuschlagen. Man kann ja mal versuchen, ein wenig näher zu rücken. Vielleicht tut ja eine kurze, zufällige Berührung am Arm ihr übriges. Arnim schaut tatsächlich auf und blickt dem Radiofritzen tief in die Augen. Man kann die Spannung knistern hören. „Jetzt kommt du mir aber schon ganz schön nah hier, wa Kollege?“

Es ist aber auch schwer, dem unentwegt breit grinsenden Sänger und seiner Berliner Schnauze zu widerstehen. Wer eine SUICIDAL TENDENCIES-Mütze mit einer solchen Souveränität trägt, der muss einfach auf der guten Seite der Macht stehen. Arnim hat sichtbar Spaß an den neuen Songs und ist ständig zu kleinen Witzchen aufgelegt. Er schwadroniert über seine vielen verschiedenen Kopfstimmen und davon, dass er im Studio auch mal Bass spielen, die Gitarre aber nur einmal halten durfte. Kollege Fritz scheint schwer verliebt und glücklich. Es sei ihm gegönnt. Man kann ihn ja ein klein wenig verstehen. Julia Gudzent



Foto: Taylor Gahn

HE IS LEGEND

PANTS DOWN. Die Tatsache, dass HE IS LEGEND in Amerika beim christlichen Label Solid State Records unter Vertrag stehen, lässt in Kombination mit dem Bandnamen natürlich einen üblen Verdacht aufkeimen. Auf der Homepage der Amerikaner wird dieser allerdings entkräftet: „We are in no way a Christian band“, wird da nämlich klipp und klar festgestellt. Trotzdem wollte Gitarrist Adam Tanbouz ausgerechnet zu diesem Schlagwort unserer Rubrik „Pants Down“ keine Stellung beziehen und ist der Frage mit einem ganz billigen Trick ausgewichen.

Straight Edge Lifestyle: Hierzu einen Kommentar abzugeben, ist nicht gerade einfach. Wie bei vielen subkulturellen Philosophien scheint es auch hier keine allgemeingültige Anschauung zu geben. Ich kenne viele Straight Edger, und die meisten von ihnen verzichten auf Alkohol, Zigaretten und illegale Drogen. Manche entsagen darüber hinaus dem Koffein, weil man auch davon potenziell abhängig werden kann. Andere wiederum nehmen keine rezeptfreien Medikamente wie Aspirin ein, weil auch das süchtig machen kann. Manche nehmen die Texte von MINOR THREAT wortwörtlich und lehnen promiskuitives Verhalten ab, andere



MY FRIENDS @ MYSPACE. Die trockene Feststellung „Aus den Augen, aus dem Sinn“ markierte bereits das Ende vieler hoffnungsvoller Freundschaften. Kumpels von EYESIGHT dürften vor diesem Schicksal gefeit sein, schließlich bedeutet deren Bandname übersetzt „Augenlicht“, und dieses macht so gar keine Anstalten, demnächst zu erlöschen, wie ihr neues Album „Simplify Our Life“ beweist. Und selbst wenn: Freunde haben die Saarländer genug. 2319 zählt ihr Myspace-Profil. Ein paar davon stellt uns Gitarrist Denis Selzer vor.

ALERICX BOOKING: Die kleine, aber ständig wachsende Agentur unseres Freundes Alex, ohne den

sau gespielt haben, hat mich Leo von ESTATE kurz vor unserem Auftritt mit einem halben Saftglas Jägermeister fast aus dem Leben geschossen. Das war zwar nicht der erste Schluck Alkohol an diesem Tag, aber sicher der verhängnisvollste. Das Konzert habe ich nur noch dumpf in Erinnerung, aber ich glaube, wir waren nicht besonders gut an diesem Abend.

TEAM EYESIGHT: Das sollte eigentlich einmal ein Streetteam werden, ist bis jetzt aber eher eine Myspace-Seite mit wenig Sinn. Demnächst organisieren wir das als Gruppe von Freunden, die für uns die Werbetrommel rühren und mit uns feiern, wenn wir in der Gegend sind.

GERNHART STUDIO: Als wir im schönen Siegburg

Vegan Diet: Für eine vegane Ernährungsweise entscheidet man sich in der Regel aus moralischen Gründen und nicht so sehr aufgrund von gesundheitlichen Überlegungen. Dabei kann man sich damit sehr wohl gesund ernähren. Fälschlicherweise wird oft behauptet, dass Veganern keine vollwertigen Proteine zur Verfügung stehen, die alle benötigten Aminosäuren enthalten. Soja enthält jedoch ein vollwertiges, pflanzliches Protein. Außerdem hört man häufig, dass mit dieser Ernährungsweise ein Vitaminmangel einhergeht, was ebenfalls nicht richtig ist. Alle erforderlichen Vitamine und Mineralstoffe sind in veganen Lebensmitteln enthalten oder können ergänzt werden. Es ist oftmals sehr aufschlussreich, einen Blick auf die Ernährung derjenigen zu werfen, die behaupten, Veganer würden ungesund leben. Es ist allerdings genau so interessant, Leute dabei zu beobachten, wie sie mit den gesundheitlichen Vorteilen einer unausgewogenen, veganen Ernährung hausieren gehen. Fast jede Ernährungsweise kann gesund oder ungesund sein. Unter moralischen Gesichtspunkten ist es aber eine bewundernswerte Entscheidung, sich vegan zu ernähren.

Violent Dancing: Albern.

Christian Hardcore: Ich weiß ja nicht einmal, was Hardcore ist, deswegen kann ich dazu nichts sagen.

wir wahrscheinlich gar nichts auf die Waffel bekämen. Wenn wir ohne seinen Anruf alle gleichzeitig in unserem Proberaum auftauchen, kann es sich eigentlich nur um einen Zufall handeln. Er ist so etwas wie unser fünftes Bandmitglied.

RISE AGAINST: Diese Band begleitet uns auf jeder Tour. Leider nur im CD-Player. RISE AGAINST sind eine sehr große Inspiration für uns. Wer mit uns auf Tour geht, kann danach sämtliche ihrer Songs auswendig.

ESTATE: Als wir in Dessau gespielt haben, hat mich Leo von ESTATE kurz vor unserem Auftritt mit einem halben Saftglas Jägermeister fast aus dem Leben geschossen. Das war zwar nicht der erste Schluck Alkohol an diesem Tag, aber sicher der verhängnisvollste. Das Konzert habe ich nur noch dumpf in Erinnerung, aber ich glaube, wir waren nicht besonders gut an diesem Abend.

TEAM EYESIGHT: Das sollte eigentlich einmal ein Streetteam werden, ist bis jetzt aber eher eine Myspace-Seite mit wenig Sinn. Demnächst organisieren wir das als Gruppe von Freunden, die für uns die Werbetrommel rühren und mit uns feiern, wenn wir in der Gegend sind.

GERNHART STUDIO: Als wir im schönen Siegburg

benehmen sich dagegen wie auf dem Straßenstrich. Manche machen einen religiösen Anspruch geltend, andere lehnen Gott hingegen völlig ab. Manche behaupten, nur ihre Version dieser Lebensweise sei die richtige, während alle anderen Straight Edger falsch lägen. Ich denke, dass dieses Durcheinander ganz gut ist, weil so ein bisschen Luft zum Atmen bleibt. Für mich geht es bei Straight Edge letztendlich darum, sich von seinen Abhängigkeiten und Krücken zu befreien. Man muss zuallererst in sich hineinschauen und herausfinden, von was man beherrscht wird. Das kann alles Mögliche sein: Gott, Sex, Essen, Videospiele oder MySpace. Wenn am Anfang eine ehrliche Selbsteinschätzung steht, kann man das Konzept von Straight Edge aufrichtiger auf sein Leben anwenden, als wenn man sich lediglich blind der Meinung anderer anschließt. Außerdem ist Letzteres ja das Gegenteil vom ursprünglichen Straight-Edge-Gedanken.

aufgenommen haben, war gerade WM, also haben wir den dortigen Supermarkt um fast alle DFB-Fanartikel erleichtert, um Martins Studio damit zu schmücken. Die total hässliche Tasse, die ich gekauft habe, müsste immer noch da stehen. Ich hoffe jedenfalls, dass sie nicht im Müll gelandet ist. Das Beste war aber, als wir mitten in der Nacht in unserer Band-Wohnung so lange auf dem Klavier geklimpert haben, bis der Vermieter urplötzlich aus einem geheimnisvollen Verschlag im Boden auftauchte, der uns schon seit Tagen Rätsel aufgab. Wahnsinn.

CONVERGE

MOSHPART DER AUSGABE. Gleich zu Beginn dieser Rubrik also ein Moshpart für den Connoisseur dieses Stimmittels. Ein Moshpart, der nicht vor übermäßigem Testosteron strotzt, sondern sich vielmehr durch die musikalische Hintertür einschleicht, um den Song unauffällig zu untergraben. Ein Moshpart, der sich einem nur bedingt offenbaren möchte. Manch einem dürfte bis heute nicht aufgefallen sein, dass bei „Last light“, dem zweiten Track von „You Fail Me“, ein Moshpart über ihn hereingebrochen ist. Erst wenn niemand mehr so richtig mit ihm rechnet – falls das bei CONVERGE überhaupt jemand tut –, schält sich dieser aus dem schmutzigen Noise-Gewand, welches davor kunstvoll um ihn gewoben wurde. Moshpart-Mimikry, wenn man so will. CONVERGE würden seine Subtilität wohl mit der Ökonomie und der Symbolik des Moshparts im Allgemeinen rechtfertigen: Auf der einen Seite untermauert er nachdrücklich Jacob Bannons „This is for the hearts still beating/bleeding“, auf der anderen Seite bündelt er nochmals alle kreativen Kräfte, um diese wenige Sekunden später mit „Black cloud“ verheerend explodieren zu lassen. Ein Moshpart eben, dem weniger kopflose Zerstörung, als vielmehr künstlerische Substanz innewohnt. Ein Moshpart, wie ihn vielleicht nur CONVERGE schreiben können.

Tobias Kolb



HATEBEAK

TIER DER AUSGABE. Irgendwie war doch jedem klar, dass es mit unserer beliebten Rubrik „Körperteil der Ausgabe“ nicht ewig würde weitergehen können. Dazu war der angerichtete ästhetische Schaden schon beim ersten Mal bedeutend zu groß. Aus diesem Grund küren wir von nun an also das „Tier der Ausgabe“. Den Anfang macht ein afrikanischer Graupapagei namens Waldo, der sich bei HATEBEAK (myspace.com/beak666) die Seele aus dem Leib kreischt. Nach diversen Seven Inches veröffentlicht die Grindcore-Band in diesem Jahr ihr erstes Album namens „Number Of The Beak“. Außerdem steht mit „The Thing That Should Not Beak“ eine gemeinsame Veröffentlichung mit BIRDFLESH auf Relapse Records an. Wir sprachen mit Waldos menschlichem Bandkollegen BLK. You can run, but you can't fly!

Wie ist diese Sache bloß zustande gekommen? Eigentlich eher zufällig. MRK und ich hatten gerade nichts Besseres zu tun, und ein Freund von uns stellte uns Waldo vor. Er traf alle möglichen unglaublichen Töne punktgenau, also beschlossen wir, zusammen eine Band zu gründen. Inzwischen ist auch Waldos Besitzer Teil der Band.

Wie verhält sich Waldo im Studio?

Er sitzt unbeweglich auf einer Stange vor dem Mikrofon. Wir müssen ihm dann immer erst Honig um den Schnabel schmieren. Er ist eine kleine Diva, die sich erst wohlfühlen muss, bevor wir aufnehmen können.

nen. Oft müssen wir seinen Gesang nachträglich an die Musik anpassen. Manchmal trifft er den Ton aber auch auf Anhieb perfekt.

Wie geht er mit dem schnellen Erfolg um? Legt er schon Rockstar-Allüren an den Tag?

Er steht nicht darauf, sich mit Drogen zuzuballen. Aber er kann nicht genug von Körnern, Kräckern und Bananen bekommen. Dazu kommt, dass er hinschießt, wo es ihm gerade paßt. Das sind aber auch seine einzigen Laster. Waldo führt kein Rockstar-Leben. Na gut, manchmal lässt er schon den Sauvogel raus. Es gibt da zum Beispiel diese Geschichte von einer wirklich heißen Braut, ihrer Schulter und Vogelkacke ...

Schreibt Waldo seine Texte denn selbst?

Meistens ist er zu faul dazu. Dann macht er einfach den Gesang der Death-Metal-Bands nach, die er hört. Außerdem sieht er sich selbst als Künstler, weswegen er seine Stimme meistens wie ein Instrument benützt und einfach irgendwelche Laute von sich gibt.

Glaubt ihr daran, dass Vögel eines Tages die Weltherrschaft an sich reißen werden?

Auf jeden Fall. Schließlich stammen Vögel von den Dinosauriern ab. Waldo ist außerdem der Ansicht, dass menschliche Sänger einfach nicht tough genug sind.

Wie steht ihr zu anderen Animal-Core-Bands wie CANINUS, die zwei vegane Pitbulls als Sänger haben?

Ich finde die Idee super und würde es gut finden, wenn es in Zukunft noch mehr Bands dieser Art gäbe. Vielleicht mit einem Bären oder einem Wal.

Julia Gudzent

NO TURNING BACK



ARTWORK. Die meisten Hardcore-Bands verwenden für ihr Artwork Live-Fotos von ihren Shows. Doch für das Cover unseres aktuellen Albums „Holding On“ wollten wir einmal etwas ganz anderes

machen. Unser Sänger Martijn und Johan von Reflections Records haben sich zusammengesetzt und nach wenigen Minuten hatten die beiden die Idee, mit einem Tätowierer zusammenzuarbeiten. Eigentlich wollten wir Chad Koeplinger engagieren, weil wir seinen Stil sehr mögen und einige in der Band Tattoos von ihm haben. Leider hatte der aber keine Zeit. Also haben wir Bas Kahle von Rusty Nail Design gefragt. Er ist ein guter Freund des Labels und war letztendlich genau die richtige Wahl. Er fand die Idee hervorragend und hat sich sofort an die Arbeit gemacht. Unten seht ihr die erste Skizze, die er angefertigt hat. Wir haben ihn nur ein oder zwei Mal persönlich getroffen, die Kommunikation lief hauptsächlich über E-Mail. Zur Bedeutung des Covers kann ich gar nicht so viel sagen, aber ich weiß, dass die Eule für Weisheit steht und die Schlange das Böse symbolisiert. Bei der Nuss bin ich mir nicht ganz sicher. Besonders gut gefällt mir, dass man beim ersten Blick auf die CD nur die Schlange sehen kann. Aber wenn man dann das Booklet aufklappt, erkennt man, dass sie sich in den Fängen der Eule befindet. Mir gefällt, dass das Gute über das Böse triumphiert. Abgesehen davon hat das Artwork aber keine tiefere Bedeutung. Obwohl ich ein großer Bewunderer der Kunst mancher Tätowierer bin, würde ich mir das Motiv wahrscheinlich nicht stechen lassen. Das ist einfach nicht mein Ding. Ich weiß aber, dass manche in der Band darüber nachdenken. Bisher ist da aber noch nichts fest ausgemacht. Ihr merkt also schon, wir sind richtig stolz auf das Artwork unserer neuen Platte. Und die obligatorischen Schwarz/Weiß-Bilder von unseren Konzerten haben wir schließlich auch noch untergebracht.

Emiel Laurant



MYSPEACE

UNSINN DER AUSGABE. Einen „MySpace-süchtigen Haufen“ hat man uns nach der ersten Ausgabe genannt. Und dass uns diese freche Behauptung ausgerechnet über unseren Account bei

diesem Aushängeschild des Social Networkings erreichte, war doppelt schmerzhaft. Dabei war es doch lediglich ein dummer Zufall, dass verschiedene Autoren und Bands insgesamt 19 Mal das Wort „MySpace“ benutzt haben. Ganz ehrlich. Aber damit ist jetzt ohnehin Schluss. Denn wie nebenstehender Banner beweist, will MySpace in Zukunft eine völlig andere Zielgruppe ansprechen als bisher. Statt an wichtig-tuerischen Musiknerds mit zu viel Freizeit will man sich offenbar hauptsächlich an „Artisten“, also Akrobaten, Clowns, Zauberer oder Dompteure, richten. Vielleicht hören damit ja auch die haltlosen Unterstellungen auf, die uns gegenüber geäußert werden.

COMEBACK KID



DIE THERAPIE IST DIE BOTSCHAFT. „Scheiß drauf. Ich schmeiß doch nicht unsere Setlist um, nur weil ein paar Medienfritzen das gerne so hätten.“ Der Tourmanager und Überbringer der Nachricht versucht, Andrew Neufeld zu beschwichtigen. Dem Kamerateam, das die heutige Show mitschneiden wolle, käme es doch lediglich darauf an, dass drei Songs des letzten Albums „Wake The Dead“ am Stück gespielt würden. Schließlich lenkt der Sänger zähneknirschend ein und wendet sich wieder dem Interview zu. „Siehst du, das ist genau das, worüber wir gerade geredet haben und woraus sich auch der Titel unseres neuen Albums ‚Broadcasting‘ erklärt. Ständig versuchen die Medien, jemanden von irgendetwas zu überzeugen.“ Dann beginnt er zu lachen. Denn das ist genau das Gegenteil von dem, was COMEBACK KID wollen.

Musik war schon immer eine konstante Größe in Andrew Neufelds Leben. Schon als kleines Kind spielte er Klavier. Mit zwölf Jahren bekam er von seinen Eltern die erste Gitarre geschenkt. „Ich wusste noch nicht einmal, wie man auf dem Ding spielt, da habe ich damit bereits Lieder geschrieben“, erinnert er sich. „Ich muss das, was in mir vorgeht, einfach zum Ausdruck bringen, sonst würde ich verrückt werden. Und mir gelingt das nun einmal am besten mit Hilfe der Musik. Sie ist meine Therapie.“ Dementsprechend schwer fällt ihm das Schreiben in Phasen seines Lebens, in denen er glücklich ist. Er ist eben einfach kreativer, wenn ihn etwas traurig oder wütend macht. Trotzdem ist Neufeld kein unverbesserlicher Schwarzseher – dafür lacht er einfach viel zu gerne.

Ein Thema, das Neufeld in letzter Zeit umgetrieben hat, ist die manipulative Macht der Medien.

„In den Nachrichten scheint es nur noch darum zu gehen, der Öffentlichkeit Angst einzujagen. Es ist ziemlich offensichtlich, dass die Medien damit ein bestimmtes Ziel verfolgen, denn gleichzeitig werden wir mit Informationen gefüttert, die perfekt auf die Bedürfnisse der politischen Kräfte und der großen Konzerne zugeschnitten sind, die in unserem Land das Sagen haben. Die Medien wollen, dass wir uns blind der Führung dieser Leute anvertrauen, damit wir uns nicht zu viele eigene Gedanken machen.“ Was im ersten Augenblick nach dumpfer Verschwörungstheorie klingt, ist abzüglich der (von Neufeld ohnehin nicht intendierten) politischen Dimension lediglich Ausdruck des Ohnmachtgefühls des Einzelnen in einer immer komplexer werdenden Mediengesellschaft. Denn der Sänger erhebt gar keinen Anspruch darauf, stichhaltige Antworten auf die

Fragen unserer Zeit zu kennen und weicht konkreten Nachfragen zu diesem Thema aus – auch weil der bekennende PROPAGANDHI-Fan um die

„MANCHMAL WILL ICH ALLES FÜR EIN JAHR HINSCHMEISSEN.“

Schwierigkeiten der Vermittlung einer fundierten politischen Botschaft weiß.

„Was das betrifft, habe ich Chris Hannah und seine Band immer bewundert. Er ist einer der besten Texter der Gegenwart und ein wahres Genie“, schwärmt der Kanadier über seinen Landsmann.

Anders als PROPAGANDHI geht es Neufeld in erster Linie darum, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. COMEBACK KID verstehen sich eben nicht als politische Band – zumindest nicht vordergründig. „Es ging uns nie darum, den Leuten vorzuschreiben, was sie zu tun oder zu denken haben. Natürlich ist es cool, wenn sich irgendjemand irgendetwas aus meinen Texten ziehen



Foto: Jess Baumung

kann. Sollte das allerdings nicht der Fall sein, könnte mir das gar nicht gleichgültiger sein.“ Zudem kennt sich Neufeld im politischen Tagesgeschehen auch gar nicht gut genug aus, um dieses kommentieren zu können – was er auch ganz offen zugibt. Doch die Band kann auch deshalb nicht nach außen als Meinungsmacher auftreten, weil bei vielen Themen innerhalb ihrer Mitglieder kein Konsens herrscht. Dazu sind die Bandmitglieder einfach zu unterschiedlich: „Bei COMEBACK KID gibt es nicht die eine Meinung, auf die sich alle einigen können und für welche die Band steht. Jeder hat seine eigenen Ansichten.“

Als Beispiel führt er seine ständigen Diskussionen mit Gitarrist Jeremy Hiebert an, der im Gegensatz zu Neufeld Vegetarier ist und sich beispielsweise multinationalen Konzernen wie Walmart oder McDonald's verweigert. Zwar ist auch der Sänger im Grunde nicht damit einverstanden, Fleisch zu essen und noch viel weniger damit, wie es produziert wird, trotzdem verzichtet er nicht auf dessen Konsum. „Es ist sehr einfach, Dinge zu tun, von denen man weiß, dass sie eigentlich nicht in Ordnung sind. Ich mache mich diesbezüglich genau so schuldig, wie die meisten von uns.“ In „Market demands“, einem der Songs des

neuen Albums, thematisiert Neufeld genau diese ihm alltägliche Erfahrung. „Wahrscheinlich sollte ich mich deswegen schlecht fühlen. Aber ich tue es nicht. Trotzdem weiß ich, dass es nicht richtig ist. Es ist in unserer Gesellschaft eben verdammt leicht, so nachsichtig mit sich selbst zu sein.“

Und es gibt noch ein weiteres Thema, bei dem Neufeld und Hiebert unterschiedliche Ansichten vertreten. Denn obwohl Letztgenannter Christ ist, legt der Sänger Wert auf die Feststellung, dass COMEBACK KID keinesfalls eine christliche Band sind – auch wenn das erste Album auf der dafür bekannten Plattenfirma Facedown Records erschienen ist: „Genau das war ja einer der Gründe, weshalb wir dieses Label damals verlassen haben. Wir wollten als Band nicht mehr in diese Schublade gesteckt werden. Gleichwohl sprechen die Leute das Thema bis zum heutigen Tag immer wieder an. Hardcore ist besessen davon, alles und jeden abzustempeln. Aber wir sind keine christliche Band – und waren es auch niemals.“

Dafür ist man in manchen Ländern der Meinung, COMEBACK KID seien Teil der Straight-Edge-Szene. Die Tatsache, dass die Band schnellen, melodischen Hardcore spielt, reicht den Leuten zum Beweis für diese Unterstellung. „Die Menschen sehen immer das in dir, was ihnen am besten in den Kram passt. Dabei sind wir kein Teil von irgendeiner der genannten Gruppen“, ächzt Neufeld, der sich deswegen aber nicht beklagen möchte. Den Verantwortlichen bei Facedown ist er beispielsweise immer noch dankbar. Schließlich waren diese die Einzigen, die der Band damals eine Chance geben und eine Platte veröffentlichen wollten. Was aber auch daran gelegen haben mag, dass das Label bereits mit FIGURE FOUR, Andrew Neufelds alter Band, zusammen gearbeitet hatte.

Auf seine musikalische Vergangenheit angesprochen, reagiert der Sänger allerdings etwas kleinlaut und fast ein wenig zerknirscht. Denn wo COMEBACK KID bewusst auf jeden wie auch immer gearteten missionarischen Eifer verzichtet, waren FIGURE FOUR eine unmissverständlich christliche Band. Und Neufeld war ihr Sänger. „Ich habe diese Band mit 16 Jahren gegründet“, verteidigt sich der heute 25-Jährige. „Ich bin im christlichen Glauben erzogen worden, aber mit dem Erwachsenwerden begann ich, die Dinge anders zu sehen. Trotzdem erwarten die Leute, dass ich immer noch genau so denke wie damals. Es ist nicht einfach, eine Platte aufgenommen zu haben, auf der man bestimmte Dinge sagt, zu denen man heute eine ganz andere Meinung hat. Aber damit muss ich eben fertig werden. Das ist schon in Ordnung.“

Der Erfolg der ursprünglich als Nebenprojekt ins Leben gerufenen COMEBACK KID markierte dann

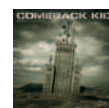
das Ende von FIGURE FOUR, die sich allerdings nie offiziell aufgelöst haben. Interessanterweise gründete Neufeld damals eine neue Band, weil er das Singen satt hatte und endlich wieder – wie damals mit zwölf Jahren – Gitarre spielen wollte. Doch nach dem Ausstieg des Sängers steht er jetzt doch wieder am Mikrophon. COMEBACK KID waren gerade mitten in einer dreimonatigen Tour, als Scott Wade von einem Tag auf den anderen nach Hause fuhr. Er hätte den oft zitierten harten Touralltag einfach keine Sekunde länger ertragen. Neufeld ist überzeugt davon, dass er ein Teil der Band geblieben wäre, hätte er ihr nicht seine gesamte Zeit opfern müssen. Die Entscheidung, bereits am nächsten Abend seine Gitarre in den Ecke zu stellen, fiel ihm genau so schwer, wie sie ihm logisch erschien – schließlich

hatte er Wade schon früher vertreten. Viel Zeit zum Nachdenken blieb ohnehin nicht: „Wir mussten eine schnelle Entscheidung treffen. Ich wollte, dass es mit COMEBACK KID weiterging und konnte niemanden, der sich für den Job am Mikro eignen würden. Es ist eben leichter, einen guten Gitarristen zu finden. Einem neuen Sänger würde ich wahrscheinlich die Hölle heiß machen. In dieser Beziehung bin ich echt ein Arsch“, ist Neufeld ganz ehrlich.

Doch der Ausstieg des Sängers ist nicht spurlos an ihm vorbeigegangen. Er ist nachdenklicher geworden und hat erkannt, wie verwundbar und zerbrechlich der Traum ist, den er gerade leben darf. „Auf dem Level, auf dem wir uns gerade bewegen, bleibt keine Zeit für irgendetwas anderes als die Band. Das kann einem manchmal ganz schön zu schaffen machen.“ Vor allem aber lässt ein Leben, das nahezu jeden Tag an einem anderen Ort stattfindet, kaum Platz für Beziehungen mit Menschen außerhalb dieser unstillen Welt. „Meine Freundin lebt in Australien. Manchmal will ich alles für ein Jahr hinschmeißen und mit ihr den ganzen Tag am Strand abhängen. Aber ich werde eben auch nicht jünger. Ich muss diese Gelegenheit nutzen. Die meisten coolen Dinge, die ich bisher erlebt habe, verdanke ich der Band.“

Und selbst wenn Andrew Neufeld eines Tages beschließen sollte, sein derzeitiges Leben aufzugeben, wird er wohl niemals aufhören, sich mit Hilfe der Musik auszudrücken. Mit einer Gitarre an einem einsamen Strand in Australien zu sitzen, hat ja auch durchaus seine Reize. Es sollte dort zumindest niemanden geben, der einem vorschreiben möchte, in welcher Reihenfolge man Lieder spielen soll, die man ohnehin nur für sich selbst geschrieben hat.

Thomas Renz



COMEBACK KID
Broadcasting
(Victory/Soulfood)
comeback-kid.com

Wie wichtig Musik für das innere Gleichgewicht des Sängers von COMEBACK KID ist, beweist die Tatsache, dass er in den letzten Jahren damit begonnen hat, sein Zuhause in ein kleines Aufnahmestudio zu verwandeln. „Ich mag alle möglichen Arten von Musik und habe Spaß daran, mich an anderen Zugängen des Musikmachens zu versuchen. Im Moment arbeite ich zum Beispiel am Soundtrack für einen Dokumentarfilm über einen Kampfsportler, der hofft, im Jahr 2008 an den olympischen Spielen in Peking teilnehmen zu können.“ Doch damit sind noch nicht alle **NEBENPROJEKTE VON ANDREW NEUFELD** genannt. Zusammen mit seinem älteren Bruder Joel spielt er nämlich in einer Band namens SIGHTS AND SOUNDS, mit der er gerade ein erstes Demo aufgenommen hat. „Ich musste einfach wieder Gitarre spielen“, lacht der Sänger. „Außerdem ist Joel einer meiner besten Freunde.“

FEAR MY THOUGHTS



EIN BILD SAGT WENIGER ALS 1000 WORTE. Es ist eine Erfahrung, die jeder von uns kennt. Man starrt auf ein Foto, das irgendwann einmal von einem gemacht wurde, und fragt sich, wie viel die Person, die darauf zu sehen ist, noch mit der zu tun hat, die man heute ist. Mit den aktuellen Bildern von FEAR MY THOUGHTS verhält es sich ähnlich. Wer würde schließlich glauben, dass die Band, die darauf zu sehen ist, ursprünglich gegründet wurde, um mit Coverversionen von NEGATIVE APPROACH, MINOR THREAT, 7 SECONDS, GORILLA BISCUITS oder YOUTH OF TODAY den klassischen Hardcore der 80er Jahre hochleben zu lassen?

Foto: Alex Stiebritz

Gitarrist Markus Ruf hat die Mundwinkel zu einer zähnefleischenden Schnur nach oben gezogen. Schlagzeuger Norman Lonhard trägt mit voller Absicht kein T-Shirt unter seiner Lederjacke. Obwohl es offensichtlich sehr stark bewölkt ist, haben sich drei der fünf Bandmitglieder Sonnenbrillen aufgesetzt. Und seit dem Video zu „November rain“ und dem berühmten Gitarrensolo vor der winzigen Kirche, in der sich angeblich alle Hochzeitsgäste aufhalten, hat der Wind nicht mehr so neckisch mit langen Haaren gespielt. Eine derartige Selbstinszenierung kann doch unmöglich ernst gemeint sein. „Ich habe mir meine Haare nur für den Ventilator wieder wachsen lassen“, bestätigt Gitarrist Patrick Hagmann lachend diese Vermutung. „Diese Bilder sind auf jeden Fall mit einem Augenzwinkern entstanden. Spaß war ja schon immer ein wichtiger Bestandteil dieser Band.“ Dies wird jeder bestätigen können, der schon einmal Interviews mit Sänger Mathias von Ockl gelesen hat, die auch bandintern gefürchtet sind. „Vieles, was ihn ankotzt, formuliert er eben auf einer spaßigen Ebene. Er stellt die Dinge gerne überspitzt dar und liebt es zu provozieren. Oft erzählt er den Leuten auch einfach nur das, was diese seiner Meinung nach gerade hören wollen.“ So wie damals, als er den Kollegen vom Metal Hammer weismachen wollte, der Alltag seiner Band bestünde hauptsächlich aus „Koks und Nutten“. Oder als er gegenüber einem Fan behauptete, die elbische Tätowierung auf seinem Unterarm würde „Ausländer raus“ bedeuten.

„VERANSTALTUNGEN WIE DAS PRESSURE FEST KOMMEN MIR VOR WIE EIN EINZIGER LAUFSTEG.“

Doch bei aller Vorsicht, mit der man das Bild, das man von dieser Band hat, interpretieren muss: In ihrem Foto stecken auch ganz banale Wahrheiten, die man auf den ersten Blick erkennen kann. Denn musikalisch waren FEAR MY THOUGHTS tatsächlich niemals näher am Metal als mit ihrem aktuellen Album „Vulcanus“. Man könnte auch sagen, dass sie damit an dem Ort angekommen sind, den sie einst eigentlich hinter sich lassen wollten. Anfänglich war die Band nämlich lediglich als Nebenprojekt gedacht, das in der Hauptsache etwas Abwechslung von den Metal-Bands bieten sollte, in denen die Musiker damals involviert waren. Aber vielleicht sollte man es sich auch hier nicht ganz so leicht machen: „Uns ging es immer nur darum, Musik zu machen. Wir sind möglicherweise beeinflusst von modernen Metal-Bands, zwanzig Jahre alten Hardcore-Bands, dreißig Jahre alten Rock-Bands und fünfzig Jahre alten Jazz-Bands. Es war uns schon immer außerordentlich wichtig, dass wir uns keine musikalischen Grenzen auferlegen“, macht der RADIOHEAD-Fan klar.

Auch wenn der Hardcore-Einfluss inzwischen freilich fast nur noch in den Texten auszumachen ist, so war er doch unbestreitbar von Beginn an vorhanden. Mitte der 90er Jahre war Hagmann „angekäst“ von der Inhaltslosigkeit der Metal-Szene und zog sich in den Hardcore zurück. Und in diese Zeit kann man nicht nur die Anfangstape von FEAR MY THOUGHTS datieren, sondern auch den Beginn seiner Freundschaft mit Bri-

an Dingleline, Sänger von CATHARSIS, Herausgeber des „Inside Front“-Fanzines und Teil eines antikapitalistischen und antiautoritären Experiments namens CrimethInc. Eine persönliche Beziehung, die starken Eindruck auf ihn gemacht hat: „Dieses Kollektiv hat mir damals alternative Lebenswege aufgezeigt. Diese Leute sind zusammen umhergereist und haben auf der Straße gelebt. Sie haben nicht nur Musik gemacht, sondern beispielsweise auch Bücher vertrieben oder eine Zirkusshow organisiert. Das ging über die Texte hinaus. Da wurde nicht nur geredet, sondern man hat auch Taten folgen lassen.“ Davon beeinflusst, engagierte sich Hagmann zum Beispiel aktiv im Tierschutz und bei der Antifa, und fast hätte ihn sein politischer Einsatzwille sogar in den Stadtrat geführt. „Die Hardcore-Szene hat mir viel gegeben und mir in vielen Punkten die Augen geöffnet, wahrscheinlich bin ich auch durch sie zum Veganer geworden. Ich hätte sonst wohl gar nicht gewusst, was das ist.“

Doch im Laufe der Jahre sind große Teile der Hardcore-Szene nicht nur musikalisch immer uninteressanter für Hagmann geworden. „Wenn ich heute auf eine Veranstaltung wie das Pressure Fest gehe, dann kommt mir das vor wie ein einziger Laufsteg. Die Leute werden nur noch nach ihren Klamotten oder ihrer Art zu tanzen beurteilt.“ Auch die Metal-Szene bewertet Hagmann inzwischen etwas anders. So schätzt er beispielsweise ihre Offenheit und – beim ersten Hören durchaus überraschend – das emanzipierte Frauenbild, das in ihr vertreten werde. „Meine Frau ist Psychologin und kennt sich in beiden

Lagern sehr gut aus. Und sie hat über die Jahre festgestellt, dass es in der Hardcore-Szene bei weitem nicht so gleichberechtigt zugeht, wie das nach außen hin immer dargestellt wird. Sie denkt viel eher, dass Frauen in der Metal-Szene ernster genommen werden. Bei Hardcore-Shows sind Frauen doch oft nur der Kleiderständer, zu dem der Mann sagt: ‚Halt mal meine Jacke, ich geh boxen.‘ Aber letztendlich gibt es in beiden Szenen gute und schlechte Menschen.“

Auch wenn er sich persönlich etwas von der Hardcore-Szene entfernt hat, haben die vielen Dinge, weswegen er ihr noch heute dankbar ist, in seiner Band Niederschlag gefunden – am offensichtlichsten erkennbar an ihrem Namen. Doch ausgerechnet mit diesem waren FEAR MY THOUGHTS im Grunde von Anfang an nicht allzu glücklich. „Schon ein Jahr nach unserer Gründung waren wir absolut unzufrieden damit. Weniger wegen seiner Bedeutung, sondern vielmehr deswegen, weil er etwas zu platt ist.“ Eigentlich wollte sich die Band deshalb bereits nach dem ersten Demo umbenennen. Doch dieses Vorhaben scheiterte am Einspruch des Schlagzeugers. Man habe schließlich schon drei Konzerte gespielt und sei damit bereits zu bekannt, um einen solchen Schritt zu wagen. Der Name ist ihnen deshalb geblieben, auch wenn FEAR MY THOUGHTS mittlerweile viele Dinge differenzierter sehen als noch vor einigen Jahren. „Wir sind eben älter geworden. Mit all den positiven und

negativen Folgen, die damit einhergehen.“ So ist aus dem Aktionismus früherer Tage beispielsweise eine brave Mitgliedschaft im Tierschutzbund geworden. „Mein Engagement, was diese Sachen betrifft, hat schon eher nachgelassen“, gibt Hagemann zu. „So ist das ja meistens. Man hat eben noch ein Leben, das man nebenher zu organisieren hat. Da bleibt dann nicht mehr so viel Zeit für andere Dinge.“

Das sind die ehrlichen Worte eines 31-Jährigen, der weiß, dass er mit seiner Band an einem Punkt angekommen ist. „an dem wir uns entscheiden müssen, was wir wollen und wie es weitergehen soll.“ Bis auf Sänger Mathias von Ockl, der Sozialarbeit studiert, sind alle Bandmitglieder berufstätig und arbeiten beispielsweise als Erzieher im Kindergarten, als Leiter einer Behindertenwohngruppe oder als Schlagzeuglehrer. Alle haben jedoch ihre Jobs um mindestens die Hälfte reduziert, um mehr Zeit in die Band investieren zu können. Patrick Hagemann selbst ist gelernter Erzieher, verdient sein Geld aber mit einem 400-Euro-Job als Babysitter. Denn auch nach dem Deal mit Century Media ist der finanzielle Druck, der auf FEAR MY THOUGHTS lastet, nicht geringer geworden. „Es gibt nur wenige Bands in diesem Bereich, die mit dem, was sie einnehmen, ihre Miete bezahlen können“, macht sich der Gitarrist keine Illusionen. Und auch wenn er das

Glück hat, eine Frau zu haben, die seine Leidenschaft unterstützt – nicht jedem in der Band wird von seinem privaten Umfeld so viel Verständnis entgegengebracht. „Bei manchen steht die Familie voll dahinter, auch wenn da jetzt nicht das große Geld reinkommt. Bei anderen ist

die Begeisterung allerdings nicht ganz so groß. Es gab da zwar deswegen nie eine Krise in der Band, aber einzelne Leute waren schon einmal an einem Punkt, an dem sie sehr verzweifelt waren. Letztendlich ist jeder von uns mit dem Problem konfrontiert, dass man ja auch noch etwas aus seinem Leben machen sollte.“

Es gibt eben Dinge, die sich nicht so einfach aus einem Bild ablesen lassen. Zum Beispiel wie und wo sich die fotografierten Personen in einigen Jahren sehen werden oder was aus ihren Träumen geworden sein wird. Letztendlich sagt ein Bild also deutlich weniger als 1000 Worte. Oder mit der US-amerikanischen Fotografin Diane Arbus ausgedrückt: „Ein Foto ist wie das Geheimnis eines Geheimnisses. Je mehr es erzählt, um so weniger erfährt man.“

Thomas Renz



FEAR MY THOUGHTS
Vulcanus
(Century Media)
fearmythoughts.com

TRIP FONTAINE
JULITH KRISHUN
A SPLIT TEN INCH RECORD
OUT NOW
MERCHSHOP.DE

redfield records
distributed by
CARSB RECORDS
U.S. & CANADA

BRAND NEW



Foto: Josh Victor Rothstein

UNBEANTWORTETE FRAGEN. Jesse Lacey stellt gern viele Fragen. In den letzten zwei Jahren hat er das wieder gelernt. Auch wenn sich daraus oft nur viele weitere Fragen ergeben – am Ende kam immer etwas Gutes dabei heraus. „The Devil And God Are Raging Inside Me“, das neue Album seiner Band BRAND NEW zum Beispiel. Erzählt er von diesem Lernprozess, dann hält er sich allerdings nicht mit oberflächlichem Geplänkel auf. Und danach versteht man nicht nur ihn, sondern auch den Rest der Welt ein kleines bisschen besser.

Wenn man jung ist, beantworten einem die Eltern alle Fragen. Auch bei Jesse Lacey war das so. Sie erklärten ihm, warum es regnet, rechneten ihm vor, wie man zwei plus zwei zusammenzählt, und redeten mit ihm auch über Gott und ihren Glauben. Jesse besuchte eine christliche Schule und ging regelmäßig in die Kirche. „Ich wuchs mit dem Konzept von Himmel und Hölle auf. Wenn man jünger ist, dann vertraut man den Erwachsenen eben blind. Man hält sie alle für unglaublich klug und spürt, dass sie einen lieben. Man ist sich einfach sicher, dass sie einen niemals anlügen würden.“ Doch mit dem Älterwerden stellte er fest, dass nicht alle Antworten der Erwachsenen richtig waren. Und so fing er an, die gelernten Dinge in Frage zu stellen. „Es ist eine Sache, wenn man von seinen Eltern wissenschaftliche Tatsachen vorgerechnet bekommt, aber eine vollkommen andere, wenn sie dir Gott erklären wollen.“

Der Tod seines Großvaters war dabei ein Schlüsselerlebnis für Jesse. Überhaupt wurde er in den letzten zwei Jahren sehr viel mit diesem Thema konfrontiert. Sage und schreibe fünfzehn Menschen aus dem Umfeld von BRAND NEW sind seit Beginn der Arbeiten an „The Devil And God Are Raging Inside Me“ gestorben. „Es war wirklich eine schlimme Zeit. Eine Beerdigung folgte der nächsten. Ein paar ziemlich wichtige Menschen

sind von uns gegangen. Mein Großvater. Brians Großvater. Ein sehr guter Freund ist bei einem Autounfall ums Leben gekommen.“ Irgendwann gehörten die ständigen Beerdigungen dann zur Normalität des Alltags. „Das ist wirklich das Letzte, woran man sich gewöhnen will. Man geht auf den Friedhof, und alles kommt einem vertraut vor. Aber wir alle sind an dieser Erfahrung gewachsen“, lacht er sarkastisch. „Auch aus schlechten Dingen kann etwas Gutes entstehen.“

Bis zu dem Zeitpunkt, als er persönlich mit dem Tod konfrontiert wurde, hatte er sich nie wirklich mit dem Thema beschäftigt, sondern die Wahrheiten seiner Eltern bedingungslos akzeptiert. „Ich bin mir gar nicht mehr so sicher, ob ich noch so denke, wie es mir beigebracht wurde“, erklärt er. „Ich habe einfach keine Antworten auf den Tod. Aber wenigstens weiß ich jetzt, dass ich Fragen dazu habe.“ Fast das komplette neue Album setzt sich deshalb damit auseinander. „Ich weiß nicht, ob ich dadurch, dass ich über bestimmte Dinge schreibe, besser mit ihnen umgehen kann. Immerhin verstehe ich dadurch die Fragen, die ich habe, besser. Es hilft, die Dinge aufzuschreiben, um sie besser einordnen zu können. Wenn ich an einem Punkt in meinem Le-

ben ankomme, an dem ich nicht verstehe, was da gerade geschieht, muss ich die Fragen, die mich belasten, ausformulieren. Und meine Texte helfen mir dabei. Antworten werde ich dadurch sicher nicht finden. Ich wünschte, es wäre so einfach. Ich weiß nicht mehr, ob man in den Himmel kommt, wenn man stirbt. Aber ich weiß, dass ich mich frage, was mit mir passiert, wenn ich sterbe.“

Angst vor dem Tod hat Jesse trotzdem nicht. Eher vor der Art seines Todes: „Ich will nicht, dass es weh tut. Ich will keine Schmerzen erleiden müssen. Und noch viel weniger will ich, dass mich jemand vermissen muss. Wenn man jünger ist, gibt es immer diese eine Sache, vor der man sich am meisten fürchtet. Meine große Angst war es, dass ich sterben würde und meine Eltern und Geschwister darunter leiden müssten. Ich würde nicht wollen, dass ich der Grund dafür bin, dass meine Familie leidet. Ich will nicht, dass mein Vater sich mit meinem Tod auseinandersetzen muss. Davor habe ich die meiste Angst. Um mich selbst mache ich mir weniger Sorgen, sondern mehr um die Menschen, die mir wichtig sind.“

Auch als sein Großvater starb, war Jesses größte Sorge das Leid seiner Angehörigen. „Mein allererster Gedanke war damals, dass auch ich sterben wollte. Ich wollte meine ganze Familie mit in

„MANCHMAL SAGT MIR EINE INNERE STIMME, DASS ICH EINE ANDERE PERSON VERLETZEN SOLL.“

„BEERDIGUNGEN SIND WIRKLICH DAS LETZTE, WORAN MAN SICH GEWÖHNEN WILL.“

JESSE LACEY ÜBER MAJOR-LABELS: „Als wir bei Interscope unterschrieben haben, kam uns BRAND NEW relativ klein vor. Auf gewisse Art und Weise ist die Band inzwischen über uns hinausgewachsen. Meistens kommen wir uns vor, als wären wir nichts weiter als unnötiger Ballast. Wir sind es nur noch leid, die Band verkaufen zu müssen. Unser Label wollte uns die Verpackung unserer Platte vorschreiben, einen Aufkleber mit musikalischen Referenzen darauf kleben und Gewinnspiele auf unserer Website veranstalten. Dieser ganze kommerzielle Bullshit hat uns ziemlich ausgelaut. Wir wollen, dass die Leute unsere Band einzig und allein deshalb hören, weil sie unsere Musik gut finden. Und nicht, weil sie T-Shirts, Konzerttickets, DVDs oder rosa Kaninchen umsonst dazu bekommen. Wer weiß, was ein Label alles anstellen würde, um den Kids eine CD zu verkaufen. Das Problem ist, dass wir gewisse Dinge auf unsere eigene Art regeln wollen, aber das ist eben nicht immer der lukrativste Weg. Also geraten wir oft mit unserem Label aneinander. Im Endeffekt wird dann nicht einmal ein Kom-

promiss gefunden, sondern es wird einfach überhaupt nichts gemacht. Das ist ziemlich frustrierend. Die Industrie hat einfach absolut keine Ahnung, was zurzeit so abgeht. Obwohl niemand mehr CDs kauft, versuchen diese Leute alles, um ihre Alben an den Mann zu bringen. Die Majors trauen sich nicht, neue Ideen auszuprobieren. Stattdessen wird auf den alten Erfolgsrezepten herumgeritten. Und wenn man da nicht mitmachen will, dann war es das eben. Das ist einfach nur bescheuert. Ich glaube, dass derzeit ein großer Umsturz im Gange ist. Für Bands ist es leichter denn je, ihre Platten in Eigenregie zu veröffentlichen. Es ist kein Problem mehr, einen Indie-Vertriebs-Deal zu bekommen. Dann muss man nur noch im iTunes-Musikstore unterkommen und die ganzen Community-Websites nutzen. Wir sind nur noch deshalb auf einem Major-Label, weil wir in unserem Vertrag feststecken. Wir waren noch relativ jung, als wir den unterschrieben haben und wussten nicht, was auf uns zukommt. Wir waren einfach nur unglaublich naiv. Sobald wir da raus sind, machen wir unser eigenes Ding.“

den Tod nehmen, da einer von uns nicht mehr da war. Zuerst geht nur einer, aber dann werden immer mehr nicht mehr da sein. Ich will nicht, dass meine Familie so auseinander gerissen wird. Das war ein sehr dummer Gedanke, aber ich kann ihn immer noch nachvollziehen. Denn ich glaube einfach an das Gegensätzliche, an das Böse im Guten. Das ist ein ständiger, innerer Kampf.“ Als hätte man – wie im Cartoon – auf der einen Schulter einen Engel und auf der anderen einen Teufel sitzen. „Natürlich ist das nicht wirklich so. Aber manchmal habe ich das Gefühl, dass mir eine innere Stimme sagt, dass ich eine andere Person verletzen soll.“

Neben all den Todesfällen hatten die einzelnen Mitglieder der Band eben auch mit ihren eigenen Dämonen zu kämpfen. Schließlich leben sie alle zwei Leben: eines als Musiker auf Tour, eines als Familienmensch zu Hause. „Einmal wa-

ren wir sechs Monate am Stück unterwegs. Wir kamen heim und wussten nicht mehr, wie man sich dort benimmt, wie man als normaler Mensch lebt. Wir hatten einfach zuviel vom Rock'n'Roll-Lifestyle mit nach Hause gebracht. Wir merkten, dass wir nicht mehr die Menschen waren, welche die Band damals in einem kleinen Kellerraum gegründet hatten. Dabei wollte ich immer so bleiben. Ich wollte mir meinen Enthusiasmus erhalten. Wir haben damals gemerkt, dass wir keine Jungs mehr sein wollten und dass wir zu Männern herangewachsen waren.“ Also versuchten sie, ihr Leben wieder auf die Reife zu bekommen.

Und im Laufe der Zeit wurden die Bandzombies in BRAND NEW wieder zu menschlichen Wesen. Im Zuge dieses Prozesses entstand auch ihr neues Album. „Sobald wir guten Gewissens wieder in den Spiegel blicken konnten, mussten wir zurück-

ins Studio, um neue Songs aufzunehmen. Seit diesem Zeitpunkt achten wir darauf, nicht wieder in unsere alten Rock'n'Roll-Gewohnheiten zurückzufallen. Nur weil man innerhalb eines Monats schon dreimal in derselben Stadt war, heißt das noch lange nicht, dass man sich beim vierten Mal schon ab zwei Uhr nachmittags sinnlos besaufen muss. Uns kommt es allen so vor, als sei der gute Teil von uns bei unseren Familien zu Hause und der schlechte auf Tour mit der Band. Aber wir versuchen, die beiden zusammenzubringen, damit sich alles zum Guten wendet. Das ist ein Kampf, den wir tagtäglich aufs Neue ausfechten müssen.“

Julia Gudzent



BRAND NEW
The Devil And God Are Raging ...
(Interscope/Universal)
fightoffyourdemons.com

Coming February 9, 2007

THE END

ELEMENTARY

Album of the month in **Aardschok** nr. 1/2 2007

10X Dynamit **RockHard**

86 / 100 **TOP**

Coming February 23, 2007

RWAKE
Voices of Omens
A hostile explosion of impure American metal!

In stores NOW!

COLDWORKER
The Contaminated Void
Grinding Swedish metal featuring ANDERS JAKOBSON of NASUM!

Coming February 9, 2007

CAR BOMB
Centralia
A vicious blast of wildly technical modern metal!

MINSK
THE RITUAL FIRES OF ABANDONMENT

Total psychedelic delirium! Coming February 23, 2007

NECROPHAGIST MISERY INDEX ORIGIN

CARVING EUROPE'S EPITAPH TOUR No.2 * w/ BURNING SKIES **w/ DISKREET

8.2.07 Trier, Germany.....Exhaus*	20.2.07 Wien, Austria.....Arena*
10.2.07 Essen, Germany.....Turock*	21.2.07 München, Germany....Feierwerk*
11.2.07 Flensburg, Germany.....Roxy*	23.2. Oberentfelden, CH.Böröm Pöm Pöm*
16.2.07 Berlin, Germany.....K17*	13.3 Giessen @.....MUK**
17.2.07 Leipzig, Germany...Conne Island*	14.3 Karlsruhe @.....Substage**

Sponsored in part by: **LEGION** **METAL HAMMER**

COMING IN MARCH, NEW RECORDS FROM : DYING FETUS | ALABAMA THUNDERPUSSY | LENG TCH'E

RELPASE RECORDS relapse.com www.relpaseeurope.com

SPV

DER BART IST AB. Natürlich ist die Frage berechtigt, ob man sich wirklich bei jedem Interview mit UNDEROATH in die Tatsache verbeißen muss, dass alle Mitglieder bekennende Christen sind. Zumindest solange, bis man miterleben darf, wie die missionarischen Ansagen der Band auf der Taste Of Chaos Tour von Leuten beklatscht werden, die sich ideologisch der Hardcore-Szene verbunden fühlen. Da überrascht es auch nicht weiter, dass sich Gitarrist Timothy McTague über den Widerspruch einer christlichen Hardcore-Band genauso wenig im Klaren ist wie seine applaudierenden Anhänger.



Ihr betont bei jeder Gelegenheit, dass ihr eine christliche Band seid. Was genau macht euch dazu?

Wir sind nur aufgrund unseres Glaubens eine Band. Unser Ziel ist es, Musik zu machen und unseren Glauben mit anderen zu teilen.

Gibt es denn einen Unterschied zwischen einer christlichen Band und einer, deren Mitglieder Christen sind?

Für mich schon. Es gibt ja beispielsweise auch Leute, die straight edge sind, aber in Bands spielen, die nicht unter diesem Banner firmieren. Aber wenn man sich als Band zum Christentum bekennt, dann ist es eben schwierig, Zugang zu bestimmten Locations oder Magazinen zu bekommen. Aus diesem Grund versuchen viele, diesem Thema aus dem Weg zu gehen. Ich bin da allerdings nicht so.

Aber ist es nicht auch so, dass es sehr hilfreich sein kann, sich als christliche Band auszugeben?

Gerade am Anfang einer Karriere ist das gut möglich. Es gibt in den USA jede Menge Auftrittsmöglichkeiten in Kirchen und in einigen dürfen ausschließlich christliche Bands auftreten. Das ist natürlich hart, aber anders herum ist es ja genauso. Es gibt Hürden auf beiden Seiten. Solange man etwas aus den richtigen Beweggründen macht und an das glaubt, was man tut, kann man alle sozialen Grenzen überwinden.

Gibt es denn auch Bands, die nur vorgeben, christlich zu sein, um von den genannten Vorteilen zu profitieren?

Eine ganze Menge sogar. Aber es gibt genauso viele Bands, die behaupten, sie wären politisch, nur um mehr Platten zu verkaufen. Hinter jedem Tun können sich sowohl die richtigen als auch die falschen Motive verbergen. Aber letztendlich ist das vollkommen egal, denn wenn man etwas vortäuscht, merken das die Leute sowie-

so früher oder später. Und dann interessieren sie sich nicht mehr für dich und deine Musik.

Vor allem in Amerika scheint es viele ideologische Überschneidungen zwischen dem Christentum und der politischen Rechten zu geben. Punk und Hardcore entstammen dagegen einer linken Tradition. Liegt darin nicht ein enormes Konfliktpotenzial?

Im Gegenteil. Daraus ergeben sich eigentlich viel eher eine Menge interessanter Gespräche. Denn auch wenn das Christentum in den USA gegenwärtig sehr rechtsgerichtet ist: Wir sind es nicht. Manche in der Band trinken gerne ein Bier zum Essen, unser Sänger raucht, wir hören die Musik, die wir wollen, wir schauen überwiegend auch die Filme, die wir wollen – natürlich außer Pornos und solche Sachen. Und so banal und dämlich das auch klingen mag:

Für die meisten konservativen Rechten ist das keine christliche Lebensweise. Wir fühlen uns also mehr

der Linken verbunden, weil wir da besser hineinpassen. Viele Bands, die wir treffen, stellen erst einmal sehr viele Fragen, um zu sehen, wie wir zu bestimmten Dingen stehen. Doch dann stellen sie fest, dass wir ihnen viel ähnlicher sind, als sie angenommen haben, und wir kommen richtig gut miteinander klar.

Ein Thema, das sich viele amerikanische Punk- und Hardcore-Bands in den letzten Jahren auf die Fahnen geschrieben haben, manifestierte sich in der Initiative „Rock Against Bush“.

Ich persönlich glaube nicht, dass Bush der schlimmste Präsident ist, den wir jemals hatten. Aber er ist schon ziemlich schlecht. Mit den meisten seiner Entscheidungen bin ich nicht einverstanden.

Macht es dich als Christ nicht unheimlich wütend, wenn sich Bush auch auf Gott beruft, um

den Krieg im Irak zu rechtfertigen?

Natürlich, denn damit missbraucht er seine Macht. Für mich ist Spiritualität etwas sehr Persönliches. Es ist falsch, anderen Menschen seinen Glauben aufzuzwingen. Aber ich bin es ja gewöhnt, dass Christen schreckliche Dinge tun und Gott als ihren Sündenbock missbrauchen.

Indem ihr euch als christliche Band bezeichnet, bringt ihr euch aber genau mit solchen Leuten in Verbindung.

Aber genau deshalb wollen wir ja eine christliche Band sein: Um den Menschen zu zeigen, worum es Jesus wirklich ging. Anstatt uns einfach aus dem Staub zu machen, nehmen wir die Herausforderung an, den guten Namen des Christentums wieder herzustellen.

Was ist denn der Unterschied zwischen einem Präsidenten, der sein Handeln auf Gott beruft und einer Band, die wie ihr „im Namen Gottes“ Musik macht?

Wir haben keine Macht über andere und zwingen auch niemandem unseren Glauben auf. Wir stehen einfach dazu, dass wir Christen sind. Wenn du davon überzeugt bist, die Wahrheit zu kennen, warum solltest du auch nicht darauf erpicht sein, sie mit so vielen Leuten wie möglich zu teilen? Ich bilde mir nicht ein, alle Antworten zu kennen. Ich weiß nur, dass mein Herz mir sagt, dass es Gott gibt. Und die Art und Weise, wie wir unseren Glauben in unsere Band einfließen lassen, ist in meinen Augen eine gute Mischung aus Respekt anderen gegenüber und völliger Transparenz, was unsere Einstellung betrifft. Wir sind nicht zu aggressiv, verbergen aber auch nichts. Gott hat mein Leben verändert, und er könnte auch deines verändern, wenn du es zulässt. Wenn du daran Interesse hast, dann gehe dem nach. Wenn du das nicht willst, ist das auch in Ordnung. Zieh dir aus unserer Musik, was immer du willst. Man kann seine Erfüllung in den unterschiedlichsten Dingen finden. Ich habe meine eben im Christen-

„ICH BIN ES GEWÖHNT, DASS CHRISTEN SCHRECKLICHE DINGE TUN.“

tum gefunden. Aber nicht in dem Christentum, das Amerika den Menschen aufzwingt. Ich glaube an einen liebenden Gott.

Du bist also mit der Kirche nicht immer einer Meinung?

Sehr oft sogar. Ich bin zum Beispiel nicht in allen Punkten mit der Haltung der Kirche zur Homosexualität einverstanden. Es ist nicht in Ordnung, auf einer Gruppe von Leuten rumzuhacken, nur weil sie anders sind als man selbst.

Ganz konkret: Bist du für oder gegen die Schwulenehe?

Das weiß ich nicht. Vielleicht bin ich dafür. Ich bin definitiv dagegen, dass diese Leute anders behandelt werden als ich, nur weil sie schwul sind.

Du hast in einem Interview behauptet, dass du zu 90 Prozent mit dem konform gehst, was laut dem Initiator von „Rock Against Bush“, NOFX-Sänger Fat Mike, in den USA schiefläuft. Bei welchen Themen seid ihr unterschiedlicher Meinung?

Ich denke nicht, dass Abtreibung und damit die Missachtung menschlichen Lebens legalisiert werden sollte. Solche Dinge eben. Und offensichtlich hasst er das Christentum, da gehe ich mit ihm auch nicht konform. Aber mit all seinen politischen Ansichten, zum Beispiel was die Gleichstellung Homosexueller betrifft, bin ich völlig einverstanden. Er hat natürlich auf der Bühne Sachen über uns gesagt, die echt beschissen waren. Aber dann kam er eines Tages

zu uns rüber und meinte, dass wir nicht die Art von Christen wären, die er sich vorgestellt hätte, sondern ganz in Ordnung seien. Er hat natürlich auch danach immer noch Streit gesucht. Aber so ist er eben.

Würdest du UNDEROATH als eine Hardcore-Band bezeichnen?

Ja.

Das finde ich insofern interessant, als dass es für die meisten Leute beim Hardcore darum geht, an sich selbst zu glauben, anstatt sich einer wie auch immer gearteten Autorität unterzuordnen, die einem vorgibt, was man zu glauben hat. Ist eine Aussage wie „Jesus Christ, without you, Lord, I have and am nothing“, die im Booklet eurer aktuellen CD abgedruckt ist, nicht das komplette Gegenteil zur Überzeugung, etwas aus eigener Stärke zum Positiven verändern zu können?

„ICH BIN DER ERSTE, DER ZUGIBT, DASS ER KEINE AHNUNG VON HARDCORE HAT.“

Ich glaube schon daran, dass wir etwas verändern können, aber ich bin eben zu dem Schluss gekommen, dass Gott der Herrscher über alle Dinge ist. Gott ist alles Gute. Wenn jemand einer alten Frau über die Straße hilft, dann ist es egal, ob er an Gott glaubt oder nicht. Man erkennt in dieser Tat sein Wirken. Diese ganzen Bands, die davon sprechen, dass man durch die eigene Kraft etwas verändern kann, predigen das doch seit Jahren und treten dabei nur auf der Stelle. Nicht das Geringste hat sich verändert. Es funk-

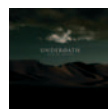
tioniert also offensichtlich einfach nicht. Deswegen nehme ich die Elemente von Hardcore, die in meinen Augen positiv sind, und kombiniere sie mit den Dingen, die mich in meinem Leben weiterbringen. Das macht uns zu dem, was wir meinem Empfinden nach auch sind: Eine christliche Hardcore-Band.

In Anbetracht des weltanschaulichen Fundaments von Hardcore ist diese Bezeichnung doch nichts anderes als ein Oxymoron.

Ich bin der erste, der zugibt, dass er keine Ahnung von Hardcore hat. Ich habe niemals BAD BRAINS, GORILLA BISCUITS oder sonst eine von diesen alten Bands gehört, denen es um diese „Do It Yourself“-Mentalität ging. Wenn ich sage, dass UNDEROATH eine Hardcore-Band ist, dann mache ich mir damit nicht die Einstellung zu Eigen, sondern beziehe mich lediglich auf die Tatsache, dass wir harte Musik machen.

Dass du ausgerechnet die BAD BRAINS erwähnst, ist wohl der beste Beweis, dass du dich tatsächlich nie mit Hardcore beschäftigt hast. Schließlich wurde diese Band aufgrund ihrer Religiosität immer sehr ambivalent von der Szene wahrgenommen – trotz ihrer unbestrittenen musikalischen Pionierleistung.

Wie gesagt, darüber weiß ich nichts. Thomas Renz



UNDEROATH
Define The Great Line
(Solid State/Virgin/EMI)
underoath777.com

Green Hell

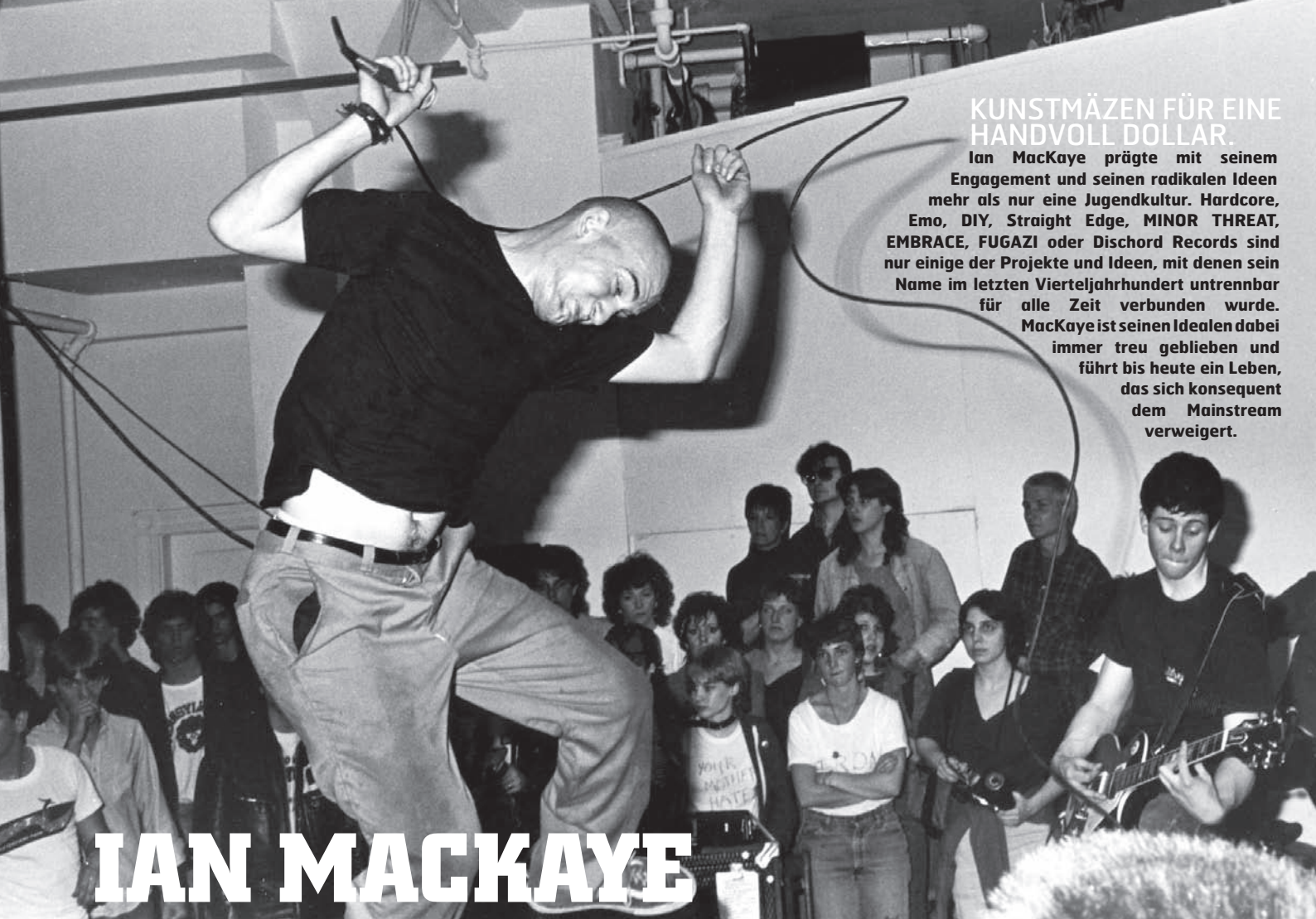


Produktauswahl:

A Day To Remember - For those who have heart cd	13,50	Freya - Live the curse cd	13,50
Aiden - Rain in hell cd & dvd	13,-	Fucked Up - Hidden world 2xlp/cd	20,-/13,50
Ampere/Das Oath - split cd	12,50	Gather - Beyond the ruins cd	13,-
Barcode - Ahead of the game cd	15,-	Have Heart - The things we carry lp/cd	13,-/13,-
Behind Enemy Lines - One nation lp/cd	12,50/11,-	He Is Legend - Suck out the poison cd	14,-
Beneath The Sky - What demons do to saints cd	13,50	Intronaut - Void cd	12,50
Betrayed - Substance lp/cd	12,50/13,50	Isis - In the absence of truth 2xlp/cd	20,-/15,-
Black SS - Foreign objects lp/cd	12,50/12,50	Kylesa - Time will fuse lp/cd	11,-/14,-
Blood Stands Still - Tomorrow the world cd	12,50	Life Long Tragedy/Final Fight - split 7"	5,-
Born From Pain - War cd/cd & dvd	13,-/15,-	Lion Of Judah - Universal peace lp/cd	11,-/13,-
Botch - 61502 cd & dvd	22,-	Mörser - Pure scum lp/cd	11,50/12,50
Brand New - Devil and god are racing cd	16,50	Palehorse - Amongst the flock cd	13,-
Career Suicide - Attempt suicide lp/cd	12,50/12,50	Spark - Nobody's laughing lp	11,-
Cobra Noir - Barricades lp/cd	10,-/13,-	Splitting Headache - Night terrors lp	11,50
Comeback Kid - Wake the dead lp/cd	12,-/13,50	SSS - s/t lp/cd	11,-/11,-
Comeback Kid - Turn it around cd	13,-	Switchback - Angel of mine cd	12,50
Common Cause - Statement of purpose 7"	4,-	Underoath - Define the great line 2xlp/cd	16,-/14,-
Converge - No heroes lp/cd	12,50/15,-	V/A - American Hardcore / OST lp/cd	22,50/15,-
Fear My Thoughts - Vulcanus cd	14,-	V/A - Metal = Life Vol. 2 2xcd & dvd	13,-
Fear My Thoughts - Hell sweet hell lp/cd	12,-/12,50	V/A - Where the wild things are Pic-lp	12,50
For The Worse - Blood, guts and going nuts cd	13,-		



fordert unseren neuen
Mailorderkatalog gratis unter
www.greenhell.de an



KUNSTMÄZEN FÜR EINE HANDVOLL DOLLAR.

Ian MacKaye prägte mit seinem Engagement und seinen radikalen Ideen mehr als nur eine Jugendkultur. Hardcore, Emo, DIY, Straight Edge, MINOR THREAT, EMBRACE, FUGAZI oder Dischord Records sind nur einige der Projekte und Ideen, mit denen sein Name im letzten Vierteljahrhundert untrennbar für alle Zeit verbunden wurde. MacKaye ist seinen Idealen dabei immer treu geblieben und führt bis heute ein Leben, das sich konsequent dem Mainstream verweigert.

IAN MACKAYE

Begonnen hat alles eher zufällig. Musikalisch gesehen war Ende der Siebziger in Washington, DC nicht besonders viel los. Doch dann kehrte eine relativ unbekannte, lokale Band namens BAD BRAINS von dem misslungenen Versuch einer England-Tour entmutigt in die Hauptstadt der Vereinigten Staaten zurück. Ihnen war die Einreise verweigert worden, und die Fluggesellschaft hatte mutwillig ihr gesamtes Equipment verloren. Ohne Geld und Instrumente standen die BAD BRAINS vor dem Aus – bis ihnen mit den TEEN IDLES die damalige Band von Ian MacKaye zu Hilfe kam. Sie teilten sich fortan Übungsraum und Instrumente, und aus der Freundschaft zwischen den beiden Bands entstand eine Musikrichtung namens Hardcore.

Noch heute verwendet der Mittvierziger seine ganze Zeit bereitwillig dafür, die Community zu stärken und lokale Bands zu unterstützen. Um Geld ging es ihm dabei nie: „Nur um das gleich einmal klar zu stellen: Meine Familie war nie reich. Ich habe nie etwas geschenkt bekommen. Ich habe meine Rechnungen immer selbst bezahlt. Ich bin nie auf das College gegangen, und nach der Highschool fing ich sofort an zu arbeiten. Ich hatte drei Jobs. Ich war in einem Kino, in einer Eisdielen- und als Zeitungsausstreuer beschäftigt.“ In seiner Freizeit kümmerte er sich außerdem um sein Plattenlabel Dischord und spielte in diversen Bands. Er organisierte Shows und mischte die Aufnahmen befreundeter Musiker ab. Zuviel wurde ihm das Ganze allerdings nie: „Ich war glücklich mit meinen Jobs, denn durch sie hatte ich das Gefühl, am Leben

zu sein, etwas Sinnvolles zu tun. Meine Eltern üben in Bezug auf meine berufliche Zukunft niemals Druck auf mich aus. Sie haben mich immer dazu ermutigt, Entscheidungen danach zu treffen, was ich in meinem Herzen für richtig hielt.“ Inzwischen ist Dischord Records ein Unternehmen mit vier Angestellten. Alle sind – in Amerika eine Seltenheit – krankenversichert.

Verantwortlich für seinen vorbildlichen beruflichen Werdegang ist laut MacKaye einzig und allein sein Fleiß. Auf ein zufälliges Zusammentreffen der richtigen Team-Player zur richtigen Zeit will er sich nicht berufen. Seinen Aufstieg zur Ikone einer Underground-Kultur verdankt er seiner Meinung nach niemand anderem als sich selbst: „Ich glaube nicht an das Schicksal. Natürlich kann man sagen, ich sei zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen. Doch es hat nichts mit Glück zu tun, dass alles so gut bei mir lief. Wenn man will, dass die Leute die Musik, die man macht, für bemerkenswert halten, dann sollte man etwas Bemerkenswertes erschaffen. Wenn man will, dass die Leute sich für einen interessieren, dann sollte man interessant sein“, sagt er im Brustton der Überzeugung.

Doch wenn er gefragt wird, ob er vom Musikmachen lebe, verneint er dies mit derselben vehementen Bestimmtheit. Denn MacKaye lebt nicht nur von, sondern vor allem für seine Arbeit. Derzeit ist er wieder einmal auf der Suche nach neuen Herausforderungen. Sein neuestes Projekt heißt „DC Free Recording Project“. Dabei unterstützt Dischord Records eine Idee von Don Zien-

tara, dem Betreiber der Inner Ear Studios: Bands bekommen die Möglichkeit, in seinem Studio ihre Songs aufzunehmen. Und das vollkommen umsonst. Dischord übernimmt alle anfallenden Kosten. „Jede Band bekommt von uns fünf Stunden Studiozeit“, so MacKaye. „Wir wollen, dass alle Bands, die bei dem Projekt mitmachen, mit einem DAT-Tape nach Hause gehen, das allein ihnen gehört. Ziel ist es, die Underground-Community zu unterstützen. Wir wollen Bands aus Washington, die weder die finanziellen Mittel noch die nötigen Kontakte haben, eine Chance geben.“

Einziges Aufnahmekriterium: Die Bands müssen etwas Neues und Andersartiges machen. Heutige Hardcore-Bands, die den damaligen Sound imitierten, hält MacKaye nämlich für überflüssig. „Ich liebe MINOR THREAT und höre noch oft die Musik von damals. Mit zeitgenössischen Bands, die eine musikalische Verbindung zur damaligen Zeit haben, beschäftige ich mich aber eher selten. Nicht, weil ich denke, dass sie technisch schlecht sind. Sondern weil das eben die Musik ist, die ich mit erfunden habe. Wenn heutzutage Bands ernsthaft MINOR THREAT als ihre Hauptinspirationsquelle angeben, dann kopieren sie uns. Hätten wir damals die Musik von früher nachgemacht, hätten wir wie Buddy Holly geklungen. Denn der war ungefähr 25 Jahre vor uns angesagt.“

Doch enttäuscht von seinem Baby Hardcore ist MacKaye deswegen noch lange nicht: Er ist sich sicher, dass nicht nur billige Kopien durch die Underground-Clubs und besetzten Häuser da draußen ziehen. Laut ihm findet der wahre Punk

im Verborgenen statt: „Diese Bands findet man nicht in Magazinen oder im Fernsehen. Oft gibt es deren Alben nicht einmal in Plattenläden zu kaufen.“ Genau wie in den Achtzigern also. „Alles fand damals im Underground statt. Von den wirklich radikalen Bands von heute habe wahrscheinlich noch nicht einmal ich etwas gehört. Ebenso wenig wie die meisten Magazine. Ich vertrete den Standpunkt, dass Punkrock oder Hardcore – oder wie auch immer man diese gegenkulturelle Bewegung nennen will – noch immer existiert. Punk ist lebendiger denn je. Allerdings fernab des Mainstreams.“

Sogar nachdem Ex-SEX-PISTOL John Lydon im Dschungel-Camp war, und der Begriff „Punk“ gerne in Bezug auf Haute Couture verwendet wird, ist sich MacKaye sicher, dass die Major-Labels keine Chance haben, die wahre Punk-Szene zu infiltrieren oder sie mit unmoralischen Angeboten zu untergraben. „Die großen Labels gehen doch nur da hin, wo es Geld zu machen gibt. Die findet man nicht bei Punk-Shows ohne Publikum. Die Bands, die sie signen, können einem bestimmten Genre zugeordnet werden, da sie lediglich einen Stil nachahmen. Punk ist heutzutage ebenso wenig mit dem Mainstream verbandelt wie früher. Natürlich kommt der Großteil der A&R-Manager der Majors aus der Punkrock- oder Hardcore-Szene. Selbstverständlich nehmen sie letztendlich ihre Freunde unter Vertrag. Aber im Großen und Ganzen hat Hardcore nichts mit der Musikindustrie zu tun. Genauso wenig wie

mit Aussehen oder Mode. Es hat etwas damit zu tun, sich einen Freiraum zu schaffen, einen Platz für neue Ideen, die nicht käuflich sind.“

Auch seine derzeitige Band THE EVENS hält MacKaye für eine solche Underground-Band. „Wir sind einfach kein Teil der Maschinerie. Wir haben keinen Manager, keinen Pressevertreter, keinen Publizisten. Wenn wir touren, fahre ich unseren Van, wir buchen unsere Shows selbst und schleppen unsere eigenen Verstärker. Unsere Platten veröffentlichen wir auf unserem eigenen Label. Wir machen alles selbst. Wir spielen auch nicht in kommerziellen Clubs. Wir haben unsere eigene Backline. Wir treten außerhalb des Systems in Erscheinung. Das ist verdammt Punkrock!“ Das mag natürlich alles stimmen. Trotzdem finden THE EVENS natürlich auch in einschlägigen Mainstream-Publikationen statt. Punk kann also offenbar sehr wohl auch über den Underground hinaus existieren, denn an MacKayes Heldenstatus besteht innerhalb der Szene keinerlei Zweifel.

Hauptgrund dafür dürfte die konsequente Auslegung des „Do It Yourself“-Gedanken sein – auch und vor allem bei seinem Label. Angeblich ist er mit dieser Geschäftspolitik noch nie falsch gefahren. Das Erfolgsgeheimnis von Dischord Records ist einfach und klingt im ersten Moment eher nach dem Allheilmittel einer herzlo-

sen Unternehmensberatung: MacKaye versucht vor allen Dingen, billiger zu sein als die Majors. „Ich habe von Anfang an versucht, die Kosten so niedrig wie möglich zu halten. Plattenfirmen machen zum Beispiel grundsätzlich Verträge mit ihren Künstlern. Aber wenn man einen Vertrag aushandelt, braucht man einen Anwalt. Und den muss man bezahlen. Wir bei Dischord haben in all den Jahren nicht einen einzigen Vertrag gemacht. Noch nie habe ich einem Anwalt für etwas im Musik-Business auch nur einen Cent bezahlt. Damit habe ich eine Menge Geld gespart. Es gibt so viele Möglichkeiten, etwas einzusparen. Wir haben eben einfach einen ganz anderen Ansatz als andere Labels. Alles, was wir tun, ist Platten zu veröffentlichen, sowie unsere Post und die Telefonanrufe zu beantworten.“

Einzig Existenzberechtigung des Labels ist es also, der Szene zu helfen und junge Musiker zu unterstützen. Alles möglichst klein und „underground“ halten. Die Community fördern. Nicht global, sondern lokal denken. Kleine Schritte machen. Und wir alle sind eingeladen, einen Stück des Weges mitzugehen: „Wir sehen alle, die zu unseren Shows kommen oder unsere Platten kaufen, als Förderer der Kunst. Diese Leute unterstützen die Kunst nach ihren Mitteln. Man muss nicht gleich 10.000 Dollar ausgeben. Uns reichen auch zehn.“
Julia Gudzent



FORDERT DEN KOSTENLOSEN KATALOG AN!



36

CORE TEX RECORDSSTORE & MAILORDER | | ORANIENSTR.3/ KREUZBERG | 10997 BERLIN | GERMANY
+49 (0)30-612 800 50 | mailordercoretexrecords.com | www.coretexrecords.com



Foto: Jens Nordström

SOUNDS LIKE VIOLENCE

ROHE GEWALT UND ZUCKERSTANGEN. Sie tragen gepflegte Kurzhaarfrisuren, sind aber nicht FRANZ FERDINAND. Sie kommen aus Schweden, tragen Hosenträger und schmale Krawatten, dennoch haben sie nichts mit THE HIVES zu tun. Ihr Sänger sieht ein bisschen aus wie der kleine Bruder von Beck und kann wie dieser eigentlich überhaupt nicht singen. Er ist aber nicht der kleine Bruder von Beck, schließlich ist der bekanntlich kein Schwede, sondern Scientologe. Und als ob das alles noch nicht rätselhaft genug wäre, behauptet diese Band, sie käme aus einem Ort namens „Båstad“. Aber kann es tatsächlich einen Ort geben, der so heißt?

Auf „With Blood On My Hands“, dem neuen Album von SOUNDS LIKE VIOLENCE, geht es um jede Menge Blut, zerlöchernde Adern, Kopfschüsse (mitsamt der daraus resultierenden Sauerei), verpasste Züge, blutüberströmte Telefonhörer an nylonbestrumpften Frauenbeinen, Zuckerstangen, sauren Regen, Erbrochenes, scharfe Messer und Herzen, die in handlichen Päckchen verschickt werden. Das alles klingt nach roher Gewalt? Tut es tatsächlich, denn SOUNDS LIKE VIOLENCE tun im Grunde nichts weiter, als das Versprechen ihres Bandnamens einzulösen.

Doch laut Daniel Teodorsson ist das noch lange nicht alles. In seiner Band steckt demnach auch noch jede Menge Verzweiflung, Angst und (enttäuschte) Liebe. Trotzdem läuft der Bassist nicht permanent mit heruntergezogenen Mundwinkeln durch die dunklen, dunklen Tage des skandinavischen Winters. Oder rührt mit Selbst- und Mordgedanken mit dem Hals seines Instruments in einem Kübel Schweineblut. „Wir sind auf jeden Fall fröhliche Menschen. Wir haben Spaß zusammen und genießen das Leben so sehr wie alle anderen. Wir verarbeiten eben die schönen Seiten des Lebens, indem wir über die dunkleren singen. Wenn wir Musik machen, übernimmt irgendwie immer die Dunkelheit das Ruder.“

Nichts ist es also mit Schweineblut und Death-Metal-Referenzen. Aber was ist mit den von FRANZ FERDINAND gekämmten Scheiteln und den von den HIVES geborgten Hosenträgern? „Wir überlegen nicht mehrere Monate vor einem Foto-Shooting, was wir anziehen werden,

aber wir wollen mit unseren Klamotten schon ein Statement über die Band abgeben. Unser Outfit muss zu unserer Einstellung passen. Wir versuchen, unsere Emotionen nicht nur durch die Musik, sondern auch durch unsere Konzerte und unser Aussehen rüberzubringen.“

Auch ein Patronengürtel würde sich demnach gut als modisches Accessoire bei SOUNDS LIKE VIOLENCE machen. Schließlich hat im Jahr 2004 alles mit einer Pistole begonnen. Und mit einer Herzattacke. Eine EP namens „The Pistol“ schleuderte dem unvorbereiteten Hörer nämlich nicht nur Indie-Rotz aus dem Gesicht von Sänger Andreas Soderlund entgegen, sondern bescherzte ihm mit „You give me heartattacks“ einen derartigen Ohrwurm, dass sich Gehirn und Ohr einen nächtelangen Disput lieferten, ob man das nun zu mögen hatte oder nicht. So hartnäckig wurde man vom Refrain verfolgt. Im amerikanischen Hauptquartier von Deep Elm Records hatte man sich schließlich für die erste Variante entschieden und eben jenen Song auf den berühmtesten Label-Sampler gepackt, der dieses Mal den Titel „This Is How I Kill My Tears“ trug.

Und in Erwartung der großen Emotionen zwischen BURNS OUT BRIGHT und LOCK AND KEY hatte das tatsächlich zu einigen Herzattacken geführt. Emo ist das aber auch im Jahr 2007 nicht. „Es macht uns nichts aus, in Amerika für ein Emo-Label wie Deep Elm unterwegs zu sein. Wir haben uns nie als Teil einer bestimmten Szene begriffen. Wir spielen einfach die Musik, die wir spielen. Und wenn Menschen uns in Schubladen stecken wollen, dann sollen sie das tun. Ob in Amerika

bei Deep Elm oder in Europa bei Burning Heart – wir werden überall genauso behandelt wie jeder andere und müssen genauso hart arbeiten.“ Aber ist es bei all den schwedischen Bands, die in diesen Tagen die internationale Musikwelt erobern, nicht doch etwas einfacher geworden, Beachtung zu finden? „Sicher, viele großartige Bands kommen aus Schweden. Aber ich glaube nicht, dass es das einfacher oder schwieriger für eine Band aus diesem Land macht, Erfolg zu haben. Aufmerksamkeit zu erlangen, ist für eine amerikanische, eine englische oder eine schwedische Band genau gleich schwierig.“

Mit „With Blood On My Hands“ sollten solche Sorgen allerdings der Vergangenheit angehören. Denn die Aufmerksamkeit ist da. SOUNDS LIKE VIOLENCE stellen sich mit ihrem neuen Album mit beiden Füßen selbstbewusst auf die Tanzfläche des Indie-Rock. Und auch wenn dabei ganz dem dafür geforderten Dresscode folgend, Hosenträger und Krawatten getragen werden, so sind die kollektiven Tanzschuhe der Schweden doch stets mit Blut bespritzt und hinterlassen ihre schmutzigen Abdrücke überall dort, wo sich Andreas' verzweifelte Schreistimme einen Drink genehmigt. „Ich glaube, dass seine Stimme etwas Neues und Unerwartetes für die Leute ist. Ich glaube, dass sie genau das mögen“, ist sich Daniel Teodorsson sicher. Jetzt gilt es nur noch, nicht in den Blutlachen auszurutschen. Und für alle, die es tatsächlich interessiert: Båstad ist tatsächlich eine Stadt in Schweden und angeblich besonders schön im Sommer. Ausgerechnet. Birte Wiemann

Daniels schwedisches LieblingsSprichwort ist das umlautschwängere „SJÄLV ÄR BÄSTE DRÄNG“, was übersetzt in etwa so viel bedeutet wie „Wenn Du willst, dass etwas gut wird, dann mach' es selbst“. International abgekürzt wird dieses schöne Sprichwort mit den Buchstaben DIY, in Schweden selbst mit IKEA.



SOUNDS LIKE VIOLENCE
With Blood On My Hands
(Burning Heart/SPV)
deepelm.com/soundslikeviolence



PIEBALD

MENTALE VERSTOPFUNG. „Ein Gentleman ist ein Herr, der sich sogar dann, wenn er allein ist, der Zuckerzange bedient“, definierte einst der französische Schriftsteller Alphonse Allais. Das neue Album von PIEBALD trägt seinen Namen insofern zu Recht. Denn auf „Accidental Gentlemen“ orientiert sich die in Boston und Los Angeles ansässige Band nicht nur

einmal bei den Königen der zuckersüßen Melodien, den BEATLES. Außerdem lassen sich mit dem Albumtitel ganz vorzüglich die Persönlichkeitsmerkmale der einzelnen Bandmitglieder beschreiben.

Das zumindest findet Travis Shettel, der Gitarrist und Sänger der Band. Doch es gab noch mehr gute Gründe, das inzwischen sechste Album so und nicht anders zu nennen: „Der Titel beschreibt ganz gut die Art und Weise, wie alles entstanden ist – nämlich viel spontaner und zufälliger als beim letzten Mal. Außerdem klingt er einfach gut.“ Genau so wie das aktuelle Album, bei dem – wie schon auf dem Vorgänger „All Ears, All The Time“ – die berühmten Pilzköpfe das ein oder andere Mal Pate gestanden haben. Ein sicherlich nicht gerade gewöhnlicher Einfluss für eine Band, die ihre Wurzeln im Hardcore hat. Aber für Shettel waren die BEATLES nun einmal enorm wichtig: „Wer diese Band nicht mag oder zumindest einen ihrer Songs oder wenigstens irgendetwas an ihnen, ist wahrscheinlich nicht mehr am Leben. Die BEATLES haben die Rockmusik für immer verändert. Doch sie haben nicht nur tolle Platten gemacht. Ich schätze sie darüber hinaus auch als Persönlichkeiten.“

Nicht nur die eingestreuten Klavierelemente verleihen „Accidental Gentlemen“ einen gewissen Retro-Charme – PIEBALD haben bei den Aufnahmen auch weitestgehend auf digitale Technik verzichtet. Vielen modernen Produktionen fehlt laut Shettel nämlich vor allem eines: Ein unverwechselbarer, ein menschlicher Charakter. Und genau diesen hoffen PIEBALD mit der Hilfe des analogen Equipments einzufangen.

Aber auch der typische Humor der Band kommt nicht zu kurz. Ein Songtitel sticht dabei auf dem ersten Blick besonders ins Auge: „Oh, the congestion“. Sollte das etwa tatsächlich ein Lied über Verstopfung sein? „Ich würde schon sagen, dass es etwas damit zu tun hat. Ich dachte da aber eher an eine Art Verstopfung des Geistes. Es geht darum, wie dein Gehirn beeinflusst wird, wenn du von allem, was um dich herum abgeht,

überrannt wirst. Der Song handelt also eher von einer mentalen Verstopfung.“

Bei allem Sinn für Humor hat das neue Album eben durchaus auch einen ernsten Hintergrund. „Wir machen uns einfach über die Natur der menschlichen Existenz lustig und darüber, wie wir aus allem einen Vorteil ziehen wollen. Wir wissen das, was wir haben, einfach nicht zu schätzen. Wir bringen dem Planeten, auf dem wir leben, keinen Respekt entgegen. Irgendwann wird alles zusammenbrechen, weil wir aus lauter Gier andere Menschen und die Natur missbrauchen. Wir wollten mit unserem neuen Album auch auf die immer schlimmer werdenden Missstände hinweisen, in die wir uns selbst hineinmanövrieren.“ Denn letzten Endes ist es der Mensch, der den Kampf gegen die Natur verlieren wird, wie PIEBALD bei „Nature wins“ demonstrieren.

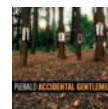
Auch deshalb engagiert sich die Band aktiv für den Umweltschutz. „Wir sind schon ziemlich umweltbewusst. Wir tun eben, was wir können. Das allerdings auf einer eher persönlichen Ebene, denn wir haben uns nie irgendwelchen Gruppen oder Bewegungen angeschlossen. Wir versuchen einfach, so rechtschaffen zu leben wie wir können.“ Auf ihrer letzten US-Tour waren PIEBALD beispielsweise in einem Van unterwegs, den Gitarrist Aaron Stuart so umgebaut hat, dass er mit pflanzlichem Öl betrieben werden konnte. So schnorrte sich die Band erfolgreich von Frittenbude zu Frittenbude quer durch die Vereinigten Staaten.

Und wenn PIEBALD nicht gerade in ihrem Van sitzen, dann wird auch gerne einmal völlig schadstofffrei in die Pedale getreten, denn wie man einem der Songs des neuen Albums entnehmen kann, fahren die Bandmitglieder sehr gerne Rad. Die aufkommende Vermutung, dass sich Travis Shettel insgeheim nach einem Leben fern-

ab allen zivilisatorischen Übels sehnt, ist keineswegs falsch. Bei „Life on a farm“ besingt er beispielsweise seine Vision vom idyllischen, selbstsuffizienten Leben. „Ich würde gerne auf einem Bauernhof wohnen. Ich will einfach weg von dem ganzen menschlichen Scheiß, den wir erschaffen, nur um ihn wieder zu zerstören. Autark sein, vom und für das Land leben, das hört sich für mich nach einem friedlichen und produktiven Leben an.“

Und weniger Geld hätten PIEBALD dadurch wahrscheinlich auch nicht. Denn obwohl die Bandmitglieder seit mehr als einer Dekade zusammen Musik machen, können sie davon allein nicht leben. Die vier Musiker arbeiten nebenbei in der Gastronomie, im Street-Marketing und auf dem Bau. Bisweilen haben sie deshalb mit dem Gedanken gespielt, die Band aufzulösen. „Manchmal ist es schon schwierig, den Nutzen zu sehen, den einem unsere Lebensweise bringt. Auf der anderen Seite gibt es eine Menge Gründe nicht aufzuhören. Wir spielen einfach zu gerne Shows und lieben es, Songs zu schreiben. Außerdem mögen wir es, die Leute zum Lachen zu bringen. Oder ihnen auf die Nerven zu gehen. Je nach dem.“ Finanzielle Engpässe zwangen einige der Musiker zeitweise sogar, wieder bei ihren Eltern zu wohnen. „Vielleicht werden wir irgendwann auch wieder zu ihnen ziehen, aber im Moment läuft es gut. Es ist einfach besser, nicht mehr zu Hause zu leben. Man muss ja schließlich das Gefühl haben, dass man sich weiterentwickelt.“ Musikalisch bestehen, was das betrifft, ohnehin keine Zweifel.

Monika Schoop



PIEBALD
Accidental Gentlemen
(SideOneDummy/Cargo)
piebald.com



TASTE OF CHAOS TOUR

UNDERCOVER IM OVERGROUND. Dass Fuze-Autor Dennis Meyer einen Backstage-Bericht von der Taste Of Chaos Tour mit TAKING BACK SUNDAY, ANTI-FLAG, UNDEROATH, SENSES FAIL, SAOSIN und FIRE IN THE ATTIC schreiben sollte, war von langer Hand und schon vor Jahren geplant. Nur deshalb ist er ja damals bei letztgenannter Band als Bassist eingestiegen. Und da behaupte noch einer, in Deutschland gebe es keinen investigativen Journalismus mehr.

Bremen, Pier 2. Es ist kalt geworden, deshalb spielen ANTI-FLAG und UNDEROATH in der Halle Fußball. Und hätte der bärtige Tim McTague den Ball nicht mitten im Catering versenkt, wäre vielleicht sogar der allseits gegenwärtige Zeitplan ins Wanken geraten. Denn dass diese Tour mit Chaos nicht sehr viel zu tun hat, wird schnell klar. Es gibt einen strikten Zeitplan für alles und jeden. Ist ja auch kein Wunder bei insgesamt zehn Bands in sechs Stunden. Die „Second Stage“ wird vom Publikum allerdings eher wenig beachtet, wäre vielleicht sogar der allseits gegenwärtige Zeitplan ins Wanken geraten. Denn dass diese Tour mit Chaos nicht sehr viel zu tun hat, wird schnell klar. Es gibt einen strikten Zeitplan für alles und jeden. Ist ja auch kein Wunder bei insgesamt zehn Bands in sechs Stunden. Die „Second Stage“ wird vom Publikum allerdings eher wenig beachtet, wäre vielleicht sogar der allseits gegenwärtige Zeitplan ins Wanken geraten. Denn dass diese Tour mit Chaos nicht sehr viel zu tun hat, wird schnell klar. Es gibt einen strikten Zeitplan für alles und jeden. Ist ja auch kein Wunder bei insgesamt zehn Bands in sechs Stunden. Die „Second Stage“ wird vom Publikum allerdings eher wenig beachtet, wäre vielleicht sogar der allseits gegenwärtige Zeitplan ins Wanken geraten.

Berlin, Columbiahalle. Während SENSES FAIL auf der Bühne stehen, sitzen Pat von ANTI-FLAG und Eddie von TAKING BACK SUNDAY auf der Empore und kommentieren hämisch jede Bewegung von Sänger Buddy. Auch im Backstage-Bereich macht sich langsam die läppische Atmosphäre einer Klassenfahrt breit. Selbst UNDEROATH und ANTI-FLAG scheinen sich gut zu verstehen, was man aufgrund der sehr unterschiedlichen Haltung zu doch sehr grundlegenden Dingen ja nicht gerade vermuten würde. Was der Lichtmann der Erstgenannten bei den Auftritten der Band über die Bühne flackern lässt, ist übrigens fast schon lebensgefährlich – nicht nur für Epileptiker. Dass man dabei überhaupt spielen kann, grenzt an ein Wunder. Aber damit kennen sich bekennende Christen ja bestens aus.

München, Georg Elser Halle. Das Catering tischt uns eine Soße namens „Hot Devil“ auf. Matt von TAKING BACK SUNDAY bringt als Vorkoster ausgerechnet UNDEROATH ins Spiel. Fingerspitzengefühl für religiöse Minderheiten sieht sicherlich anders aus. Sein Bandkollege Eddie sitzt derweil vor seinem Laptop und bietet bei eBay stolze Summen auf ferngesteuerte Autos. Unterbrochen wird diese harmonische Szenerie nur von einer sehr laut gebrüllten Diskussion darüber, ob man mit Kabel oder doch lieber mit Sender an der Gitarre spielen sollte. Die Pro-Kabel-Fraktion um ANTI-FLAG und UNDEROATH ist in der Unterzahl, schlägt sich aber wacker. Schließlich einigt man sich darauf, dass das Allerdümmste, was man jemals gesehen habe, eine Band gewesen sei, die aus Style-Gründen Kabel an ihre Funkmikrofone geklebt hat. Leider konnte der Name dieser Witzfiguren nicht endgültig geklärt werden.

Neu-Isenburg, Hugenottenhalle. Auf den ersten Blick ist alles wie gewohnt. SAOSIN schrauben seit Stunden an ihrem Gitarrensound, und das Ergrauen der Haare des Soundmanns schreitet in Folge dessen zügig voran. Seltsam nur, dass Justin die ganze Zeit über nur Riffs von TAKING BACK SUNDAY spielt. Außerdem sieht man erstaunlich viele Menschen mit Textzetteln und Kopfhörern im Backstage-Bereich. Irgendetwas scheint da im Busch zu sein. Während des Konzerts herrscht dann aber doch wieder die bekannte Routine. Vor allem in die Aussagen von ANTI-FLAG hat sich ein auffälliger Automatismus eingeschlichen. Der allabendlich geforderte Circle Pit funktioniert trotzdem nicht immer gleich gut. Heute mag das unter anderem daran liegen, dass sich ganz in der Nähe wohl einige amerikanische Kasernen befinden und ANTI-FLAG zum Teil recht kritisch beäugt werden. Eine Besucherin hat sogar das ganze Set über die Ausdauer „Vote Bush!“ zu rufen. Dass die amerikanische Verfassung gar nicht zulässt, dass der Mann wiedergewählt werden kann, unterstreicht die Dummheit dieser Aufforderung auf sympathische Weise.

Bielefeld, Ringlokschuppen. Was sich gestern angekündigt hat, wird heute Gewissheit: Fred Mascherino von TAKING BACK SUNDAYS muss wegen eines Notfalls zurück in die USA fliegen. Beau, Justin und Cove von SAOSIN, sowie Aaron und Spencer von UNDEROATH sollen für ihn einspringen. Doch daran liegt es nicht, dass heute zum ersten Mal sichtbar wird, dass die Taste Of Chaos Tour nicht so gut besucht ist wie im letzten Jahr – in die Halle hätten nämlich locker noch einmal so viele Menschen gepasst.

Köln, E-Werk. Ganz anders am nächsten Tag. Köln ist der einzige Tag der Tour, der schon im Vorfeld ausverkauft war. Vor besserer Kulisse hätte man nicht Bilanz ziehen können. SAOSIN werden vor allem wegen Justins fünf-fachem Gitarrenwurf in Erinnerung bleiben, und SENSES FAIL haben inzwischen offensichtlich ein paar Brocken Deutsch gelernt. Man darf gespannt sein, was sie mit der Aufforderung zum Oralverkehr im normalen Leben anfangen werden. Außerdem erwische ich UNDEROATH vor ihrem Gig auf frischer Tat beim gemeinsamen Beten und komme zu dem Schluss, dass Chris #2 von ANTI-FLAG ohne Zweifel der mit Abstand am besten gekleidete Mann der Tour ist. Und zu guter Letzt haben sich die rotierenden Gastmusiker bei TAKING BACK SUNDAY einigermaßen eingespielt und verleihen den Songs eine ganz besondere Note. Und ich? Ich beichte jetzt meinen Jungs, dass ich nur wegen diesem Bericht in FIRE IN THE ATTIC eingestiegen bin. Das gibt bestimmt ein großes Hallo. Dennis Meyer

Foto: Daniel Malsch



damals so ziemlich im Alleingang aufgenommen hat. „Da ich ein Studio besitze, war ich gleichzeitig Produzent und Gitarrist, und die Songs waren auch komplett von mir. Für das Album haben wir uns dann aber lieber auf einen Produzenten von außen verlassen, um noch eine zusätzliche Meinung zu haben. Erst seit ich mich nicht mehr um alles alleine kümmerge, sind wir zu einer richtigen Band zusammengewachsen.“ Alleingänge werden in Zukunft auch nicht mehr nötig sein, schließlich hat man sich inzwischen die Unterstützung eines Major-Labels gesichert. „Anfangs gab es einfach keinen Grund mit einer Plattenfirma zusammenzuarbeiten. Wir brauchen ja beispielsweise kein Geld für ein Studio, weil ich eines besitze. Aber letztendlich kann man die Hilfe eines Labels schon sehr gut gebrauchen. Vor allem, wenn man im Radio gespielt werden will. Bei der EP haben wir dagegen bewusst nur wenig Promotion gemacht. Ich fand es super, bei Google unseren Namen einzugeben und kaum Ergebnisse zu bekommen. Trotzdem war es überraschend zu sehen, welche Kreise das schon damals gezogen hat.“ Eine Unterschrift bei einem Major-Label hat aber natürlich nicht nur Vorteile: „Eigentlich wollten wir ‚Bury your head‘ ja nicht noch einmal für das Album aufnehmen, da sich dieser Song ja schon auf der EP befindet. Doch das Label war da anderer Meinung.“ Bleibt eigentlich nur noch die Frage nach dem Bandnamen. „SAOSIN kommt eigentlich aus dem Chinesischen und bedeutet ‚kleines Herz‘. Man müsste es also eigentlich XiaoXin schreiben. Da es aber unsere Band ist, schreiben und sprechen wir es aus, wie wir wollen.“ Fress das, Betterwisser!
Dennis Meyer

Was kann man von einer Band erwarten, die nicht einmal ihren eigenen Namen richtig aussprechen kann? Solche unverschämten Fragen musste sich Beau Burchell von SAOSIN auf der Taste Of Chaos Tour von naseweisen Journalisten stellen lassen. Dabei hat der Gitarrist, der nebenher auch die Debütalben von THE BRONX und THE BLEED produziert hat, doch durchaus Interessanteres zu erzählen. Denn der überraschende Ausstieg von Anthony Green nach der Debüt-EP und die darauf folgende Suche nach einem neuen Sänger verliefen nicht ganz problemlos: „Ich weiß bis heute nicht genau, warum Anthony die Band verlassen

hat. Anscheinend war er nicht mehr glücklich bei SAOSIN. Es hat gut ein Jahr gedauert, bis wir mit Cove Reber einen Ersatz gefunden haben. Er war ein Fan der Band und hat uns ein Demotape geschickt. Dass seine Stimme der von Anthony ähnelt, ist Zufall. Von mir aus hätte er auch wie der Sänger von CRASH TEST DUMMIES oder CREED klingen können. Hauptsache, seine Stimme hat etwas Besonderes.“ Ob das selbstbetitelt Debütalbum der Band dann allerdings auch so hervorragend ausgefallen wäre, darf aber durchaus angezweifelt werden. Doch abgesehen vom Sänger gibt es noch mehr Unterschiede im Vergleich zur ersten EP von SAOSIN, die Burchell

Es gab eine Zeit, da sah es für REVEAL ähnlich gut aus wie heute für die Nachfolgerband TRANSMISSIONO, dem Ambient-Noise-Monster aus Holland. Doch irgendwann war die New-School-Hardcore-Band von der dazugehörigen Szene dermaßen gelangweilt, dass man beschloss, sich aufzulösen. Die einzelnen Mitglieder reagierten damals ganz unterschiedlich auf diese Entscheidung. Zwei von ihnen gründeten beispielsweise THE VOID und veröffentlichten zwei Alben zwischen DINOSAUR JR. und SONIC YOUTH. Ganz anders dagegen Bassist Dave van Beek: Dieser zog sich komplett aus dem Musikgeschäft zurück und tauchte in Südamerika unter. Denn für Reisen hatten ihm seine Band und das Journalismusstudium zuvor keine Zeit gelassen. Doch jetzt, nach seinem Abschluss und dem Split von REVEAL, ging es erst einmal für drei Monate nach Peru und Bolivien und anschließend noch einmal so lange von Mexiko aus über Honduras nach Guatemala. Weg von der Musik, weg von Holland, einfach da hin, wo er nach seinen Worten am liebsten ist: Nach Südamerika. „Als ich unterwegs war, hatte ich mit Musik nicht viel am Hut. Ich habe lediglich ein paar Texte geschrieben, weil ich wusste, dass ich nach meiner Rückkehr wahrscheinlich wieder in einer Band spielen würde. Einige dieser Texte finden sich auf unserem ersten Album, andere auf der neuen Platte.“ Doch auch wenn diese Reise musikalisch nicht besonders viel zu bieten hatte, so schuf sie doch den nötigen Freiraum, um den Schritt weg vom Hardcore zu etwas Neuem zu wagen. So ging nach der Rückkehr in die Niederlande – von der Auflösung von THE VOID hatte van Beek noch in Südamerika am Telefon erfahren – alles wie von selbst. Man tat sich wieder



zusammen, stellte eine Seite ins Internet, wurde von Go-Kart Records entdeckt, nahm eine Platte im eigenen Keller auf, leistete sich besseres Equipment und zusätzliche Bandmitglieder und machte eine weitere Platte. „Es ging alles ziemlich schnell. Ich meine, wir hatten einen Plattenvertrag, bevor wir überhaupt eine Show gespielt haben“, erinnert sich der Bassist an die Anfangstage von TRANSMISSIONO zurück. Manchmal ist das mit der Musikkarriere eben gänzlich unproblematisch. Hauptsache, man hat auch einmal die Zeit, sich ein wenig neu zu orientieren. Doch genau damit dürfte es demnächst wieder

vorbei sein. „Mein Plan war eigentlich, im Januar nach Texas zu fliegen, um von dort aus wieder nach Guatemala zu reisen. Von dem Gedanken werde ich mich aber wohl verabschieden müssen, weil es so aussieht, als hätten wir mit TRANSMISSIONO im nächsten Jahr einige coole Sachen am Start.“ Wie zum Beispiel eine Tour im Frühjahr, die auch nach Deutschland führen soll. Und wer weiß? Vielleicht bekommt die Band ja eines Tages die Chance, in Südamerika zu spielen. An Dave van Beeks Reiselust sollte dies jedenfalls nicht scheitern.
Christian Kock



Foto: Erin Caruso

CLAUDIO SANCHEZ

ICH IST TRUMPF.

von Nutzen sein. Einfältigen Tarot-Karten können den unterschiedlichsten Menschen verwenden sie beispielsweise, um die trostlose Zukunft von Kartenspielern vorherzusagen. Psychologen helfen sie dabei, die unbewussten Gefühle von Patienten aufzuspüren, die möglicherweise von Wahrsagern über den Tisch gezogen wurden. Und Claudio Sanchez, der Sänger von COHEED AND CAMBRIA, benutzt sie anstatt eines Booklets. Zumindest bei seinem ersten Soloalbum, das er unlängst unter dem Namen THE PRIZE FIGHTER INFERNO veröffentlichte.

Unter den acht Tarot-Karten, die dem Album beiliegen, befindet sich auch die des Eremiten. Diese wird häufig mit Gefühlszuständen wie Isolation, Resignation, Selbstprüfung und Besinnung in Verbindung gebracht. Eignet sie sich damit zum Beschreiben deiner gegenwärtigen Situation?

Ich denke schon. Mit THE PRIZE FIGHTER INFERNO wollte ich einfach ein bisschen Spaß haben und dieses Projekt nicht so ernst nehmen wie COHEED AND CAMBRIA. Das hat mir dabei geholfen, wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Ich fühle mich gerade tatsächlich ein bisschen wie ein Eremit. Vor kurzem habe ich mir sogar ein Haus in den Wäldern gekauft. (lacht)

Du hast also auch deshalb ein Soloalbum gemacht, weil du Abstand von deiner Band gebraucht hast?

Ich glaube, da muss ich dir wohl zustimmen. Viele der Lieder habe ich geschrieben, als wir das letzte COHEED AND CAMBRIA-Album aufgenommen haben. Das war eine Möglichkeit, mich zurückzuziehen und Zeit für mich selbst zu haben. Es war nicht so nervtötend wie mit COHEED. Vielleicht ist „nervtötend“ das falsche Wort, weil es etwas zu negativ klingt, aber bei den Aufnahmen meiner Soloplatte herrschte einfach eine ganz andere Stimmung im Studio.

Trotzdem erzählt auch THE PRIZE FIGHTER INFERNO eine Geschichte aus dem Universum, das du mit COHEED AND CAMBRIA erschaffen hast. Dabei hast du in einem Interview behauptet, es würde keinen Sinn machen, mit einem Nebenprojekt dasselbe zu tun wie mit deiner Hauptband.

Das war mehr auf die Musik bezogen. Ich liebe

die Welt von COHEED AND CAMBRIA. Es macht mir einfach Spaß, sie weiterzuentwickeln und versteckte Winkel in ihr zu entdecken, die ich auskundschaften kann.

Empfindest du diese von dir erschaffene Welt nicht auch als sehr beengend?

Überhaupt nicht. Die meisten Leute verstehen nicht, dass in ihr wirklich Erlebtes steckt. Viele meiner Lieder sind aus einer sehr persönlichen Warte geschrieben. Wer nur das große Ganze im Blick hat, der übersieht, dass sich dahinter wahre Begebenheiten verbergen. Man kann meine Lieder auch verstehen, ohne von dem übergeordneten Konzept zu wissen, das sie miteinander verbindet. „Wake up“ habe ich beispielsweise geschrieben, als ich im Flieger saß und dabei war, nicht nur Kalifornien, sondern auch meine damalige Freundin zu verlassen. Der Song handelt davon, in ein Flugzeug zu steigen und mit diesem Schmerz fertig zu werden, während man ihm hoch über den Wolken hilflos ausgeliefert ist.

Trotzdem haben sich die meisten Leuten hoffnungslos in den unendlichen Weiten der übergeordneten Science-Fiction-Saga verirrt.

Diesen Eindruck habe ich auch. Der fiktive Teil der Geschichte ist ja auch sehr komplex und verwirrend. Und wenn man dann noch anfängt, das alles mit persönlichen Erlebnissen aufzuladen, wird es vielleicht ein bisschen zu mehrdeutig. Aber so bin ich eben. Ich bin eine komplexe Persönlichkeit. Und das soll jetzt nicht eingebildet klingen.

Josh Eppard, der bis vor kurzem Schlagzeug bei COHEED AND CAMBRIA gespielt und die Band zusammen mit eurem Bassisten verlas-

sen hat, wusste offenbar lange Zeit gar nicht, dass du mit deinen Texten eine große Geschichte erzählst. Hat das Konzept, wie wir es heute kennen, denn wirklich von Anfang an existiert?

Vom ersten Tag an. Den beiden war es wohl einfach nur egal. Sie waren einfach ... nur anwesend. Ich weiß auch nicht, wie ich das ausdrücken soll. Es war, als hätten sie die ganze Zeit geschlafen. (lacht)

Hat dich das nicht unheimlich wütend gemacht? Immerhin steckst du doch bestimmt verdammt viel Zeit und Mühe in deine Texte.

So läuft das eben. Da wurden Dinge über meine Texte gesagt, bei denen ich mir gedacht habe: „Wow, ihr habt ja mal rein gar nichts kapiert.“ Wenn einer wissen sollte, worum es geht, dann doch wohl meine Bandkollegen, oder nicht?

Trotzdem waren viele vom Ausstieg der beiden überrascht. Immerhin galt COHEED AND CAMBRIA als eine Band, bei der sich die Mitglieder besonders nahe stehen. Ihr habt ja beispielsweise alle dasselbe Tattoo.

Das ist schon richtig. Mir fehlen diese Jungs ja immer noch. Ich hoffe, es geht ihnen gut. Wenn man so viele Jahre zusammen in einem Van verbringt, dann muss man sich auch nahe stehen. Sollten wir uns zu Beginn nicht gekannt haben, dann ist das jetzt ganz sicher der Fall. Hättest du mich vor ein paar Jahren gefragt, ob es die Band ohne ihre Originalbesetzung geben könnte, hätte ich das klar verneint. Aber um ganz offen zu sein: So ist das Leben eben. Die Menschen ändern sich. Ich habe noch so viel vor mit dieser Band. Ich hätte mir das nie verziehen, wenn ich alles hingeworfen hätte.

Die Tarot-Karten eines Soloalbums versprechen dir also eine rosige Zukunft.

(lacht) So könnte man das sagen.

Thomas Renz

Claudio Sanchez macht im Interview keinen Hehl daraus: Der ausgestiegene Joshua Eppard ist sein ewiger Lieblings-schlagzeuger. Ersatz zu finden, ist unter solchen Umständen natürlich nicht ganz einfach. Im Moment probt seine Band mit Chris Pennie von THE DILLINGER ESCAPE PLAN. Und das scheint sich überraschenderweise zu mehr als nur einer vorübergehenden Notlösung zu entwickeln: „Zu Beginn war es natürlich ungewohnt, aber inzwischen haben wir alle Schwierigkeiten überwunden. Chris drückt den Songs sogar seinen eigenen Stempel auf. So viel Spaß hatte ich seit unserem ersten Album nicht mehr.“ Stellt sich die Frage: **HABEN COHEED AND CAMBRIA MIT CHRIS PENNIE IHREN NEUEN DRUMMER GEFUNDEN?** „Das ist schwer zu sagen. Ich kann natürlich nicht für ihn sprechen. Aber ich denke, er könnte bleiben.“



THE PRIZE FIGHTER INFERNO
My Brother's Blood Machine
(Equal Vision/Cargo)
theprizefighterinferno.com

DISCO ENSEMBLE

DER NAME TUT NICHTS ZUR SACHE. THE HORRORS? DANGER? Oder doch lieber THE BOMBS? Bei diesen Bandnamen wüsste man wenigsten, was einen erwartet. DISCO ENSEMBLE weckt dagegen bestenfalls Assoziationen mit einer Krabbelspielgruppe. Kein Wunder also, dass sich die vier Finnen am liebsten umbenennen würden. Glaubt man ihrem Label, dann sind DISCO ENSEMBLE in etwa folgendermaßen zu ihrem Namen gekommen: Gelangweilt von der öden Musiklandschaft des kleinen Nestes, das sie ihr Zuhause schimpfen, ziehen ein paar junge Finnen los, um ihre ersten Shows zu spielen. Zugedröhnt mit jeder Menge METALLICA, angespornt von den gesanglichen Höchstleistungen des Stimmwunders Freddie Mercury und um die lokale Landjugend zu ködern, gibt man sich zunächst den poppigen Namen DISCO. Der Plan geht auf. Wie glücklich die ersten Konzertbesucher allerdings über diese Vor Spiegelung falscher Tatsachen waren, ist nicht überliefert. So viel zur Legende. „Wer hat denn diesen Mist in unsere Biografie geschrieben?“ lacht Gitarrist Jussi Ylikoski. Auch Sänger Miikka Koivisto nimmt es gelassen: „Wir könnten uns ja immer wieder eine neue Geschichte einfallen lassen. Das wäre doch ziemlich unterhaltsam.“ Ihre Version der Namensfindung ist allerdings nicht wirklich spannend, sondern reichlich banal. Hätten sie heute noch einmal die Wahl, würde jedenfalls auf keinen Fall DISCO ENSEMBLE auf ihren CDs stehen, so viel ist sicher. Jussis Favorit wäre THE HORRORS, Miikka würde sich für DANGER entscheiden und Bassist Lasse Lindfors gar für THE BOMBS. Wie viel besser das wäre, kann jeder für sich selbst beurteilen. So bleibt der Band eben nur der Albumtitel, um dem Hörer anzukündigen, was ihn erwartet. Und der hält, was er verspricht. Bei „First Aid Kit“ geht es um das Überleben, um den Kampf gegen die hässlichen Dinge im Leben. Denn davon gibt es scheinbar auch in Finnland so einige. „Jeder Tag hält einem genug Schmerzen bereit – enough to bring a man down“, hat Miikka die Erfahrung gemacht, der sich für einen ganzen normalen Jungen mit denselben Problemen wie jeder andere hält. Allzu offensichtliche Themen wie unglückliche Liebe versucht er aber in seinen Texten zu meiden. Er bleibt lieber etwas unkonkret, schließlich geht es ihm vor allem um das gesamte Gefühl, das in einem entsteht, wenn Sachen schief laufen und sich Schwierigkeiten nicht so einfach in Wohlgefallen auflösen. „Und dieser Kampf wird andauern, bis wir sterben“, fügt Miikka noch leicht dramatisch an, kann sich dabei aber ein leichtes Schmunzeln nicht verkneifen. Schließlich hat er sich mit „First Aid Kit“ eine Art Verbandskasten zusammengestellt, der ihm dabei hilft, seinen Schmerz etwas zu verarzten. Nur gegen den unglücklich gewählten Bandnamen ist noch kein Kraut gewachsen.

Sara Burkhard



Foto: Ingo Pertramer



ENTSCHEIDEN SIE SICH. Wenn man eine reinrassige Metal- oder Hardcore-Band nach ihren musikalischen Einflüssen oder dem Hintergrund ihrer Texte befragt, bekommt man oftmals recht vorhersehbare Antworten. Bei musikalischen Grenzgängern wie THE END sieht das schon anders aus. Oder etwa doch nicht? Wer eine so deutliche musikalische Kurskorrektur vollzieht wie die Kanadier auf ihrem aktuellen Album „Elementary“, muss sich natürlich die Frage gefallen lassen, ob dieser Entscheidung Kalkül oder doch eher Zufall zugrunde lag. „Das war eine ganz natürliche Entwicklung“, mogelt sich Aaron Wolf recht billig aus der Affäre. „Wir haben einfach versucht, gegenüber den unterschiedlichen Persönlichkeiten und musikalischen Vorlieben in der Band so ehrlich wie möglich sein.“ Und auch auf seine Texte angesprochen, antwortet der Sänger wenig ergiebig: „Mann, ich könnte den ganzen Tag damit zubringen, dir zu erklären, worüber ich singe, aber die Zeit habe ich nicht. Die Texte sind jedenfalls persönlicher ausgefallen als jemals zuvor.“ Umso lieber hätten wir natürlich mehr über sie erfahren. Aber vielleicht haben wir ja mit der Frage, in welcher Szene er seine Band verorten würde, mehr Glück. Von wegen. „Wir denken nicht in solchen Kategorien. Wir versuchen, aus diesem Rahmen auszubrechen. Ich hasse es, über Szenen zu sprechen. Ich hasse allein schon das Wort. Die Leute sollten lieber Musik hören, anstatt sich Gedanken darüber zu machen, wie man diese wohl nennen könnte.“

Dürfen wir uns denn wenigstens Gedanken darüber machen, wohin die Hardcore-Szene inhaltlich steuert? Banalisierung, Diversifizierung, Radikalisierung? Auf irgendetwas muss der Mann doch anspringen. „Musik und Kunst im Allgemeinen ist die reinste Form des Ausdrucks. Jeder sollte das Recht haben, das zu sagen, was er will – auch wenn es mit Sicherheit Bands gibt, mit deren Message ich nichts anfangen kann.“ So hoch man es Wolf anrechnen kann, dass er den künstlerischen Aspekt über den ideologischen stellt, mit derart vagen Auskünften wollten wir ihn dann doch nicht davon kommen lassen. Wir konfrontierten ihn deshalb mit jeweils zwei ebenso vergleichbaren wie unterschiedlichen Bands und zwangen ihn, sich für eine zu entscheiden. Was sogar funktioniert hat. Zumindest teilweise.

DISCHARGE oder THE EXPLOITED? „Ich entscheide mich für THE EXPLOITED. Mit DISCHARGE bin ich irgendwie nie so recht warm geworden.“

NAPALM DEATH oder BOLT THROWER? „Ich habe ein paar Platten von NAPALM DEATH zu Hause, und ab und an lege ich sie sogar auf.“

VENOM oder MOTÖRHEAD? „MOTÖRHEAD machen alles platt.“

EARTH CRISIS oder TRAGEDY? „Bisher konnte ich mich für keine der beiden richtig begeistern.“

MASTODON oder THE DILLINGER ESCAPE PLAN? „Das ist schwierig. Ein Unentschieden. Ich liebe sie beide.“

SLAYER oder UNEARTH? „SLAYER – it’s fucking SLAYER.“
Hendrik Lukas

WESLEY EISOLD

STIFT UND PAPIER ALS EINZIGE KONSTANTE. Wes Eisold ist ein Weltenbummler. Mit **AMERICAN NIGHTMARE, GIVE UP THE GHOST, SOME GIRLS** oder **XO SKELETONS** hat er schon mehrmals alle fünf Kontinente des Erdballs bereist. Auf der Bühne gleicht seine Dynamik der eines ausbrechenden Vulkans. Er brodeln nur so vor Abscheu, Wut und Ekel. Man kann sich kaum vorstellen, dass hinter diesem sich auskotzenden Energiebündel ein extrem schüchtern und zurückgezogener junger Mann steckt, der sich am liebsten vor dem Rest der Menschheit verstecken würde.

Angefangen hat bei Eisold alles im Alter von zehn Jahren. Wesleys Vater war bei der Navy. Ständig wurde er versetzt, die Familie zog im Durchschnitt einmal pro Jahr um. „Ich war ein emotional sehr reserviertes Kind. Ständig musste ich die Freundschaften, die ich mir hart erarbeitet hatte, beenden und wieder von vorne anfangen. Nur um zwölf Monate später erneut umzuziehen.“ Für normale Teenager ist das schon alles schwer genug, aber Wesley war anders. Er hatte nur eine Hand. „Ich hatte dieses physische Merkmal vorzuweisen, das nach einer Erklärung verlangte. Die Leute mussten sich erst daran gewöhnen. Und das jedes verdammte Jahr aufs Neue.“

Somit verfestigte sich schon früh eine tiefe, nicht greifbare Depression in meinem Magen. Und dafür hatte ich keinerlei Ventil.“ Also schuf er sich eine Möglichkeit, die Einsamkeit und die Hänseleien zu verarbeiten: Er fing an zu schreiben. Er kritzelte Erinnerungen, kurze Gedichte und Geschichten auf winzige Zettel. Dann versteckte er sie dort, wo er sie wieder finden würde. In verlassenen Häusern, in Parks und Sandkästen.

Doch trotz seiner großen Leidenschaft für das Schreiben: Das gesprochene Wort stellte immer ein Problem für ihn dar. Auf Shows versucht er bis heute, direkten Kontakt mit anderen Menschen zu vermeiden, indem er sich so lange wie möglich im Backstage-Bereich versteckt. Auch das Rauchen gibt ihm Sicherheit. „Ich habe das Gefühl, dass mich nach einer Show nicht so viele Menschen ansprechen, wenn ich mich hinter einer Zigarette verstecke. Wahrscheinlich ist das Blödsinn, aber deswegen rauche ich unentwegt. Ich bin ein miserabler Gesprächspartner“,

erklärt er seine Abneigung gegenüber dem persönlichen Kontakt mit Leuten, die er nicht kennt. „Ich sage nie, was ich in Wirklichkeit meine. Ich schreibe gerne und halte dafür lieber den Mund.“

the time i almost was a dad

i've aborted your kid
she told me
i meant to tell you before
though i slept with this kid called
joel while you were away
so perhaps it was his
but joel has herpes
so you'll still get
something out of this

Kommunikation stellt eine riesige Barriere für mich dar. Ich weiß, dass andere Leute dieses Problem nicht nachvollziehen können. Doch verbale Spontaneität zählt nicht gerade zu meinen Stärken.“

Denn bevor Wes Eisold einen Gedanken ausspricht, findet erst einmal ein langwieriger Prozess in seinem Kopf statt: Er wägt die Worte gegeneinander ab, formuliert Sätze mehrmals um und überlegt immer wieder, ob seine Grundintention auch ja richtig beim Gegenüber ankommt. Manchmal brütet er so lange über einzelne Formulierungen, bis der Moment der Kontaktaufnahme verstrichen ist. Meistens dreht er sich dann einfach um und geht, ohne ein Wort gesagt zu haben.

Möglicherweise rührt dieses Davonlaufen vom Nomadentum seiner Familie. Denn neben der Depression und der Besessenheit für das Schreiben ist ihm vor allem der Drang unterwegs zu sein aus seiner Kindheit geblieben. Innerhalb der letzten paar Jahre wohnte Eisold in Boston, San Diego, Richmond, Philadelphia sowie in einem kleinen Städtchen namens Walla Walla an der amerikanischen Westküste. Sein Umzug dorthin verlief für ihn typisch: „Zu der Zeit lief alles falsch in meinem Leben. Ich wollte einfach nur weg aus San Diego, wollte etwas Zeit für mich alleine. Also stieg ich in den nächstbesten Bus in Richtung Norden.“ Fünf Haltestellen später hatte Eisold Kalifornien den Rücken gekehrt und stand in Walla Walla, Oregon vor einem Neuanfang.

Seinen Zielort hatte er allerdings nicht willkürlich ausgewählt: Er traf dort auf Charles Potts, eine der Schlüsselfiguren der Black Mountain Poets und eines seiner literarischen Vorbilder. „Ich hatte ihm davor schon ein paar Mal geschrieben. Er leitet die Temple Poetry School, und ich hatte darüber nachgedacht, mich dort zu bewerben. Wir waren in Kontakt geblieben, und ich hatte gerade nichts Besseres zu tun, also fuhr ich zu ihm nach Oregon. Wir gingen zu Poetry Slams und machten in Bars einen drauf.“ Eisold blieb einen ganzen Monat. „Ich bin froh, dort gewesen zu sein. Ich musste den Kopf frei bekommen und brauchte die Abgeschiedenheit, um schreiben zu können. Ich durchlebte eine dieser Lebenskrisen, die man Mitte der Zwanziger hat. Es tat mir unheimlich gut, mal rauszukommen.“ Doch nach Walla Walla gab es auch kein Zurück mehr nach San Diego. Mit seiner Band **SOME GIRLS** ging es durch die USA, nach Europa und Japan. Danach packte Eisold seine Sachen und zog wieder um. Dieses Mal machte er sich auf nach Philadelphia.

Schlimm findet Eisold dieses Vagabundenleben aber nicht. „Es ist positiv im negativen Sinne!“ lacht er. „All die blauen Flecken, die man sich dabei holt, haben auch ihr Gutes. Langsam bin ich es zwar leid, ständig umzuziehen, allerdings bin ich eben noch nicht an meinem Ziel angelangt. Im Moment kann ich mich nicht entscheiden, wo ich als Nächstes hin will. Cape Elizabeth, Maine mit den Leuchttürmen? Park Slope in Brooklyn? Oder sollte ich vielleicht doch in Philadelphia bleiben?“

Früher oder später wird Wesley Eisold höchstwahrscheinlich seine Koffer packen und weiterziehen. Denn seine eigentliche Heimat hat er in Form von Stift und Papier schon längst gefunden.
Julia Gudzent



sen Gedränge man leicht verloren gehen kann. „Die persönlichen Geschmäcker der Band liegen nun einmal einfach zwischen Hardcore und Metal.“ Wir halten fest: Nicht Metalcore, sondern zwischen Metal und Hardcore. Während Sänger Simon Kollat privat eher letzteres hört, was man seiner Stimme auch durchaus anmerkt, sieht Max Hufnagel, einer der beiden Gründer und Hauptsongwriter, seine Band allerdings „grundsätzlich inhaltlich eher im Metal“ verankert. „Der Begriff Metalcore ist mir zum ersten Mal 2004 untergekommen, als ich ‚Antigone‘ von HEAVEN SHALL BURN gehört habe. Damals habe ich schon diese Art von Musik gespielt, allerdings eher mit der Intention, Death Metal zu machen.“ Und daran hat sich bis zum heutigen Tag nichts geändert. Doch obwohl für Max der Metal-Einfluss klar überwiegt – festlegen mag er sich nicht. „Ich will nicht dogmatisch an unser Songwriting herangehen müssen. Wir

FEAST FOR THE CROWS

MITTENDRIN STATT ZWISCHEN DEN STÜHLEN.

Ob man sich in der Mitte oder zwischen etwas befindet, kann tatsächlich einen Unterschied machen. Zwischen den Stühlen zu sitzen, ist beispielsweise meist nicht sehr angenehm. In einer Mitte zu sein, klingt dagegen um einiges freundlicher, ist man da doch zumindest schon einmal nicht alleine. Allerdings wird man in der Mitte auch gerne übersehen. In der Mitte von Deutschland liegt beispielsweise Biedenkopf, die Heimat von FEAST FOR THE CROWS. Trotzdem wird der Ort den wenigsten ein Begriff sein. „Wir geben deshalb auch lieber Marburg an, Biedenkopf kennt doch kein Mensch“, erklärt Gitarrist Max Hufnagel. Vielleicht ist das ja auch der Grund, weshalb die meisten seine Band noch nicht auf dem Zettel haben. Ein anderer könnte natürlich sein, dass auch ihre Musik so richtig schön in der Mitte liegt – genau zwischen Hardcore und Metal nämlich. Ein im Moment ja nicht gerade unpopulärer und deshalb leicht überbevölkerter Musikstil, in des-

schreiben einfach drauflos, ohne uns vorher Gedanken zu machen, in welche Richtung das nun gehen soll.“ Ähnlich gedankenlos hat er sich übrigens für den Bandnamen entschieden, der einem Fantasy-Buch entliehen wurde. Eine tiefere Bedeutung hat dieser demnach nicht, „schließlich machen wir ja keinen Power-Metal“, lacht Max. Headbanger sind auf den Shows von FEAST FOR THE CROWS trotzdem genau so gerne gesehen wie Hardcore-Kids, auch wenn die Band darauf achtet, dass die Violent-Dancing-Fraktion den Platz vor der Bühne nicht zu ihrem alleinigen Territorium erklärt. „Den Zappelphilipp verbannen wir dann auch schon mal ganz nach hinten, damit auch die anderen nach vorne können“, meint Max, der von dieser Art des Tanzens persönlich eher weniger hält. „Mein Ding ist das nicht. Ich habe immer Angst, wenn das welche um mich herum machen.“ Es gibt eben auch Situationen, da möchte man weder in der Mitte sein, noch irgendwo dazwischen stehen. David Winter

CANCER BATS

EINE FRAGE DER ENERGIE. Eigentlich ist alles im Leben nur eine Frage der Energie. Woher man sie bekommt, wie man sie bündelt und wie man sie letztendlich wieder los wird, falls man zuviel davon hat.

Liam Cormier, dem Sänger der CANCER BATS geht es vor allem um Letzteres, und davon kann auch seine Heimatstadt Toronto ein Lied singen, schließlich wäre diese um ein Haar über und über mit Fledermäusen übersät worden, die ein Rot-Kreuz-Symbol auf der Brust haben. „Als wir uns im März 2004 entschieden haben, die CANCER BATS zu gründen, habe ich einfach meinen Job hingeworfen. Ich wollte mich voll und ganz auf die Band konzentrieren“, verkündet ein aufgeweckter Liam. „Aber zu Beginn lief alles so schleppend. Wir hatten nicht viel zu tun. Ein paar Konzerte, ansonsten probten wir wie verrückt. Das hat mich aber nicht ausgelastet. Also suchte ich einen Weg, meine Energie zu kanalisieren.“ Und so entwarf der Kanadier die oben genannte Fledermaus. In heimlichen Guerilla-Touren zog er durch Toronto und plakatierte in einer Nacht oftmals mehrere hundert der geflügelten Gesellen aus Pappe. „Mein Ziel war es, das Emblem in der ganzen Stadt bekannt zu machen. Wenn schon niemand unsere Band auf dem Schirm hatte, dann sollten doch wenigstens alle die Fledermaus kennen. Das war ein echt frustrierender Job. Du wirst total schmutzig dabei, und oft war am anderen Morgen die Hälfte der Fledermäuse bereits wieder entfernt. All die Arbeit komplett umsonst!“ Heute hat es Cormier nicht mehr nötig, nachts Städte zu verzieren, um seine überschüssige Energie loszuwerden. Dazu beansprucht ihn der stetig wachsende Erfolg seiner Band viel zu sehr. Auch die Hardcore-Szene seiner Heimatstadt schenkt ihm mittlerweile jede Menge Aufmerksamkeit. Zum Beispiel ALEXISONFIRE-Gitarrist Dallas Green, der während des Interviews alle zwei Minuten in den Raum stürmt und den verschüchterten Liam in den Arm nimmt. Dabei erklärt er, wie toll er das neue Album der CANCER BATS findet und dass er sie im Moment für eine der besten kanadischen Hardcore-Bands hält. So war es nur eine Frage der Zeit, bis auch MTV Canada aufmerksam wurde und die Band zu einem Live-Auftritt einlud. Ein Erfolg, der Liam beinahe peinlich ist, denn mittlerweile haben die CANCER BATS aufgrund ihrer gestiegenen Popularität, Probleme in kleinen Clubs zu spielen. „Es ist schade, dass dies in Kana-



da nicht mehr möglich ist, denn wir lieben die Energie dort. Live zu spielen, ist uns viel wichtiger als die Sache mit MTV. Ich möchte in diesem Jahr unbedingt nochmals in Europa touren, weil wir uns hier richtig wohlfühlen. Europa hat viel mehr Kultur als die USA und erinnert uns an Kanada. Vielleicht gründe ich mit Dallas auch eine Avantgarde-Slow-Metal-Band, wer weiß? Wir haben heute sogar schon geprobt. Du siehst: Alles ist möglich und nur eine Frage der Energie.“

Tobias Kolb



FEAR MY THOUGHTS

Vulcanus

FEAR MY THOUGHTS mögen sich im Laufe ihres zehnjährigen Bestehens vom Hardcore immer weiter in Richtung Metal entwickelt haben, doch als Teil der Szene, die damit assoziiert wird, verstehen sie sich nicht. Sie mögen mit vielen der Bands, die heute als Metalcore bezeichnet werden, befreundet sein, doch ihre Musik hören sie deswegen noch lange nicht. Trotzdem sollte sich der überwiegende Teil der Akteure dieses Genres FEAR MY THOUGHTS zum Vorbild nehmen. Denn so weitergehen wie bisher kann es nicht. 2007 wird das Jahr sein, in dem Metalcore sich entscheiden muss. Oder mit den Worten von Patrick Hagmann ausgedrückt: „Wenn ständig Platten veröffentlicht werden, die absolut gleich klingen, bedeutet das irgendwann das Ende. Diese Bands müssen sich entscheiden, ob sie sich weiterentwickeln wollen oder nicht.“ Dem Gitarristen geht es dabei allerdings nicht um die – von manchen Puristen geforderte – Entscheidung zwischen Metal und Hardcore – auch wenn man beim Hören von „Vulcanus“ genau diesen Eindruck bekommt. Doch die Keyboard- und Gitarrensolis sowie der Gastauftritt von DESTRUCTION-Sänger Schmier, der im Gegensatz zu einem früheren Release nicht mehr in den Hidden Track verbannt wurde, sollten nicht als Statement in diese Richtung gewertet werden. FEAR MY THOUGHTS waren einfach nur mutig genug, etwas so Unberechenbares wie den eigenen Musikgeschmack zuzulassen. Und dabei hätten sie mit ihrem ersten Album auf einem großen Label wie Century Media eigentlich auf Nummer Sicher gehen müssen. Dass sie es nicht getan haben, markiert eines der

ersten Highlights des noch jungen Jahres und unterscheidet sie eben auch vom Gros der Metalcore-Bands. „Vielen von ihnen hören alle möglichen Arten von Musik, trauen sich aber nicht, diese in ihr Songwriting einfließen zu lassen“, ist sich Hagmann sicher. Metalcore 2007 wird sich dazu entscheiden müssen, mutig zu sein. FEAR MY THOUGHTS können dafür als Beispiel dienen. Doch ganz so waghalsig sind dann auch sie nicht. Der Song mit dem Arbeitstitel „Guns N'Roses“ wird mitsamt seinem „cheesy“ Refrain jedenfalls nur auf der japanischen Version von „Vulcanus“ zu finden sein. (Century Media) Thomas Renz



EXPLOSIONS IN THE SKY

All Of A Sudden I Miss Everyone

Im August 2005 verwüstete Hurricane Katrina den Südosten der USA. Etwa 1800 Menschen starben, Hunderte gelten immer noch als vermisst. Besonders hart traf es New Orleans: Fast die gesamte Stadt wurde überflutet. Eine echte Tragödie, doch was hat diese mit EXPLOSIONS IN THE SKY zu tun? Sehr viel. Jeder Longplayer des Instrumental-Quartetts verfolgt nämlich ein bestimmtes Konzept.

Mit ihren beiden vorherigen Alben setzte die Band die Themen Krieg und Krankheit musikalisch um. Bei „All Of A Sudden I Miss Everyone“ geht es um Wasser. Oder vielmehr um Hochwasser, um eine große Flut und ihre Folgen. Das kann man sehen: am Cover-Artwork, dem Namen des Albums und den Songtiteln. Vor allem aber kann man es hören. Die sechs Lieder schaffen es, einer riesigen Welle gleich, alle Gedanken einfach hinwegzuspülen. Man denkt nicht mehr, sondern fühlt nur noch. Man spürt die Melodien und lässt sich in diesem wunderschönen Klangmeer aus Verzweiflung und Zuversicht treiben. EXPLOSIONS IN THE SKY beschwören mit ihrem einzigartig monumentalen Sound eine ungeheure Flut an längst verloren geglaubten Emotionen. Und es ist schwer, nicht in ihnen zu versinken. (Bella Union/Cooperative Music/Rough Trade) Mark Liebold



SOUNDS LIKE VIOLENCE

With Blood On My Hands

Eigentlich sollte es schon im September erscheinen, das Debütalbum der Berufshysteriker von SOUNDS LIKE VIOLENCE. Aber was lange währt, wird bekanntlich gut, und so setzen die Schweden auf „With Blood On My Hands“ das fort, was sie mit der EP „The Pistol“ angefangen haben und am besten können: Sie kombinieren catchy Melodien mit verzweifelten, herzerweichenden Krakeel-Vocals.

Der Gesangsstil mag sicherlich polarisieren, macht den Sound der Band aber definitiv unverwechselbar. Die meisten Songs gehen in gewohnt stressiger Manier energetisch nach vorne, SOUNDS LIKE VIOLENCE geizen aber auch nicht mit ruhigen Momenten, wie beispielsweise bei „Until death do us part“ oder „The greatest“. Auf diesem Album jagt ein Ohrwurm den nächsten, allen voran „Glad I'm losing you“, bei dem die Gitarren auch schon mal an BLOC PARTY erinnern. Einmal gehört, sind aber auch „Heartless wreck“ und „Were you ever in love with me“ nur schwer wieder aus dem Kopf zu bekommen. Es wäre zu wünschen, dass es die Band auch hierzulande schafft, den einen oder anderen Tonträger unters Volk zu bringen. Für mich ist „With Blood On My Hands“ jedenfalls schon jetzt eine der besten CDs des Jahres. (Burning Heart/SPV) Monika Schoop



BRAND NEW

The Devil And God Are Raging Inside Me

Sich als Band BRAND NEW zu nennen, lässt schon auf einen leichten Hang zum Größenwahn schließen. Auch Textzeilen wie „But no matter what they say / I am still the king“ deuten auf ein außergewöhnlich gesundes Ego hin. Es ist also relativ einfach, Jesse Lacey Arroganz vorzuwerfen. Doch hört man genau hin, dann merkt man, dass hinter vermeintlich großkotzigen Aussagen einfach nur mit kindlicher

Neugier gestellte Fragen stecken, mit denen der Sänger in den Wunden menschlicher Unzulänglichkeit bohrt. Und auch musikalisch erlauben sich BRAND NEW keine Halbherzigkeiten. Ständig werden die vorhandenen Strukturen hinterfragt, wird sich überflüssigen Ballasts – wie den Pop-Punk-Refrains früherer Alben – entledigt. Zurück bleiben wunderschön schlichte, zutiefst melancholische und aufbrodelnde Songs. BRAND NEW erfinden sich ständig neu und spucken einem die Fragen ins Gesicht, die immer schon in Form eines vagen Gefühls in einem vorhanden waren, die man aber nie in Worte fassen konnte. Ihre neue Platte ist eines dieser seltenen Werke, die man im Plattenregal immer ganz vorne stehen hat. Direkt neben „Dear You“ von JAWBREAKER und „Clarity“ von JIMMY EAT WORLD. Auch diese Bands haben zu ihrer Zeit etwas vollkommen Neues geschaffen. Der Name BRAND NEW ist also keine Arroganz, sondern einfach nur die reine Wahrheit. (Interscope/Universal) Julia Gudzent



ELISION

Things Are Far From OK

Das Verhalten eines Schwarms, egal ob dieser aus Fischen, Vögeln, Insekten oder Bands besteht, basiert auf ganz einfachen Regeln. Eine von ihnen lautet: „Bewege dich in dieselbe Richtung wie deine Nachbarn.“ ELISION haben sich in den über zwölf Jahren ihres Bestehens nie daran gehalten, auch wenn sie auf ihrem inzwischen vierten Album den „One man swarm“ beschwören. Und dieses zugegebenermaßen etwas abgegriffene

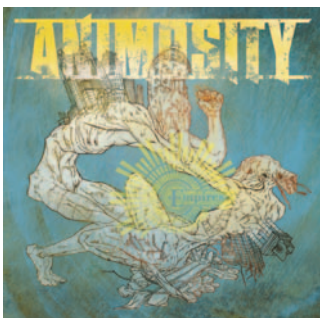
Oxymoron trifft die Musik dieser Band tatsächlich am besten: Hier bricht Dissidenz mit der gewissenlosen Macht einer Armee über einen herein. Hier wird wieder einmal bewiesen, dass man gegen den Strom manchmal schneller ans Ziel kommt. Hier wird der rockende New-School-Hardcore der 90er Jahre von der gewaltigen Druckwelle, die eine Band wie ISIS vor sich herschiebt, weggerissen und im Hier und Heute an bisher kaum erforschte Land gespült, auf dem man sich aber sofort zu Hause fühlt. „I am the storm / I am the flood / I am the one man swarm that comes over you“, drohen uns ELISION. Und würde es der Verweigerungshaltung dieser Band nicht fundamental widersprechen, man würde sich ihnen sofort im Gleichschritt anschließen wollen, um mit ihnen die Musikwelt zu erobern. Auch, weil man schon lange keinen so guten Song mehr gehört hat, wie den Titeltrack, der diese Platte so furios eröffnet. (My Favorite Toy/Alive) Thomas Renz



... AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD

So Divided

Bei der Entscheidung zwischen THE ROLLING STONES und THE BEATLES stünden ... AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD mit Sicherheit auf der Seite von Mick Jagger. Denn genau wie dessen Band in den 60er Jahren haben sich TRAIL OF DEAD in jahrelanger Kleinstarbeit einen Ruf als ultimative Bösewichte der Rockmusik erarbeitet. Und plötzlich, acht Jahre nach dem ersten Demo, sollen sie diesem Ruf plötzlich bewusst entgegensteuern? Beim ersten Hören dieser Platte versteht man überhaupt nichts mehr. Wurden die Texaner etwa entmannt? Hat das Label nach dem letzten Album „Worlds Apart“ etwa gedroht, die Band zu droppen, würde der kommerzielle Erfolg weiterhin ausbleiben? Und sollten die bösesten Buben des Rock etwa gekuscht haben? Denn „So Divided“ klingt sehr viel mehr nach THE BEATLES als nach zerstörten Hotelzimmern und verwüsteten Bühnen. Mit pompösen Arrangements und epischen Gitarrenflächen nähert man sich bedenklich dem Pop. Doch sollten die Texaner tatsächlich ruhiger und erwachsener geworden sein, so ist das gar nicht weiter schlimm, denn kommerziell klingen sie trotz neu entdeckter Leidenschaften noch lange nicht. THE BEATLES hätten ihren Spaß an „So Divided“; der Bravo-Starschnitt bleibt wohl aus. (Interscope/Universal) Julia Gudzent



ANIMOSITY

Empires

Beginnen wir mit dem einzigen Kritikpunkt: Mit ungefähr 26 Minuten Spielzeit nach Abzug der überflüssigen Samples an Anfang und Ende ist diese Platte etwas zu kurz ausgefallen. Was angesichts der Qualitäten dieser Band umso ärgerlicher ist. Musikalisch könnte man ANIMOSITY zwischen der letzten MISERY INDEX, den ganz frühen MASTODON und

CONVERGE verorten. Das heißt, es ist meistens schnell, es ist aggressiv, es ist komplex und bis zum Eichstrich voll mit technischen Kabinettstückchen. Das Schönste aber ist, dass die Band es auch noch schafft, echte Hooklines in dem Gebreter unterzubringen und den Songs damit unterscheidbare Gesichter zu geben. Dazu kommt, dass sich die (noch sehr jungen) Herren einen perfekten Sound verpasst haben. Das Schlagzeug klingt schön laut und echt, die Gitarren ultratief und dreckig, es kracht und scheppert an allen Ecken und Enden. Und um das Fass endgültig zum Überlaufen zu bringen: Das Cover ist eine geniale Umsetzung des Plattentitels, und das Album hat zudem exzellente, politische Texte zu bieten. ANIMOSITY haben locker das Zeug, sich neben den Institutionen des extremen Metals behaupten zu können. Und je mehr Politik in diese Szene kommt, umso besser. Was für ein Album! (Blackmarket Activities/SPV) Hendrik Lukas



ASSHOLEPARADE

Embers

Nach zehn Jahren, in denen man fleißig Seven Inches veröffentlicht hat, wurde es aber auch endlich mal Zeit für einen ersten Longplayer. Wobei das Präfix „long“ etwas missverständlich ist, werden hier doch 21 Stücke in knapp zwanzig Minuten runtergebracht. Man leistet sich sogar ein vergleichsweise bombastisches Intro, das doppelt so lang dauert, wie die meisten Stücke. Geboten wird Thrashcore mit deutlichen Ansagen, kurzen, prägnanten Texten, einer klaren Produktion mit ordentlichem Druck, einem SEPTIC DEATH-Cover, Blast Beats bis zum Abwinken und einem richtig angepissenen Sänger. Musikalisch sticht auf dieser Scheibe besonders Drummer Jon W. heraus, der vormacht, wie man rasend schnell und zugleich tight und präzise spielen kann. Der Mann beweist fast im Alleingang, dass „old school“ nicht unbedingt ein Synonym für „schlecht gespielt“ sein muss. Fans von SPAZZ, CITIZEN'S ARREST und CHARLES BRONSON werden hiermit garantiert ihren Spaß haben. Jeder andere Freund schneller, brutaler Musik allerdings auch. Der Sunshine State ist abgebrannt. Jetzt kommt der Hagel. (No Idea) Christian Kock

AIDEN

Rain In Hell

Das erklärte Ziel der Band ist es, mit dieser EP samt DVD die Fans bis zum nächsten Album bei der Stange zu



halten. Ob ihnen das gelingen wird, ist freilich fraglich, denn schon das Intro verschreckt mit furchtbaren Chören. Beim zweiten Song keimt dann zwar kurz Hoffnung auf, aber schon bei „We sleep forever“ präsentieren sich die Mitsingchöre in alter, schlimmer Frische. Auch „Silent eyes“, ein weinerlicher Akustik-Song, kann nicht überzeugen. Daneben haben AIDEN mit „White wedding“ und „Die die my darling“ auch zwei Coverversionen am Start, die zwar nett anzuhören, aber auch irgendwie überflüssig sind. Apropos: Wirklich vermischen würde die beigelegte DVD in Zeiten von YouTube wahrscheinlich auch niemand. Für eingefleischte Fans mag es dennoch ganz nett sein, alle Musikvideos der Band gesammelt im Regal stehen zu haben. Auch die Live-Mitschnitte der „Never Sleep Again“-Tour wissen zu gefallen, beim Bonusmaterial ist die Soundqualität dagegen zum Teil unterirdisch. „Rain In Hell“ ist – wie die Band selbst im Booklet schreibt – eben für Fans gedacht. Ob mit dieser Veröffentlichung allerdings neue dazu gewonnen werden können, daran darf man berechnete Zweifel haben. (Victory/Soulfood) Monika Schoop



ALKALINE TRIO

Remains

Sein nackter und bunt tätowierter Körper ist blutverschmiert. Er trägt einen gestrickten Handschuh, der ihn notdürftig vor dem scharfen Messer schützen soll, mit dem er den unschuldigen Bewohnern des Meeres den Bauch aufschlitzt, um sie auszunehmen. Was mit ihren Innereien passiert, bleibt unklar. Wenn der Mann allerdings sein tödliches Werkzeug am weit über verschiedene Releases verstreuten Backprogramm einer Band ansetzt, macht er aus den Überresten eine CD und nennt sie schamlos genau so. „Remains“ ist für das ALKALINE TRIO bereits die zweite Veröffentlichung dieser Art und macht

zeitlich da weiter, wo die Compilation auf Asian Man Records vor sechs Jahren aufgehört hat. Melancholisch pochendes Herzstück sind dabei die Tracks der gemeinsamen Platten mit ONE MAN ARMY und HOT WATER MUSIC, doch auch die restlichen der insgesamt 22 Songs wurden mit viel Fingerfertigkeit aus dem musikalischen Oeuvre der Emo-Punks getrennt. Das ist aber auch nicht besonders schwierig. Schließlich besitzt das ALKALINE TRIO im Gegensatz zu den meisten anderen Bands und Fischen keine Gallenblase, die bei einer versehentlichen Verletzung das Produkt mit ihrer ungenießbaren Flüssigkeit verderben könnte. Petri Heil! (Vagrant/PIAS)

Thomas Renz



ASHES OF POMPEII

The End Begins Tomorrow

Emocore aus Deutschland ist längst salonfähig geworden und muss sich hinter niemandem mehr verstecken. Oft legt man hierzulande sogar etwas mehr Wert auf gute Musik als auf modische Accessoires. ASHES OF POMPEII, die nach einer viel beachteten EP jetzt ihr Debütalbum „The End Begins Tomorrow“ nachlegen, sind hierfür ein gutes Beispiel. Auf dem dazugehörigen und sehr gelungenen Artwork dominieren die Farben Schwarz und Weiß, zwischendurch schleichen sich aber auch immer wieder helle, bunte Töne. Für die Musik heißt das: Die ohnehin manchmal etwas gewollt klingenden Screamo-Parts wurden zugunsten eines harmonischeren Gesamtbildes reduziert. ASHES OF POMPEII haben ihre Stärke in verspielten Arrangements und melodischem Gesang. Hier hört man weniger Punk und Hardcore als bei den Kollegen, dafür gerne auch mal ruhige Klänge, die eine Vorliebe für DEATH CAB FOR CUTIE erkennen lassen. Diese Band könnte, bleiben wir doch in Deutschland, sowohl mit FIRE IN THE ATTIC als auch mit SOMETREE die Bühne teilen. Der Songtitel „Recording the fall“ beschreibt diese Platte wohl am besten. ASHES OF POMPEII haben den Herbst 2006 vertont: Melancholisch, etwas, aber nicht allzu düster und hier und da bläst einem ein harter Wind ins Gesicht. Insgesamt bleibt es aber angenehm mild. (Roadmovie Productions) David Winter

A LIFE ONCE LOST

A Great Artist

Nicht nur auf dem Cover hat Jacob Bannon von CONVERGE seine Spuren hinterlassen. Seine Band scheint A



LIFE ONCE LOST auch musikalisch beeinflusst zu haben. Die bärtigen Männer um Sänger Robert Meadows haben sich jedoch nicht die kompromisslose Destruktion durch verschachtelte und zerstörerische Songstrukturen zu Eigen gemacht, es ist vielmehr die düstere und paranoide Stimmung, die sie mit CONVERGE teilen. A LIFE ONCE LOST fahren mit Songs wie „Surreal atrocities“ oder „Overwhelming“ richtig schwere Geschütze auf – benutzen aber immer die gleichen Koordinaten, um den Hörer mit voller Wucht an die Wand zu ballern. Alle neun Songs des bereits 2003 auf Deathwish erschienen Albums basieren auf lediglich einer Idee und dem immer wieder gleichen Riff. „Brachiale Monotonie“ könnte man das auch nennen. Wo THE DILLINGER ESCAPE PLAN ungleich abwechslungsreicher sind oder EVERY TIME I DIE dem Hörer mit vertrackten Strukturen ordentlich den Kopf verdrehen, gibt es bei A LIFE ONCE LOST Mathcore-artige Taktwechsel unter dem immer gleich bleibendem Riff. Es gibt bessere und interessantere Bands. (Ferret/Soulfood)

Sebastian Wahle



BLOODLINED CALLIGRAPHY
Ypsilanti

Ypsilanti ist eine kleine Stadt in der Nähe von Detroit im US-Bundesstaat Michigan. BLOODLINED CALLIGRAPHY, die von sich sagen, dass sie Christen sind, haben ihr neues Album also nach ihrem Heimatort benannt. Doch obwohl sie im Booklet zwar ihren Herrgott grüßen, lassen sie die Kirche in ihrem Dorf und machen darüber hinaus keine textlichen Anstalten, den Hörer zu bekehren. Musikalisch lassen sich Vergleiche mit WALLS OF JERICHO ziehen, und zwar nicht nur aufgrund der Tatsache, dass hier ebenfalls eine Frau singt, denn die Band kloppt einen gekonnten Mix aus Thrash Metal und Dicke-Hose-Hardcore-Breaks zusammen. Und ähnlich wie bei WALLS

OF JERICHO kann man kaum fassen, zu welch tiefen Growls Ally French fähig ist. Doch obwohl „Ypsilanti“ eine sauber eingespielte Sache mit einer fetten Produktion im Rücken ist, zu der noch die zuvor erschienene EP draufgepackt wurde, will die Platte nicht so richtig zünden. Auch nach insgesamt 16 Songs bleibt leider nicht viel im Ohr hängen, weshalb man dieses Album nur als guten Durchschnitt bezeichnen kann. Da ist aber bestimmt noch mehr möglich. (Facedown Records/Carsten Hanke)



BULLET TREATMENT
The Mistake

Ich bin ein 23rdian, also jemand, dem ständig die 23 begegnet. Wann immer ich beispielsweise als Kind auf die Digitaluhr des alten Küchenherdes geschaut habe, war da diese Zahl. Bis heute werde ich von ihr verfolgt, auch wenn sie mich nicht mehr so oft erwischt wie damals. Passiert es dann aber doch, sind die Folgen umso heftiger. „The Mistake“, das erste Album von BULLET TREATMENT, dauert 23 Minuten, und genau so viele Mitglieder haben inzwischen wohl in der Band gespielt. Das aktuell wichtigste ist Matt Caughthran, den man auch als Sänger von THE BRONX kennt. Doch wo THE DRIPS, sein anderes Nebenprojekt, etwas punkiger daherkommen als seine Hauptband, sind BULLET TREATMENT sehr viel deutlicher vom schnörkellosen Hardcore der frühen 80er Jahre beeinflusst. Zusammen mit der genauso angriffslustigen wie verletzlichen Stimme Caughthrans werden daraus 23 Minuten, in denen plötzlich alles einen Sinn ergibt. Es gibt Menschen, die behaupten, die 23 hätte nicht mehr oder weniger Macht als jede andere Zahl und bezeichnen das sich dahinter verbergende Phänomen als Apophanie, als das „grundlose Sehen von Verbindungen, begleitet von der besonderen Empfindung einer abnormen Bedeutsamkeit“. Diese Leute wissen gar nichts. Schließlich geht es im Leben doch genau darum: Um die Suche nach dem Sinn, wo keiner ist. (Basement) Thomas Renz

CALLISTO
Noir

Es ist immer das Gleiche: Wenn es um Doom Metal oder irgendwelche schwer definierbaren Post-Musikgenres geht, werden in der Regel zwei Namen genannt: NEUROSIS und ISIS. Klar, die beiden Bands sind ja in gewisser Hinsicht auch die Pioniere dieser Stilrichtung und echte Institutionen. Inzwi-



schen gibt es aber mehr Schlepprock-Formationen, die es verdient hätten, ebenfalls erwähnt zu werden. Wie etwa CALLISTO. Die fünf Finnen bewegen sich genau wie ihre oft zitierten Bandkollegen in eher düsteren Klangfeldern, aber eben nicht ausschließlich. Und genau das zeichnet CALLISTO dann auch aus. Wie schon auf dem Debütalbum „True Nature Unfolds“ gehen auch bei „Noir“ das charakteristisch langsame Tempo, die dumpfen Gitarrenriffs und das gutturale Gebrüll von Markus Mylykangas Hand in Hand mit klaren Melodien und vereinzelt eingestreuten, sauberen Gesangsparts. Ebenfalls erneut zu hören, wenn auch nur sehr sporadisch, sind die jazzy Saxofon-Breaks. Das zeugt von Eigenständigkeit. Aber auch von Extravaganz. Und die ist bekanntlich immer ein wenig gewöhnungsbedürftig. (Fullsteam/PIAS) Mark Liebold



CANCER BATS
Birthing A Giant

Was könnte man bei dieser Rezension nicht alles für unfeine Wortspiele mit Krebs und anderen tödlichen Krankheiten kreieren. Die Musik der CANCER BATS würde dieses mögliche Vorhaben eindrucksvoll unterstreichen. Allein Pietät und Anstand lassen einen davor zurückschrecken. Stattdessen stelle man sich die Verwüstung vor, die Batman mit einer Armee voller krebsbringender Fledermäuse anrichten könnte. Wunderbar! Dieses Prädikat passt auch auf das Debütalbum der CANCER BATS aus Toronto. Sie führen zusammen, was in dieser Form bisher kaum zu hören war. Eine ordentliche Portion Rock, jede Menge Old School Hardcore in bester BLACK FLAG-Tradition und etwas Metal. So weit, so innovativ, wenn da nicht dieser starke Southern- und Stoner-Metal-Einschlag wäre. „Golden tanks“, „Shillelagh“ oder „Diamond mine“ klingen, als würden die amphetaminbetankten THE BRONX versuchen, KYUSS zu coovern. Abgerundet wird das

Album durch eine cleane, fast etwas sterile Produktion von BILLY TALENT-Produzent Gavin Brown. Und wenn Batman schon keine Armee von Krebsfledermäusen mit sich führt, so kann man doch sicher sein, dass bei einem seiner nächtlichen Streifzüge im Batmobil demnächst die CANCER BATS laufen werden. Vorausgesetzt, er bekommt das MISFITS-Tape aus der Anlage. (Distort/Hassle/PIAS) Tobias Kolb



CRISIS NEVER ENDS
A Heartbeat Away

In einer Zeit, in der jede zweite, belanglose (Emo-)Metalcore-Band ihre angeblichen Metal-Roots beschwört und es ihnen die Fashioncore-Kapellen aus dem AVENGED SEVENFOLD-Fanclub gleichtun, ist es eine Seltenheit geworden, dass sich eine Band auf das Wesentliche konzentriert. Bei CRISIS NEVER ENDS ist das Bandmotto dagegen Programm: „Hardcore roots, Metal skills, Punkrock attitude“. Geboten wird eine Mischung aus Schweden-Death à la frühe DARKEST HOUR, gespickt mit einigen Power-Metal-Einlagen, wobei sich das Ganze jedoch immer im Kontext von Punkrock und Hardcore bewegt. Überwiegend im Midtempo-Bereich angesiedelt, entsagt man den gängigen stilprägenden Elementen wie Breakdowns, Moshparts oder Grind-Gebolze und setzt stattdessen auf schöne Harmonien, auf die auch die SCORPIONS heutzutage neidisch wären. Keine übertrieben zur Schau gestellte Härte, die völlige Abwesenheit irgendwelcher Klischees oder Tough-Guy-Attitüden, die engagierten Texte, all das macht diese Platte zu einem bemerkenswerten Release. Zu den ganz Großen des Genres fehlt höchstens noch der letzte Kick in Sachen Songwriting, aber den gibt es dann ja vielleicht auf der nächsten Platte der Stuttgarter. (Let It Burn) Christoph Biwer

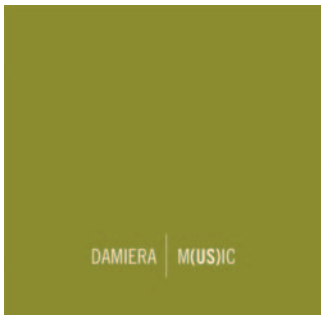
CUTE IS WHAT WE AIM FOR
The Same Old Blood Rush
With A New Touch

Seit einiger Weile gibt es eine Art Neo-Emo auf dem Markt. Nach Bands wie TAKING BACK SUNDAY, AFI oder MY CHEMICAL ROMANCE wird seit kurzem jede noch so irrelevante Pop-Punk-Band als Verkaufargument mit dem Label „Emo“ versehen. So auch CUTE IS WHAT WE AIM FOR. Der Bandname passt wie die Faust aufs Auge. Mit einer niedlichen Boyband verwechselt werden zu können, scheint das einzige Kriterium zu sein, das man aufwei-



sen muss, um in den Lieblingsclub der neuen Emo-Generation Einlass zu bekommen. Stupide College-Rock-Texte über Mädchen, gefälschte Ausweise und das Clquenleben werden mit catchy Hooklines und Sing-Along-Refrains vervollständigt. Möglicherweise ist dieser Themenkreis für 15-jährige Gymnasiasten mit den entsprechenden Problemen ja ganz ansprechend, doch die Welt hat wirklich schon genug Bands dieser Machart gesehen. Trotz fehlender Eigenständigkeit werden die geschneigten Fratzen von CUTE IS WHAT WE AIM FOR mit Sicherheit bald auf allen einschlägigen Musikfernsekanälen zu bewundern sein. (Inkubator/Soulfood)

Julia Gudzent



**DAMIERA
M(us)ic**

Us in music. So spricht man den Albumtitel korrekt aus. Mit „us“ könnten die Bandmitglieder gemeint sein, die sich auf ihrem Debüt äußerst spiel- und freudig zeigen. Einfache Songaufbauten sucht man jedenfalls vergebens. Somit ist „M(us)ic“ nicht nur ein Album von DAMIERA, es könnte auch

ein Album ausschließlich für DAMIERA bleiben. Denn auf den ersten Blick nimmt man an, dass hier nur gezeigt werden soll, was man denn alles auf seinem Instrument kann. Doch ähnlich wie bei den Labelkollegen von THE FALL OF TROY weicht irgendwann das anfängliche Erstaunen über die handwerklichen Fähigkeiten der Musiker und „M(us)ic“ eröffnet sich in seinem Ganzen. Aus sperrigen Riffs werden nach und nach großartige Songs und mit jedem Durchlauf wächst das Album ein Stückchen mehr. An der Stimme werden sich wiederum die Geister scheiden, denn die fällt mit ihrer großen Ähnlichkeit zu CHIODOOS doch relativ hoch und gewöhnungsbedürftig aus. Zu aufdringlich ist sie aber keineswegs. Wenn man also gewillt ist, sich auf DAMIERA einzulassen, könnte aus „M(us)ic“ bald „M(we)ic“ werden. Auch auf die Gefahr hin, dass damit das Wortspiel vollkommen versaut ist. Das wäre es nämlich wert. (Equal Vision/Cargo) Dennis Meyer



**DEAD POETIC
Vices**

Man kennt das ja von den Simpsons. Irgendjemand spricht mit Homer und es kommt nur Blabla bei ihm an. Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, leichte Ablenkbarkeit und geringes Durchhaltevermögen sind die Ursache. Ähnlich ergeht es einem, wenn man „Vices“ hört, denn nach den 14 Songs bleibt leider überhaupt nichts hängen, und man wundert sich, dass die Platte vollkommen ohne Höhepunkt an einem vorbeigelaufen ist. Vielleicht liegt das ja an der Neuausrichtung der Band, die sich nach dem letzten Album eigentlich schon fast aufgelöst hat-

te und jetzt nur noch zwei Fünftel der Originalbesetzung aufzuweisen hat. Denn wo man vorher gut in das Programm des Christen-Labels Solid State gepasst hat, dort aber nicht durch Glanzleistungen auffiel – schon gar nicht textlich –, orientiert man sich mit „Vices“ jetzt an den Bands, die angeblich schon immer Haupteinfluss waren: PEARL JAM, STONE TEMPLE PILOTS und LED ZEPPLIN, die man ohnehin lieber höre als REFUSED. Emo-Grunge also? Wäre ja mal etwas Neues. Doch leider kommt das Ganze ziemlich uninspiriert daher, die Produktion ist komplett glattgebügelt und so ziemlich jeder Song ist radiotauglich. Willkommen im Mainstream-Rock von Nickelback und Co. (Century Media)

Dennis Meyer



**DEFTONES
Saturday Night Wrist**

Es war im Juni. In der brennenden, britischen Sonne des Download Festivals. Nicht, dass brennende, britische Sonne im Juni ein Wunder wäre. Aber auf der Bühne standen die DEFTONES und Bassist Chi sprach mit einem „It's good to be back“ allen Anwesenden aus dem Herzen. Oh ja, die DEFTONES sind zurück. Und es ist nicht nur gut, dass sie zurück sind, sondern großartig. Auf „Saturday Night Wrist“ gibt es keinen Emo, keinen Screamo, keinen Hardcore, keinen Punk, sondern nur die DEFTONES. Und dass das rockt, versteht sich von selbst. Die Allegorie zum Körperumfang unseres Lieblingsmoppels Chino Moreno sei mir verziehen, aber die DEFTONES schaffen es einfach, mit jeder Platte fetter zu werden. Gut, dass das Fuze ein Musik- und kein Fitnessmagazin ist. „Fett“

heißt in diesem Zusammenhang allerdings nicht, dass wahllos von allen Seiten auf die Glocke gezimmert wird, sondern dass „Saturday Night Wrist“ so druckvoll und tiefgründig daherkommt, dass danach jede andere Lieblingsplatte flach und nichtsagend klingt. Sorry, „ALEXISONFIRE“. Höhepunkte sind definitiv „Xerces“, dessen Chorus einem die Tränen in die Augen treibt, sowie das „Pink cellphone“ in TEAM SLEEP'scher Elektromanier. Ja, ich trage die rosarote Fanbrille und weiß, dass „White Pony“ noch immer das ultimative Monument ist, aber jedes neue Jahr braucht eben eine neue Platte des Jahres. Und ich weiß, welche im letzten Jahr meine war. (Warner) Birte Wiemann



**DIE HOFFNUNG
Love Songs**

Wer erinnert sich noch an BURNMAN, PUNG und I HATE MYSELF, die alle Ende der Neunziger auf No Idea Records veröffentlichten und nach nur wenigen Releases wieder verschwanden? Hinter diesen Bands steckten die Brüder Jim und Jon Marburger, jeweils ergänzt um einen Bassisten. Und nach ein paar Jährchen Pause haben die beiden jetzt wieder etwas ausgeheckt, wobei sie diesmal von vorneherein auf einen dritten Musiker verzichten. Die beiden kommen aus Gainesville, der deutsche Bandname ist demnach ebenso irreführend wie die Tatsache, dass die Marburger-Brüder ihre Musik immer als Screamo bezeichnet haben. Heutige Screamo-Hörer werden damit nämlich wenig anfangen können. Jim und Jon pflegen ihren nerdigen, lärmenden Rock, der mit irrwitzigen Rhythmen und Gitar-

renlinien daherkommt und tatsächlich sehr nach Ende der Neunziger klingt und in seiner Komplexität so gar nicht nach Zweierbesetzung. Damit fahren sie genau die Schiene, die man jahrelang von ihnen gewohnt war, aber gerade das ist das Wohlthuende. Manchmal tut ein bisschen Retro nämlich ganz gut, das ist allemal ehrlicher, als mit nachgemachter Langeweile zu prahlen. Wirklich schade, dass die Band nach eigener Aussage erst mal nicht auf Tour gehen wird. (No Idea)

Christian Meiners



DISCO ENSEMBLE

First Aid Kit

Kürzlich beim gemütlichen Fernsehabend mit Popcorn und ProSieben zur besten Sendezeit: Die erste von sicherlich noch zehn folgenden Wer-

bepausen lärmt sich aufdringlich ihrem Ende entgegen, als direkt nach der H&M-Werbung ein Arschtritt aus dem Fernseher donnert. Jeder noch so vom Werbeschwachsinn eingelullte Dauerglotzer muss das gehört und sich gefragt haben: „Was war das bitte?“ Das, was die Monotonie für knappe fünfzehn Sekunden unterbrach, war ein Song vom aktuellen Album von DISCO ENSEMBLE, der als Hintergrundmusik für die hundertste Ausgabe irgendeiner Show von Stefan Raab diente. Im Fernsehen gespielt zu werden, ist zwar zugegebenermaßen keine wirkliche Auszeichnung, deswegen muss der Fairness halber gleich nachgereicht werden, dass „First Aid Kit“ wirklich gut ist. Mindestens drei Songs setzen sich auf Anhieb irgendwo zwischen Ohren und Herz fest und sorgen für nervöses Zucken im Tanzbein. Aggressiv, schmerzhaft und ohne Verschonungspause, aber auch mal ziemlich poppig. Sogar der Begriff Emo darf wieder ohne schalen Beigeschmack verwendet werden. Denn auch die restlichen 2952 Sekunden sind hörensenswert. (Universal) Sara Burkhard

ED GEIN

Judas Goats & Dieseleaters

Wahrscheinlich liest man es in jeder anderen Rezension auch, trotzdem hier noch einmal der Hinweis, dass es



sich beim realen Edward Gein um einen geisteskranken Serienmörder handelte, aus dessen Taten diverse Filmemacher, Autoren und natürlich Bands ihre Inspiration zogen. Selbstverständlich bestätigt sich auch das Vorurteil, dass es sich dabei fast ausschließlich um Bands härterer Gangart handelt. ED GEIN aus Syracuse, NY zeigen das auf ihrem zweiten Album besonders eindrucksvoll. Der Dreier steht für eine intensive Spielart des Hardcore, die von anderen, althergebrachten Stilrichtungen nur schwer zu unterscheiden ist – Thrash, Metal, Grindcore, um nur ein paar zu nennen. Der Unterschied liegt wahrscheinlich in der Attitüde und im wohligen Chaos, das man sich früher wahrscheinlich nicht erlauben hätte. ANODYNE oder CONVERGE kommen als Vergleich in den Sinn, auch wenn man sich einbilden könnte, hier stecke tatsächlich ein wenig mehr Punk dahinter. Dieses Album macht irgendwie Spaß, obwohl es sehr stark zwischen den Extremen Stressauf- und Frustabbau schwankt. Und möglicherweise könnte man ihm auch vorhalten, dass es Alben wie seinesgleichen im Moment in Hülle und Fülle gibt. (Blackmarket Activities/SPV) Christian Meiners

immer wieder die Landsmänner von VOIVOD durch, dann kommt ein unzählbarer MESHUGGAH-Rhythmus, an THE DILLINGER ESCAPE PLAN fühlt man sich dagegen nur noch selten erinnert. Das Resultat ist das „poppigste“ Album der Bandgeschichte und durch die besagten Veränderungen auch das eigenständigste. THE END sind ab sofort von allen ähnlich gelagerten Bands unterscheidbar. Dazu kommt, dass der Sound nicht nur fett und transparent, sondern auch noch schön natürlich ist. THE END haben es geschafft, von einer Ansammlung talentierter Musiker zu einem Unikat zu reifen. (Relapse/SPV) Hendrik Lukas



EYESIGHT

Simplify Our Life

Die gute Arbeit von Martin Buchwalter und seinem Gernhart-Studio hat sich herumgesprochen. Kein Wunder, nachdem fast das halbe Redfield-Lager dort aufgenommen hat. Jetzt kommt man sogar aus dem Saarland angereist, um sich einen guten Sound verpassen zu lassen. EYESIGHT spielen geradlinigen (Post-)Punk, ohne große Schnörkel sowie schönen Sing-Alongs in den Refrains. Hier und da, zum Beispiel bei „I did not sleep“, wo geschrien und ordentlich das Tempo angezogen wird, schleicht sich auch mal ein Hardcore-Einfluss heran. Das wäre zwar nicht zwingend nötig gewesen, um die Platte rund zu machen, bringt aber durchaus etwas Abwechslung ins Spiel. Die Stärken von EYESIGHT liegen aber eher in den melancholischen Midtempo-Songs. Und denjenigen, die den Albumtitel mit Langeweile und Einfachheit assoziieren, sei gesagt, dass sich einige Songs zwar etwas in Aufbau und Rhythmus ähneln, wer sich jedoch daran stört, sollte wohl besser keinen Punkrock hören. Lediglich an den Texten, die manchmal etwas zu einfach gestrickt und offensichtlich wirken, könnte noch gearbeitet werden. Aber auch das passt ja letztendlich zum Albumtitel. (Wake Up/Tornado/Engineer) David Winter



THE END

Elementary

Das nenne ich Weiterentwicklung. THE END waren schon immer experimentierfreudig und vermischten auf ihren bisherigen Veröffentlichungen aggressiven Frickel-Core mit düsteren Atmosphärenparts. Das Gleichgewicht wurde auf der neuen Platte nun deutlich in Richtung von Letzteren verschoben. Es gibt jedenfalls mehr langsame Parts und sauberen Gesang denn je. Auch wenn das Ergebnis alles andere als straight ist, kommt das Ganze doch wesentlich relaxter und eingängiger rüber. Dazu kommen – wahrscheinlich unbewusst – jede Menge Querverweise auf andere durchgeknallte Bands. Da klingen zum Beispiel

HUMAN ABSTRACT
NIGHTMARE
"On a mission to emphasize musicianship in metal... Somewhere between the rawk of ATX & the fractured rhythmic headfuckery of Dillinger Escape Plan **KERRANG!**"

METAL-LIFE
Vol 2 3 DISC COMPILATION (2xCD+DVD)
Disc 1: God Forbid, Bleeding Through, As I Lay Dying, In Flames, The Black Dahlia Murder, Dissection
Disc 2: Every Time I Die, Underoath, Converge, Misery Signals, Burn In Silence, Heavy Heavy Low Low
Disc 3: DVD: God Forbid, Bleeding Through, In Flames, As I Lay Dying, The Human Abstract, Converge

TAKE ACTION Vol. 6 Comp. - 2xCD+DVD
Feat. 72 tracks and videos including My Chemical Romance, Underoath, Taking Back Sunday, and many more!

KADDISFLY
CD "Set Sail The Prairie"
Pop infused art-rock that is made when art meets life / meets music - OUT 3/07

HOPELESSLY DEVOTED TO YOU Vol. 6
Label Compilation, 2xCD + DVD - VALUE FOR MONEY!
Disc 1: Amber Pacific, All Time Low, Nural, Kaddisfly, Thrice, The Human Abstract, Mustard Plug, ...
Disc 2: Samiam, Against All Authority, The Queers, The Weakerthans, ATX, Dillinger Four, ...
Disc 3: Bonus DVD featuring Amber Pacific, Thrice, Avenged Sevenfold, Melees and 23 MORE!

www.hopelessrecords.com / www.subcity.net



Lieder hören sich aufgrund des weiblichen Geschreis stark nach WALLS OF JERICHO in einer metallischeren Version an. Auch die chaotischen Elemente wissen zu gefallen, und der neunminütige Abschluss namens „The empty stare“ ist ein echtes Doom-Epos. Lediglich der cleane Gesang wirkt stellenweise mit seiner Ähnlichkeit zu EVANESCENCE doch arg befremdlich. Aber wie bei so vielen Veröffentlichungen zuletzt in diesem Genre ist der Hauptkritikpunkt die mangelnde Individualität und der fehlende Wille, etwas wirklich Progressives auszuprobieren. Entwickelt sich die Band jedoch verstärkt in Richtung des letzten Songs, darf man auf das kommende Album schon jetzt gespannt sein. Eingefleischte Fans des Genres dürften mit FAREWELL TO WORDS aber schon jetzt glücklich werden. (Bastardized/Alive) Christoph Biwer



FEAST FOR THE CROWS
When All Seems To Be Burned
 Die Bastardized-Neulinge FEAST FOR THE CROWS dürften bis jetzt höchstens Eingeweihten ein Begriff gewesen sein. Vielleicht kennt der eine oder andere von ihnen auch noch TEAR OF PHOENIX, aus denen sich FEAST FOR THE CROWS größtenteils rekrutiert haben. Der Name soll hier deshalb erwähnt werden, weil in dieser Formation auch „When All Seems To Be Burned“ in seinen Grundstrukturen entstanden ist. Und nach dem Ende von TEAR OF PHOENIX wurde die Platte sozusagen in eine neue Band rübergerettet. Vielleicht ist das ja auch der Grund dafür, dass das Ganze für ein Debüt schon ziemlich gut durchdacht klingt. Bei der Frage „Melodic Death Metal oder Metalcore?“ wird FEAST FOR THE CROWS aber der erste Stempel aufgedrückt, schließlich lässt die Strahlkraft des Selling Points Metalcore doch arg nach. Hardcore-Anleihen sind allerdings trotzdem nicht zu überhören. Wer sein Album vom gleichen Produzenten wie HEAVEN

SHALL BURN betreuen lässt, darf sich schließlich nicht wundern, wenn dieses dann auch ähnlich klingt. Die großen Vorbilder, die dieser Platte Pate standen, können jedenfalls leicht ausgemacht werden. (Bastardized/Alive) David Winter



FREEFALL
Forever Beloved
 Es gibt Menschen, die backen einen Kuchen nach Gefühl, ohne sich nach irgendeinem Rezept zu richten. Und erfahrungsgemäß schmeckt es bei denen oft am besten. Dann gibt es Menschen, die backen streng nach Rezept. Sie wiegen alles bis aufs Zehntelgramm genau ab und bleiben die exakt vorgeschriebene Zeit neben dem Ofen stehen. Und doch schmeckt der Kuchen am Ende so, als habe der Bäcker wahllos den Inhalt eines Kühlschranks zusammengemixt. FREEFALL gehören zumindest musikalisch zur letztgenannten Garde der Zuckerbäcker. Alle Zutaten sind vorhanden: schicke Gitarrenläufe, große, eingängige Refrains, Geschrei und clea-ner Gesang – sogar von zwei Sängern. Sie wurden ordnungsgemäß gemischt und lange genug gebacken. Dennoch will mir der fertige Kuchen am Ende nicht so recht schmecken, obwohl er liebevoll mit Zuckerguss und türkischen und deutschen Textzeilen verziert wurde. Ich mag Kuchen. Screamo-Kuchen mag ich sogar noch lieber. Sollte ich mich tatsächlich schon satt gegessen haben? Oder ist diese Art der Backmischung vielleicht inzwischen abgelaufen? Möglicherweise haben FREEFALL aber auch einfach nur das Backpulver vergessen. (Expander/Cargo) Birte Wiemann



FROM A SECOND STORY WINDOW
Delenda
 Warum gibt sich eine Band einen Namen, den sich kein Aas merken kann? Beim Durchblättern des Booklets merkt man dann, dass auch die Tex-

te nicht gerade einfach gestrickt, sondern eher philosophischer Natur sind. Zusätzlich zu diesen gibt es eine ausführliche Einleitung zum Thema Religionen, dem roten Faden dieses Konzeptalbums. Die Band besteht aber zum Glück nicht aus Christen, sondern aus beinhaltenen Zynikern, wie das folgende Zitat beweist: „Religions almost unanimously echo the sentiment that our species is a failed project.“ Schön gesagt. Musikalisch widmen sich FROM A SECOND STORY WINDOW dem bei überdurchschnittlich begabten Musikern derzeit so angesagten Mix aus Metal, Jazz und Grindcore samt Hardcore-Attitüde. Damit befinden sie sich in der guten Gesellschaft solcher Bands wie THE END. Unterschiede gibt es dennoch. FASSW sind im Detail nicht ganz so durchgeknallt wie beispielsweise CONVERGE, arbeiten mit vereinzelt, clean gesungenen Passagen und Pianoklängen (in einem Song sogar durchgängig) und starten statt mit einer Million Töne pro Minute nur mit ungefähr 800.000. Der Sound ist ebenfalls fett und schroff genug, um nicht als polierte Metal-Kacke durchzugehen. Wer Gefrickel mag, aber THE DILLINGER ESCAPE PLAN zum Frühstück dann doch noch nicht erträgt, kann den Tag hiermit prima beginnen. (Blackmarket Activities/SPV) Hendrik Lukas



G-TUK
Wir sind glücklich?
 Schon alles gehört? Schon alles gesehen? Dann kommt hier eine neue Herausforderung: G-TUK, das Ein-Mann-Inferno mit Casio-Keyboard und Sony-My-First-Tape-Recorder mit Mikrofon. File under: Electro-Grindcore. Man stelle sich vor, Donkey Kong würde bei ATARI TEENAGE RIOT mitmachen. Oder NASUM würden SCOOTER covern. Klingt total bescheuert, funktioniert aber. Live ist diese Mischung sowieso unschlagbar, wie HUCKEPAK-CIRCLE-PITS und kreisendes Publikum am Rande des Nervenzusammenbruchs beweisen. Das Wunderliche ist aber, dass das alles auch auf CD funktioniert: Finstere Industrial-Schleifen treffen auf Geballer und Geschrei, treffen auf eine ge-

OX Fanzine
LESEN WAS GEHT.
 WWW.OX-FANZINE.DE

PUNK. HARDCORE. ROCK&ROLL.
 DAS HEFT GIBT ES AM KIOSK UND IN GUTEN PLATTENLÄDEN UND MAILORDERN. ODER IM ABO: 6 AUSGABEN FÜR 25 EURO.

DVDS

EVERY TIME I DIE Shit Happens



Das Problem, wenn man als Band ständig eine Kamera laufen lässt, ist doch meist dasselbe: Über alles, was die Band lustig findet, lacht niemand sonst, da es

sich beim Gefilmten meistens um Insider-Witzchen oder „I guess you had to be there“-Situationen handelt. Zum Glück machen EVERY TIME I DIE das gründlich anders und damit alles richtig. Beim Genuss von „Shit Happens“ sitzt man meist mit offenem Mund vor dem Fernseher und zieht ungläubig die Augenbrauen hoch, während sich die Mundwinkel langsam, aber sicher in Richtung der Ohrfläppchen bewegen. Die Hälfte der Zeit ist man sich zwar nicht wirklich sicher, was genau bei EVERY TIME I DIE im Tourbus, zu Hause und auf der Bühne so alles abgeht, erstklassiges Entertainment ist das aber allemal. Bereits in den ersten zwei Minuten wird gekotzt und nur wenig später versucht die Band herauszufinden, wer es von ihnen tatsächlich schafft, ohnmächtig zu werden. Man lernt Mütter und Väter der Herren kennen, schaut ihnen zu, wie sie betrunken um Geld Karten spielen und spätestens, wenn Sänger Keith Buckley erzählt, wie er Hustenmedizin „einkauft“, kann man sich nicht mehr halten vor ungläubigem Lachen. Und mit der Wortschöpfung „shinfo“ für „shit info“ kann man auch im wirklichen Leben etwas anfangen. Jetzt zum Beispiel: Bei „Shit Happens“ ist keine Shinfo in Sicht. (Ferret/Soulfood) Birte Wiemann

RISE AGAINST Generation Lost

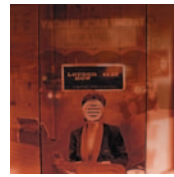


Jede Band, die etwas auf sich hält, muss heute mindestens eine DVD veröffentlichen, soviel ist bekannt. „Generation Lost“ entpuppt sich allerdings als

ein durch und durch gelungenes Release. Zwar ist kein komplettes Live-Konzert enthalten, sondern lediglich vier Songs, daneben gibt es aber die Videos der Band inklusive Making-Of. Herzstück ist allerdings eine 50-minütige Dokumentation, bei der nicht nur Musiker und Crew zu Wort kommen, sondern beispielsweise auch Geoff Rickley von THURSDAY oder Fat Mike von NOFX. Die Einsichten in den Touralltag bestätigen dann den Eindruck, dass diese Band äußerst sympathisch und auf dem Boden geblie-

ben ist, und der Unterschied zwischen den interviewten Fans könnte größer nicht sein, vom Highschool-Kid bis zum bekennenden Republikaner Mitte 40 darf jeder seine Meinung kundtun. Alles in allem ist „Generation Lost“ eine schöne Momentaufnahme einer Band, wie sie glaubwürdiger und authentischer kaum sein könnte. Einziger Minuspunkt ist die relativ kurze Spieldauer der Live-Songs. Anhänger von RISE AGAINST dürfen mit uneingeschränkter Empfehlung zugreifen, für alle anderen ist diese DVD ein guter Zeitpunkt, Fan zu werden. (Geffen/Universal) Dennis Meyer

TAKING BACK SUNDAY Louder Now: Partone



Mark O'Connell sitzt mutterseelenallein in einer der ersten Reihen des Opernhauses von San Diego und schwitzt ganz erbärmlich. Obwohl der mit rotem Samt bezogene Sessel sehr komfortabel aussieht, sucht er ständig nach einer bequemeren Sitzposition. O'Connell ist Schlagzeuger bei TAKING BACK SUNDAY und wird irgendwann im Laufe der ersten DVD seiner Band den folgenden, sehr richtigen Satz an den Kameramann richten: „Every time you get the video camera going, I'm not doing anything entertaining or funny or anything that anybody would want to see.“ Und ein Unglückswurm ist der arme Kerl auch. Die Anekdote, wie er durch seine eigene Ungeschicklichkeit ein Date mit einem französischen „Supermodel“ gegen einen wildfremden Kerl eintauscht, der in seinem Hotelzimmer schläft, gibt einen guten Eindruck davon. Diese DVD (die unverständlicherweise nur zusammen mit dem letzten Album veröffentlicht wird) hat also vor allem einen Sinn: Die mittlerweile durch Auftritte in riesigen Hallen und Arenen enorm angewachsene Distanz zwischen Band und Publikum etwas zu verringern. Das gelingt vor allem in den Momenten, in denen TAKING BACK SUNDAY selbst nicht ganz glauben können, wie weit sie es inzwischen gebracht haben. „We're like a real rock band“, lacht Sänger Adam Lazzara beispielsweise beim Anblick der aufwendigen Lightshow ungläubig. Und dabei waren sie für viele einmal so viel mehr als das. (Warner) Thomas Renz

V.A. Metal = Life Volume II

Bevor man schon beim Titel abwinkt: Nein, es handelt sich nicht um die zweit- und siebzigste Best-Of von MANOWAR oder ähnlichen Geschmacksverbrechern. Vielmehr ist „Metal = Life“ ein bis oben hin voll gepackter und wunderbarer Sampler, der mit allem aufwartet, was sich dieser Tage wie DISSECTION oder AS I LAY DYING Metal schimpft, beziehungsweise wie ESCAPE THE FATE gerne so geschimpft werden möchte. Damit wird ein dermaßen



breites Territorium abgesteckt, dass dieses nur auf zwei CDs und einer DVD in einem schönen Digipak untergebracht werden konnte. Das nennt man doch mal value for money. Doch bevor sich jetzt die Raritätensammler schon freudig die Hände reiben, sei gesagt, dass man nach unveröffentlichten Songs vergeblich suchen wird. Alle Tracks befinden sich nämlich auch auf den jeweiligen Alben. Weiterer, kleiner Wermutstropfen ist die Tatsache, dass sich die Auswahl der Videos größtenteils auf Songs beschränkt, die sich auch auf den CDs befinden. Aber dafür muss man nicht mühsam bei YouTube nach den Clips suchen und sich dort mit den unqualifizierten Kommentaren anderer User rumärgern. Das ist ja auch etwas wert. Und dass Sub City immer noch einen Teil des Umsatzes für einen guten Zweck spendet, muss ja nicht mehr erwähnt werden. (Sub City/Hopeless/Soulfood) David Winter

V.A. The Fest 3



Eine ziemlich unbekante und mittlerweile aufgelöste Metalcore-Band namens TARGET NEVADA aus Miami, Florida, veröffentlichte im Jahr 2004 ein Album namens „No, We Don't Want To Play Your Shitty Fest“. Die von No Idea Records organisierte Veranstaltung, die im selben Jahr im nur einhalb Flugstunden entfernten Gainesville und damit im selben Bundesstaat stattfand, werden sie mit diesem Titel aber sicher nicht gemeint haben. Zugegeben, vielleicht hätten sie musikalisch nicht besonders gut mit den dort auftretenden insgesamt sechzig Punk- und (Post-)Hardcore-Bands vom Schlage AGAINST ME!, HOT WATER MUSIC, THE BLOOD BROTHERS, ASSHOLEPARADE oder THE SAINTE CATHERINES harmoniert, auf der nun erschienenen DVD, auf der jeder Auftritt mit meist einem Song dokumentiert ist, hätten sie sich trotzdem gut gemacht. Es sind nämlich vor allem die kleinen und vernachlässigten Bands, die „The Fest 3“ zu einer so wichtigen Veröffentlichung machen. Hierzulande dürfte beispielsweise so gut wie niemand etwas von KUDZU WISH aus North Carolina gehört haben. Trotzdem werden viele, die diese DVD sehen werden, traurig sein, dass es auch die inzwischen nicht mehr gibt. TARGET NEVADA hätten eben irgendwie doch ganz gut zum Line-Up dieses Festivals gepasst. (No Idea)

Thomas Renz

hörige Portion Kirmes-Techno. Und für den Fall, dass man die Lyrics nicht mitbekommt, gibt es auch noch ein Textheft, eingebettet in ein liebevoll gestaltetes DIY-Cover. Entstanden sind die vierzehn Songs zwar schon Ende 2005, konnten aber erst im September 2006 gemastert werden. Nun heißt es, schnell zuzuschlagen, da von diesem Krawall-Kleinod wohl nicht allzu viele Exemplare in Umlauf gebracht werden dürften. Und auf keinen Fall sollte man sich ein Konzert von G-TUK entgehen lassen. (Stenze Quo Musik/Fuck Subtle Recordings/Fiese Asseln Youth Crew) Christian Kock



HE IS LEGEND Suck Out The Poison

Auf „I Am Hollywood“ wilderten die vier Herren von HE IS LEGEND noch bei Shakespeare, der ihnen für „Juliet, you know you want it“-Zeilen mit dem Knüppel gedroht, sich aber über die Aufteilung des Albums in Szenen und Akte bestimmt anerkennend durch den Bart gestrichen hätte. 2007 haben alle Romeos und Julias die Bühne geräumt und geben den Blick auf einen mittsommernächtlichen Märchenwald frei, in dem unter der Regie von HE IS LEGEND obskure Kreaturen ihr Unwesen treiben. Da wäre die Hexe („Attack of the dungeon witch“), ein verwunschener Fluss („Mushroom river“) und Hände, die so einiges können („Canonball hands“). Aber allen Märchenreferenzen zum Trotz: „Suck Out The Poison“ rockt. Da wird mit Basslinien tatsächlich am Burgtor von FU MANCHU geklopft, da wird der Riese mit Nachdruck aus dem Weg gebüllt und die Prinzessin mit großen, poppigen Refrains bezirzt. HE IS LEGEND haben keine Angst davor, alles zu verschlingen, was ihnen schmeckt, und die Stimme von Märchenonkel Schuyler Croom ist wohlthuend anders ist. Einziger Kritikpunkt: Speist man auf Dauer am Tischlein-deck-dich von HE IS LEGEND, schmecken am Ende nur noch die rosa Baisers „Dixie wolf (The seduction of...)“ und der Titeltrack „Suck out the poison“. Aber man wird ja wohl noch naschen dürfen. (Century Media) Birte Wiemann

HEAVY HEAVY LOW LOW Everything's Watched, Everyone's Watching

Wenn innerhalb von gut 22 Minuten elf Songs zur Parade durch die Ohrmuscheln aufbrechen, dürfte es schon von vornherein klar sein, dass das fragliche Album nicht als Soundtrack dafür geeignet ist, an einem



Sonntagnachmittag im Wohnzimmer Staub zu wischen. Vielmehr nötigen HEAVY HEAVY LOW LOW einen dazu, den Fernseher – statt ihn abzustauben – zu packen und aus dem Fenster werfen zu wollen, ohne selbiges vorher geöffnet zu haben. Doch immer dann, wenn es fast unerträglich vertrackt wird, kommt eine Stelle, die einen dazu bringt, die Glotze wieder abzustellen und sich zu fragen, was man eigentlich damit wollte – nur um Sekunden später wieder mit dem über den Kopf gereckten Fernseher mitten im Zimmer zu stehen. Dass Sänger Robbie Smith hier und da über die gleichen kieksenden Töne der Verzweiflung verfügt, die auch einem gewissen Daryl Palumbo eine kultische Fangemeinde bescherten, tröstet darüber hinweg, dass GLASSJAW wohl für immer auf Eis liegen, während sich der feine Herr in der poppigen Kaugummiwelt von HEAD AUTOMATICA vergnügt. Doch Nostalgie hin oder her: HEAVY HEAVY LOW LOW drehen sämtliche GLASSJAWs dieser Welt durch einen glänzenden Fleischwolf aus Chrom, auf dem in großen Buchstaben „Mathcore“ steht. Mathcore, der groovt. Dass das geht, war mir neu. (Ferret/Soulfood) Birte Wiemann



IMPIOUS
Holy Murder Masquerade
Schon der Vorgänger „Hellucinate“ aus dem Jahr 2004 hatte in der einen oder anderen Postille für gute Kritiken gesorgt, und auch das neue Machwerk der umtriebigen Schweden dürfte es in dieser Beziehung nicht sonderlich schwer haben. Im Gegensatz zu ihren Landsleuten von AMON AMARTH und AT THE GATES können IMPIOUS allerdings nicht dem typischen, oft von vielen Melodien getragenen Schweden-tod zugerechnet werden. Die bleiben bei „Holy Murder Masquerade“ nämlich oft völlig auf der Strecke. Zudem ist das Soundgerüst durchweg etwas komplexer gestaltet, als man das von diesem Genre gewöhnt ist. Stattdes-

sen gibt es einfach eine gute Mischung aus treibenden, melodischen Gitarren, Blastparts und Doublebass-Gewitter, tiefen Growls, sowie schnellerem Thrash Metal. Langweilig wird es damit eigentlich nie. Obendrauf sind die Texte im Booklet in der Form eines Comics abgedruckt. So kann man sich prima verbildlichen, was so manche Psychopathen im Namen Gottes alles anstellen, während man von den Nordmännern die Ohren zerhackt bekommt. Genauso finster wie hörens Wert. (Metal Blade/SPV) Carsten Hanke



DUSTIN KENSRUE
Please Come Home
Die nächste Veröffentlichung von TH-RICE soll nach momentanem Stand der Dinge ein Konzeptalbum werden, das aus insgesamt vier CDs besteht. Auf jeder wollen sich die Kalifornier dabei ganz und gar einem der vier Elemente Erde, Luft, Wasser und Feuer widmen. Und damit sich bei so viel Überambitioniertheit nicht der Größenwahn als fünftes dazugesellt, verfolgt Sänger Dustin Kensrue auf seinem ersten Soloalbum einen ungleich bodenständigeren Ansatz. Die acht Songs in einer halben Stunde, die allein von Stimme und Akustikgitarre leben könnten, obwohl sie oft noch von Schlagzeug, Mundharmonika oder Klavier unterstützt werden, kommen dabei allerdings zu einem widersprüchlichen Ergebnis: Obwohl sich Kensrue im reduzierten Gewand eines Singer/Songwriters fast schon verboten gut macht, wünscht man sich, seine Texte hätten den verhüllenden Pomp seiner Band niemals abgestreift. Zwar lassen sich auch bei THRICE Bibelzitate und Verweise zu christlichen Apologeten wie Clive Staples Lewis ausmachen, doch so in den Mittelpunkt gerückt wie auf „Please Come Home“ fällt es schwer, darüber hinwegzusehen. Auch wenn der egozentrische Kontext eines Soloalbums den Vorwurf eines missionarischen Hintergrunds natürlich kaum zulässt. (Equal Vision/Cargo) Thomas Renz

KJU:
Setting Sun
Der Jahresbeginn zeichnet sich bekanntermaßen durch eine sehr übersichtliche Zahl an Veröffentlichungen aus. Und um diesem müden Trend entgegen zu wirken, bringen KJU: schon im Januar die Regale der Plattenläden in Schwung. Knapp zweieinhalb Jahre nach dem Release des letzten Albums „The Pieces Fit“ bringt das Quartett aus Hannover den Nachfol-



ger „Setting Sun“ an den Start. Das Label wurde gewechselt, geblieben ist das Händchen für grandiose Melodien, verpackt in Songs mit viel Brettgitarre und dynamischem Sound. Auch Produzent und Mastermind Guido Lucas war wieder an Bord und hat dem diesmal nicht live eingespielten Album seine Ecken und Kanten gelassen. Der Opener „Signs of summer“ oder die Single „Static“ stehen dabei stellvertretend für das ganze Album: Sie fließen, kommen schnell auf den Punkt und zeigen die neue Vorliebe für Songs im Uptempo. Charakteristisch für KJU: ist dabei das Pendeln zwischen schwer melodischen Passagen und gezielt eingesetzten Wutausbrüchen, ohne auf den neuesten Trendzug aufzuspringen. Auf diese Art darf gerne jedes neue Jahr eingeläutet werden. (Treasure Tapes/Übersee/Alive) Sabine Ahrens



MNEMIC
Passenger
Die Band mit dem unaussprechlichen Namen ist zurück. Und glaubt man den Gesetzen der Musikindustrie und den Worten des Promozettels, entscheidet der Erfolg der dritten CD in der Regel über den weiteren Weg einer Band. Eines ist sicher: Leicht machen die besetzungsgebeutelten Dänen es mit diesem Brocken niemanden, weder sich selbst noch anderen. Mit neuem Sänger, Mentor Tue Madsen, Christian Olbe Wolbers von FEAR FACTORY und Starproduzent Roy Z (JUDAS PRIEST, Bruce Dickinson) laden sie zu einer ambitionierten musikalischen Achterbahnfahrt, die Grenzen und Konventionen sprengt und einige Hördurchläufe benötigt, um sich vollends zu entfalten. Die auf den ersten beiden Alben überdeutlichen ME-SHUGGAH-Einflüsse sind in den Hin-

SPLASHIRTS
Textildruck * Merchandising
★ Tourpack ★
50 T-Shirts
und 20 Hoods
1-2 farbiger Druck 525 €
incl. 19% MwSt u Versand
www.splashirts.de
check this out
info@splashirts.de

tergrund getreten, vielmehr erinnern MNEMIC nun an Extremisten wie Devin Townsend in all seinen Schaffensphasen, MINISTRY und in manchen experimentellen Gesangssequenzen sogar an diverse Projekte von Mike Patton. Einige Songs sind jedoch so sehr mit Vocal-Spuren überladen, dass weniger etwas mehr gewesen wäre. Aber vielleicht wächst die Platte ja auch deshalb mit jedem Hören. (Nuclear Blast) Patrick Hagmann



MONKEY3
39 Laps

Die Schweiz wird ja gerne mal unterschätzt. Das sind dann immer die komischen Vögel in den Bergen, die so einen niedlichen Dialekt sprechen. Und aus genau diesem schönen, bergigen Land kommen auch MONKEY3, die mit „39 Laps“ ein etwas unausge-

gorenes Werk vorlegen. Und das, obwohl die Produktion so dick ist, wie der Euter einer Milchkuh, die tagelang nicht gemolken wurde. An die im Info so laut angepriesenen Referenzbands wie PELICAN, MONO und SIVE reicht das Material des Quartetts aber dann bei weitem nicht heran. Stattdessen kommt es einem an vielen Stellen so vor, als könnten sich MONKEY3 einfach nicht entscheiden, welchem Wegweiser sie denn gerne folgen wollen würden. Wo es die genannten Bands wunderbar verstehen, ein einziges Riff bis zum Sankt-Nimmerleinstag zu dehnen und in die Länge zu ziehen, springen ausgerechnet als langsam verschriene Schweizer hektisch von einem Part zum nächsten. Das ist genau wie das Cover einfach etwas zu spaceig. Ein etwas geradlinigerer Weg wäre hier um einiges besser gewesen. Da hilft auch ein Cover des von mir sehr geschätzten Ennio Morricone am Schluss der Platte nichts mehr. (Buzzville/Soulfood)

Jan Benner

NOTHING IN COMMON
Metacrash Awareness

NOTHING IN COMMON lassen sich immer etwas einfallen. Die EP zu diesem Album, die im Frühjahr erschienen ist, kam im schicken und limitierten DVD-Cover. Das Vorprogramm der Release-Show zur neuen Platte wurde von diversen, befreundeten Sängern (unter anderem von COBRETTI, FOR THE DAY oder A MODEST PROPOSAL) bestritten, die nur vom Klavier begleitet, einige Punkrock-Klassiker zum



Besten gaben. Und jetzt ist das neue Full Length auch noch ein Konzeptalbum geworden. Im gewohnten musikalischen Gewand, und wie immer stilischer zwischen den Polen SAMIAM, TEXAS IS THE REASON und JAWBREAKER navigierend, wird eine Science-Fiction-Geschichte um einen Astronauten erzählt. Zwischen den Songs gibt es Dialogsequenzen, welche die Story vorantreiben. Leider fehlt der CD der Comic, welcher der EP beilag. Dem Klangerlebnis tut das natürlich keinen Abbruch. „Metacrash Awareness“ stellt eine weitere Steigerung zum Vorgängeralbum dar. Fazit: Eine sympathische Band auf einem sympathischen Label. (Asscard)

Jan Benner

NAHEMAH
The Second Philosophy

Mit dem Signing dieses Quintetts aus Südsanien zeigen Lifeforce Records einmal mehr ihre große stilistische Bandbreite auf. In den Anfangstagen alleine auf Metalcore spezialisiert,



finden sich inzwischen alle möglichen Subgenres harter Gitarrenmusik im Label-Programm wieder. So auch NAHEMAH, die sich zwar im eigenen Lande und in Lateinamerika schon einen guten Ruf erspielen konnten, im Rest der Welt aber noch ziemliche Frischlinge sind. Im Promo-Sheet wird die Band wenig nachvollziehbar als Mischung aus OPETH, DARK TRANQUILITY und MOGWAI bezeichnet, die Gemeinsamkeiten mit Letzteren bestehen aber bestenfalls in der Verwendung von Sprach- und Geräusch-Samples. Mit OPETH teilen sich NAHEMAH immerhin die Vorliebe für Songüberlängen und atmosphärische Gänsehautparts. Im Gegensatz zu diesen bleiben sie aber stets schwelgerisch und konzentrieren sich auf ausufernde Elemente und eine gleichmäßig fließende Struktur, wobei der Einsatz von melodischen Gesangsparts für Abwechslung sorgt. Am Ende denkt man in Wehmut an die alten Doom-Death-Glantzaten der Neunziger und Bands wie MY DYING BRIDE, ANATHE-

dial booking präsentiert

Touren
im Februar/März *07:

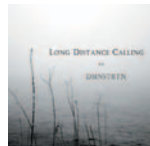
10LeC6
An Albatross
Audrey
Handsome Furs
Headlights
Greg MacPherson

The Jai-Alai Savant
Make Believe
Punk, DC – Lesereise

Mehr Infos unter
www.dial-booking.de

DEMOS

LONG DISTANCE CALLING
DMNSTRTN



Eine junge, neue Band aus Münster. Nichts Spektakuläres, sollte man meinen. Doch weit gefehlt. Zwar möchte man anfangs schon abwinken und denkt an einen weiteren

ISIS-Verschnitt (vier Stücke auf knapp über 30 Minuten ausgebreitet, sprechen schließlich eine deutliche Sprache), aber je länger die Scheibe läuft, desto eigenständiger wird dieses Vergnügen. Denn im Gegensatz zur genannten Referenz gehen LONG DISTANCE CALLING zunächst einmal rein instrumental zu Werk. Angereichert wird das Ganze mit O-Ton-Schnipseln, flüchtigem, flirrendem und surrendem Gitarrenschnickschnack und zwischendurch gibt es dann auch mal die volle Breitseite. Hier werden die Stoner-Wurzeln nicht vergessen, sondern perfekt eingebunden in einen Klangteppich, dessen Textur immer wieder ordentlich mit breitbeinigen Rockgitarren aufgeraut wird. Und dabei schafft es die fünfköpfige Band, nicht ein einziges Mal billig zu klingen. Dieses Demo ist ein hochwertiges High-End-Produkt, gemacht für Lautstärke, nächtliche Autofahrten und schlechtes Wetter. Und diese drei Dinge mag bekanntlich jeder.

Christian Kock

PDHM
Who Knows The Unknown?

LIFE OF AGONY und DEATH BY STEREO gründen gemeinsam eine Band mit den un-



ehelichen Söhnen von Layne Staley und Phil Anselmo am Mikrofon. Viel besser lassen sich die sechs Songs auf „Who Knows The Unknown?“ in einem

Satz nicht beschreiben. Aber wenn man sich das ausmalen muss, ohne ein Lied der Band gehört zu haben, klingt das zugegebenermaßen schon ein wenig seltsam. Doch auch mit Musik braucht man durchaus ein bis zwei Durchgänge, um zu bemerken, dass hier gewaltiges Potenzial drinsteckt. Es fällt jedenfalls schwer, PDHM in nur eine Schublade zu stecken. So viele Einflüsse hier zusammenkommen, so wenig weitere Informationen liegen allerdings vor. Die Homepage der Band ist abgeschaltet, es existiert nur eine mäßig informative MySpace-Seite. So lässt sich leider nicht herausfinden, wofür denn die Abkürzung PDHM letztlich steht. Dem Video auf der CD nach zu urteilen, für etwas Lustiges. Aber man kann sich ja auch nur von der Musik beeindruckt lassen. (Krescendo/Cargo)

David Winter

ROAD TO KANSAS
So What's Your Achievement



Ein sehr engagiertes Demo haben die jungen Herren von ROAD TO KANSAS hier abgeliefert. Einzuordnen irgendwo zwischen Emo- und Post-Hardcore werden auf „So What's Your Achievement“ vier Songs feilgeboten, die auf mehr hoffen lassen. ROAD TO KANSAS erfinden natürlich das Rad nicht neu,

und es lassen sich diverse Vergleiche ziehen, dennoch zeigt die Band aus Saarbrücken, wie man diesem Genre noch einmal ein bisschen Leben einhauchen kann: mit einer melodiosen, einprägsamen Stimme, ein bisschen brachialem Geschrei und schlichtweg gut arrangierten Songs nämlich. Von den deutschen Kollegen wie CRASH MY DEVILLE oder DIATRIBE muss man sich jedenfalls nicht viel erzählen lassen. Von dieser Band wird man ganz sicher noch hören.

David Winter

THE PLAGUE MASS
Deathless



Es kommt nicht oft vor, dass man von lediglich fünf Songs so positiv überrascht ist. Und noch seltener passiert es, dass dies nicht nur die Musik, sondern auch die Texte ein-

schließt. Politischen Punk und Hardcore im Herzen und auf der Zunge, Death und auch ein kleines bisschen Thrash Metal in Kopf und Händen, so beehrt uns die Band aus Graz mit ihrer EP. Schon an diesem „Genre-Namedropping“ lässt sich erkennen: THE PLAGUE MASS sind schnell und laut, aggressiv und frustriert. Politisch zwar desillusioniert, aber trotzdem engagiert. Alles Eigenschaften, die sich in Texten und Musik widerspiegeln. In Punkto Brachialität und Tempo erinnern die Österreicher sogar ein wenig an die übermächtigen DARKEST HOUR. Wobei „Deathless“ aber ganz und gar nicht als Plagiat oder THE PLAGUE MASS als „nur eine weitere Metalcore-Band“ abgetan werden sollte. Im Gegenteil. (Noise Appeal)

David Winter

MA oder eben OPETH zurück. (Life-force/Soulfood) Patrick Hagmann



ONLY CRIME
Virulence

GOOD RIDDANCE waren in meinen Augen schon immer eine der besseren Bands auf Fat Wreck. Einfach härter, rauer und kompromissloser als der Rest. Und trotzdem immer mit einem Gespür für hervorragende Melodien. Und natürlich mit politischem Anspruch. Das gefiel mir, als ich jünger war, und das gefällt mir auch heute noch. ALL und DESCENDENTS, beides Bands, die ich nicht mehr missen möchte, habe ich hingegen erst später kennen und schätzen gelernt. Wahrscheinlich komme ich deswegen auf ONLY CRIME auch so gut klar. Sicher, das Rad wird auch hier nicht neu erfunden, aber es passt halt doch alles ein bisschen besser als bei vergleichbaren Platten. Diejenigen, die hier zugehört sind, verstehen ihr Handwerk, und NAMEDROPPING ist eh etwas völlig Überbewertetes. Ich hätte allerdings nie gedacht, dass mir das Schlagzeugspiel von Bill Stevenson irgendwann einmal so ins Auge oder vielmehr ins Ohr springen würde. Und der Gesang von Russ Rankin ist ohnehin über jeden Zweifel erhaben. Eine nette Erinnerung an alte Zeiten. (Fat Wreck/SPV) Jan Benner



PUNISHABLE ACT

From The Heart To The Crowd
PUNISHABLE ACT führen seit weit mehr als einem Jahrzehnt eine Musiktradition fort, die man weltweit als New York Hardcore kennt. Und das mehr oder weniger erfolgreich, denn von AGNOSTIC FRONT bis MADBALL haben sich die Berliner mit fast jedem großen Namen bereits die Bühne geteilt. Bei den siebzehn hier gebotenen Songs, von denen manche lediglich neu eingespielte, andere wiederum ganz neue Kreationen sind, wird geknüpelt und gemosht, was das New Yorker, pardon, Berliner Straßen-

herz so hergibt. Gesprochene Ansagen („PUNISHABLE ACT 2006 ...“) in dicken Hosen inbegriffen. „From The Heart To The Crowd“ ist als Präsent für die Fans gedacht, da die meisten CDs der Band mittlerweile vergriffen oder „out of print“ sind, ganz wie man das sehen will. Musikalisch können PUNISHABLE ACT den amerikanischen Vorbildern dann auch locker das Wasser reichen. Als Straftat im Sinne der deutschen Übersetzung des Bandnamens sind neben dem Knastbruder-Cover lediglich die Lexik- und Tippfehler der englischen Songtexte zu bezeichnen. Da hilft nur die Volkshochschule oder ein Wörterbuch: together, always, everyday. Aber wer geht schon mit Lesebrille und Textblatt in den Moshpit? Eben. (Punishable Style/Cargo)

Bodo Unbroken



THE PRIZE FIGHTER
FIGHTER INFERNO

The Prize Fighter Inferno
Charakterbögen und Würfel ausgepackt! Mit THE PRIZE FIGHTER INFERNO meldet sich COHEED AND CAMBRIA-Sänger, Comichuchautor und Fantasy-Fan Claudio Sanchez mit einer Soloplatte zurück. Und wie sollte es anders sein, Inferno ist natürlich auch ein Charakter aus der Welt von COHEED AND CAMBRIA, und es wird auch wieder eine Geschichte erzählt, die man nicht wirklich versteht. Musikalisch ist diesmal jedoch alles anders: Statt Bombast-Rock findet man hier ruhige, leise Songs, die Sanchez in den letzten sieben Jahren geschrieben hat. Hauptsächlich instrumentiert mit Akustikgitarre, Drum-Computer, hier und da einer Mundharmonika und einem unglaublich käsigem Keyboard, von dem man meinen könnte, Sanchez hätte es zu seinem achten Geburtstag bekommen. Das besitzt aber durchaus einen gewissen Charme, genauso wie Sanchez' unverwechselbare Falsettstimme. Wirkliche Hits findet man hier zwar nicht, trotzdem sollten Fans von COHEED AND CAMBRIA auf jeden Fall einmal Reinhören. Pluspunkte gibt es zudem für das Artwork. Ein schickes Digipak mit Golddruck und Prägung, und statt einem Booklet wurden die Texte mal eben auf die Rückseite von Tarotkarten gedruckt. (Equal Vision/Cargo) Dennis Meyer

PIEBALD
Accidental Gentlemen

Die scheckigen Vier holen mit ihrem unverwechselbaren Sinn für Humor zum Rundumschlag aus. Ihre Mission:



Die gesamte menschliche Existenz ordentlich durch den Kakao zu ziehen. PIEBALD beweisen mit „Accidental Gentlemen“, dass Gesellschaftskritik keineswegs immer ernst sein muss und rechnen ab mit der Konsumgesellschaft und der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur. Neben dem Hauptthema Men vs. Nature, schildert Sänger Travis Shettel aber auch persönliche Erlebnisse. So zum Beispiel in „Getting mugged and loving it“, das auf der wahren Tatsache beruht, dass Shettel in Los Angeles auf der Straße überfallen wurde. Musikalisch tritt das Album in die Fußstapfen seines Vorgängers „All Ears, All The Time“. Hier treffen Pianomelodien, die aus der Feder von Lennon/McCartney hätten stammen können, auf catchy Indie-Rock-Smasher. Ein paar

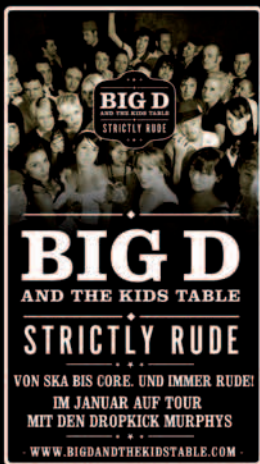
Songs brauchen zwar mehrere Durchläufe, um richtig zu zünden, dafür ist „Accidental Gentlemen“ eine Platte, die immer neue Facetten offenbart und auch nach mehrfachem Hören noch spannend ist. Im letzten Song stellen PIEBALD dann die Frage, was man tun kann, wenn man herausfindet, dass wirklich alles langweilig geworden ist, und selbst das Lesen von Gedichten nicht mehr weiterhilft. Mit diesem Album liefern sie die Antwort allerdings gleich mit: PIEBALD hören! (SideOneDummy/Cargo)

Monika Schoop



SWITCHBACK
Angel Of Mine

Dass in letzter Zeit Plattenfirmen und Promoter gerne mit dem Wort „Hardcore“ um sich werfen, wenn es darum



geht, eine neue Band bei der Presse beliebt zu machen, wird wohl so manchem Musikscheiberling und aufmerksamen Leser nicht entgangen sein. Dass insbesondere das musikalische Ergebnis meist so gut wie gar nichts damit zu tun hat, kümmert dabei scheinbar wenig. SWITCHBACK aus der Schweiz machen auf ihrem Erstling „Angel Of Mine“ wohl alles, nur beim besten Willen keinen Hardcore. Stattdessen wird hier ein musikalischer Bastard kreiert, der überwiegend aus experimentierfreudigem und oft chaotischem Thrash und Death Metal besteht. Das kranke und heisere Gebrüll erinnert dann auch manchmal an den irren Dolving von THE HAUNTED. Die Handbremse ziehen SWITCHBACK selten, und wenn, dann nur, um es kurzzeitig grooven zu lassen. Die instrumentalen Akustikgitarrenstücke mag der eine als überflüssig empfinden, dem anderen dienen sie wahrscheinlich als Unterstützung der düsteren Grundstimmung. Insgesamt ein gelungenes Stück modernen Thrash Metals, das aber leider die richtig großen Momente vermissen lässt. (Dead Serious/Cargo)

Carsten Hanke



SINCE THE FLOOD
No Compromise

Nach zwei Demos heuerten SINCE THE FLOOD zunächst bei Ironclad Recordings an, dem Label von UNEARTH-Sänger Trevor Phipps und veröffentlichten im Jahr 2005 das erste Album namens „Valor And Vengeance“. Mittlerweile haben sowohl Label als auch Band bei Metal Blade angedockt. „No trends! No emo! NO COMPROMISE! Just hardcore!“ – so kündigt die dem Namen nach eigentlich auf den Bereich Metal spezialisierte Plattenfirma auf einem Banner im Internet SINCE THE FLOODs neues Album an. Und große Kompromisse macht die Band aus New Hampshire – der Ankündigung ihres zweiten Albums entsprechend – tatsächlich nicht. Im Gegenteil. Ihr harter Moshstyle macht dem Label alle Ehre und der eh schon brutale Abrissbirnen-Sound der Band fällt auf „No compromise“ noch eine Spur härter aus. Sänger Chuck hört sich mittlerweile sogar an wie eine mit Blut gurgelnde Version des Shouters der CRUMBSUCKERS, falls die noch jemandem ein Begriff sind. Produziert hat das Ganze Szenegröße Jim Siegal, der schon Werke von CAVE IN und BLOOD FOR BLOOD veredelt hat. Etwas für die ganz Harten. (Metal Blade/SPV)

Bodo Unbroken



THIS ENDING
Inside The Machine

Dass Schweden die Brutstätte großartigen Death Metals ist, haben Bands wie AT THE GATES, THE HAUNTED, ENTOMBED oder AMON AMARTH in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren hinlänglich unter Beweis gestellt und eine in Metal-Kreisen inzwischen gängige Marke kreiert – Schwedentod. Dass Metal Blade als amerikanisches Label diverse Kapellen dieser Stilrichtung bevorzugt unter Vertrag nimmt, ist darüber hinaus auch kein Geheimnis, denn auf schwedische Death-Metal-Acts ist einfach Verlass – auch wenn sie wie hier erst ihr Debüt geben. „Inside The Machine“ erfüllt alle Kriterien einer gelungenen ersten Platte. Technisch einwandfrei und dick produziert, beglücken die fünf Herren all diejenigen, die auf kompromisslose Härte, tiefe Growls, fette Blastparts und das Fingerspitzengefühl für treibende, oft episch anmutende Melodien stehen. Und dass hier der Vergleich mit AMON AMARTH keinesfalls hinkt, liegt auch daran, dass Drummer Fredrik Andersson eben auch Teil dieser Band ist und Frontmann Marten Hansen eine ähnliche Stimmgewalt besitzt. Aber warum sollte man sich auch nicht mit den Besten messen? (Metal Blade/SPV)

Carsten Hanke



TIDES
From Silence

Schon einmal die folgende Situation erlebt? Der Plattenspieler läuft, aber trotzdem ist es still? Das ist die Stille im Kopf. So etwas passiert nicht oft. Wahrscheinlich ist es gerade deshalb so ungewohnt, so angenehm. TIDES aus Boston schaffen es, genau diese Stille entstehen zu lassen. Der Instrumental-Sound erinnert an eine herbstliche Wanderung im Watt: Es ist ein wenig kalt, ein wenig tristlos, aber doch irgendwie angenehm erfrischend. Und eben still. Seit der Veröffentlichung ihres Debütalbums „Resurface“ im Jahr 2005 sind TIDES ge-

wachsen, und zwar in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist mit Tim Fickeisen ein zweiter Gitarrist in die Band gekommen. Zum anderen hat sich die Gruppe musikalisch weiterentwickelt – was wohl nicht zuletzt auch auf die Einflüsse des Gitarristen mit dem tollen Namen zurückzuführen ist. Im Vergleich zum Longplayer „Resurface“ ist die Drei-Song-EP ausgefeilter und atmosphärischer, aber eben auch deutlich kürzer: Nach gut 20 Minuten ist es mit der Stille nämlich auch schon wieder vorbei. Leider. (Modus Operandi)

Mark Liebold



TO KILL
Vultures

TO KILL kommen aus Italien, genauer gesagt aus Rom. Also aus „der Stadt der Gladiatoren, deren wütender Blutrasch durch die Band heute fortgeführt wird“. Meint jedenfalls das Bandinfo. Dabei mögen die Straight-Edge-Veganer von TO KILL doch überhaupt kein Blutvergießen. Brüllgesang, Doublebass und fetteste Mosh-Attacken führen aber auch ganz ohne Arzt oder Apotheker gefragt zu haben zu bösesten Gehörgangsbildungen. Frei nach dem bandeigenen Motto „Mosh to kill“. Darüber hinaus bleibt neben dem zehnhundertjährigen Zaubersolo bei „Fading“, dem ansprechenden Artwork und der äußerst professionellen Produktion von Daniele Autore, vor allem das in der Hardcore-Szene mittlerweile anscheinend obligatorische Filmzitat haften, das in diesem Fall ganz passend aus „Spiel mir das Lied vom Tod“ stammt. Denn genauso wie Charles Bronson, der Hauptdarsteller des Italo-Westernklassikers, im Film seinem eigenen Abgesang Leben in die Mundharmonika einhauchen durfte, spielen auch unsere fünf modernen Kampfkünstler im Kolosseum zu Rom mit ihrem Gladiatorenchicksal: Laut dem Titel ihres Werkes ziehen die Geier nämlich bereits ihr Kreise. (GSR/Cargo)

Bodo Unbroken

TRENCHER
Lips

Hinter dem, was HORSE THE BAND Nintendo-core nennen und bei TRENCHER Casio Grind heißt, steckt derselbe, in seinem Kern postmoderne Ansatz. Das ironische Zitat von technischen Artefakten wie Spielkonsolen oder Spielzeug-Keyboards verbindet sich mit chaotischen Song-Strukturen, die einen Hinweis auf die instabile menschliche Identität geben. Auf dem Cover des zweiten Albums von TRENCHER sind Körper, Gliedma-



ßen und Organe zu einem entstellten, nicht identifizierbaren Klumpen verwachsen, im Video zu „Mouth to anus“ bewegt sich ein kleines Mädchen mithilfe digitaler Tricktechnik in den entmenschten Geschwindigkeiten des Songs mal in Zeitlupe, mal in stakkaotartigem Ruckeln. Und wer dem Londoner Trio vorwirft, dass es dem, was sie einem auf „Lips“ lediglich mit der Hilfe von Keyboard, Bass und Schlagzeug flüstern, nach HORSE THE BAND an Innovation fehlt, hat nicht verstanden, dass diese in der Postmoderne noch nie im Zentrum des künstlerischen Interesses stand. Wer sich dagegen fragt, wie man einen solchen theoretisierenden Stuss über eine Band schreiben kann, hat noch nicht am eigenen Gehirn erlebt, wie dieses Album durch die Synapsen saust, um dort Verwirrung zu stiften. (Southern/Soulfood) Thomas Renz



TWENTYINCHBURIAL Radiovenom

Wer TWENTYINCHBURIAL Böses will, könnte sie an dieser Stelle als eine langsame Version von CALIBAN beschreiben, bei der alle Musiker große SAMIAM-Fans sind, früher zu MILLENCOLIN Skateboard gefahren sind und am liebsten mit BOYSETFIRE auf Tour gewesen wären. Doch der Presetext nennt KILLSWITCH ENGAGE. In der Tat erinnern TWENTYINCHBURIAL irgendwie an alle der genannten Bands, an manche mehr, an andere weniger, an MILLENCOLIN am allerwenigsten. Halten wir also fest, dass die jungen Portugiesen auf ihrem mittlerweile zweiten Album das Rad nicht neu erfunden haben. Aber obwohl der Wechsel zwischen harten Strophen und melodischen Refrains typisch für jede zweite Hard- und Metalcore-Veröffentlichung dieser Tage ist, macht es irgendwie Spaß, sich „Radiovenom“ anzuhören. Man merkt, dass Potenzial vorhanden ist. TWENTYINCHBURIAL werden wohl nie an die Größe ihrer Väter im Geiste heran-

kommen, trotzdem dürfte es sich lohnen, sie im Auge zu behalten. (GSR/Zoli Pinter)



YEAR OF NO LIGHT Nord

Was haben wir denn hier Schönes? Bei dem Bandnamen würde ich ja zuerst auf Schweden tippen, aber nein, Bordeaux erhält den Zuschlag. Und mit „Nord“ veröffentlichen die Franzosen ihr Debütalbum auf Radar Swarm, dem bekanntlich stets stilsicheren Label. Dem Info zufolge hat die Band schon mit der gesamten Speerspitze des modernen Metals gespielt, so etwas färbt ab. Konsequenterweise wird dort weitergemacht, wo das Demo aufgehört hat, also irgendwo zwischen späten NEUROSIS und CULT OF LUNA, mit recht heftig verzerrtem, französischem Gesang. Leider verliert sich die Band des Öfteren in zu langatmigen Parts, wodurch die Songs doch sehr an Spannung verlieren und auswechselbar klingen. Daran kann auch die fette Produktion nicht im Geringsten rütteln. Nichtsdestotrotz hat man es hier mit einem soliden Album zu tun, welches die sicherlich großartige Live-Präsenz der Band erahnen lässt. Vor allem in der dunklen Jahreszeit läuft einem „Nord“ mindestens so gut rein wie ein Humpen Glühwein vor dem warmen Kachelofen. Da wird einem ganz warm ums Herz. (Radar Swarm) Matthias Werner

V.A.

Life Is Pain, But We're Still Here

Das nenne ich doch einmal einen feinen Sampler des holländischen Labels GSR. In über einer Stunde Spielzeit geben sich insgesamt 26 bekannte und (noch) unbekannte Hardcore-Bands Schlag auf Schlag die Klinke und das Mikrofon in die Hand. Den Startschuss geben KNUCKLEDUST mit „Burning fight“, gefolgt von Größen wie BLIND SIGHT, LIAR, ZERO MENTALITY oder BORN FROM PAIN, die wohl allesamt zu den bekanntesten Bands dieser Compilation gehören und aufgrund ihrer musikalischen Brillanz natürlich auch zu den Aushängeschildern des Labels gerechnet werden müssen. In weiteren Rollen finden sich ENEMY GROUND, BLACK FRIDAY 29, SHEER TERROR, 37 STABWOUNDZ, HUMAN DEMISE, SUPERIOR, BREAK AND ENTER, STRIKE FIRST und noch viele mehr, so dass unter dem Strich ein guter Querschnitt durch das Schaffen des Labels steht. (GSR/Cargo)

Tobias Ernst

A DAY TO REMEMBER
FOR THOSE WHO HAVE HEART

A DAY TO REMEMBER
FOR THOSE WHO HAVE HEART

Out Now

VICTORYRECORDS.COM/ADAYTOREMEMBER

SOUL FOOD RECORDS

VICTORY RECORDS

SICK OF IT ALL

SPORTFREUNDE LAUTER.

02.12.2006

Essen, Funbox

Amalie. Im hinteren Teil der durch eine Bühne geteilten Skate-Halle ist es so kalt, dass der eigene Atem sichtbar wird. Einzig die unangenehm hohe Luftfeuchtigkeit in diesem provisorischen und viel zu großen Backstage-Bereich lässt darauf schließen, dass sich jenseits des schwarzen Vorhangs eine schwitzende Menschenmenge drängelt. Gerade eben haben MADBALL die Bühne verlassen, jetzt warten die Anwesenden auf den eigentlichen Headliner des Abends. Zwischen den verschiedenen, hastig zur Seite geschafften Rampen, die ob ihrer willkürlichen Komposition wie uralte Holzskulpturen aussehen, tänzeln zwei Brüder und drehen sich schattenboxend um die eigenen Achsen. Sie wirken, wenn nicht nervös, dann doch zumindest angespannt und wechseln nur ab und an ein paar knappe Worte untereinander. Dass Lou und Pete Koller auch nach über zwanzig Jahren mit SICK OF IT ALL ihre Band so ernst nehmen, ist wohl ein Grund dafür, dass die Masse so euphorisch reagiert, als die ersten Töne des Intros aufheulen. Die beiden nicken sich noch einmal kurz aufmunternd zu – dann betreten sie unter dem Geschrei der Menschen die Bühne. Auf diesen Moment haben sie den ganzen Tag gewartet.

Mit „Hurry up and wait“ hat eineinhalb Stunden zuvor Schlagzeuger Armand Majidi das alles bestimmende Motto in jedem Backstage-Bereich zusammengefasst. „Bei allem, was man zu erledigen hat, muss man sich beeilen. Und dann sitzt man doch nur wieder stundenlang herum und hat nichts zu tun.“ Der Zeiger der Uhr scheint sich manchmal eben unglaublich schnell und dann wieder furchtbar langsam zu drehen – und von Zeit zu Zeit lügt er sogar, wie Majidi heute leidvoll erfahren musste. Gestern nämlich hatte der Tross der Persistence Tour in London Halt gemacht, doch anstatt seine Uhr in Deutschland aufgrund der Zeitverschiebung eine Stunde vorzustellen, tat er „aus irgendwelchen bescheuerten Gründen“ genau das Gegenteil. „Den ganzen Morgen habe ich auf meine Uhr gestarrt und mir gesagt, dass ich nicht lange genug geschlafen habe und eigentlich noch nicht wach sein sollte. Also habe ich mich gezwungen, wieder einzuschlafen und bin erst um vier Uhr nachmittags wieder aufgewacht. Ich musste dann sofort zum Soundcheck und als wir damit fertig waren, war es

schon wieder dunkel. Ich hasse Tage, an denen ich das Tageslicht nicht sehe.“

Dafür darf er nun im Rampenlicht der Bühne sitzen, eingerahmt von Candace Kucsulain von WALLS OF JERICHO und Freddy MADBALL, der wenig später in das Bühnengeschehen eingreifen wird, um bei einem Song mitzusingen. Ein Beispiel, das klarmacht, wie freundschaftlich es zwischen den Bands der Persistence Tour zugeht. „Vor allem mit MADBALL haben wir ein sehr enges Verhältnis. Wir fühlen uns einfach wohl in der Gegenwart dieser Jungs und teilen uns immer einen Backstage-Raum mit ihnen.“ Sogar das Wort „familiär“ empfindet Majidi zur Beschreibung dieser Beziehung als passend: „Um ehrlich zu sein, fühle ich mich in der Gegenwart meiner richtigen Familie manchmal wie ein Fremder. Aber mit MADBALL ... Ich sage es mal so: Deine Freunde sind die Familie, die du dir selbst aussuchen kannst.“ Auch Jonathan Buske, Bassist von TERROR, gehört zu diesem beachtlich großen Freundeskreis – auch wenn er das manchmal immer noch nicht so richtig glauben kann, wie er grinsend gesteht: „Es ist eine solche Ehre, sagen zu können, dass man mit SICK OF IT ALL oder MADBALL befreundet ist. Das waren die Bands, die ich gehört habe, als ich aufgewachsen bin. Ich hätte niemals erwartet, eines Tages mit ihnen auf Tour zu sein, geschweige denn ihre Namen in meinem Handy gespeichert zu haben.“

Noch unglaublicher ist für Buske nur, welche Energie SICK OF IT ALL noch in einer Menschenmenge freizusetzen in der Lage sind, die nach dem vorangegangenen Mammutprogramm (neben den bereits Genannten spielten COMEBACK KID, THE DESTINY PROGRAM, THE DISTANCE und DO OR DIE) eigentlich schon längst übersättigt eingeschlafen sein müsste. Stattdessen formieren sich die Anwesenden zur obligatorisch gewaltigen Wall Of Death oder zu einem riesigen Circle Pit um das mitten im Raum platzierte Mischpult. Doch mit dem routinierten Animationsprogramm, das man bei Veranstaltungen dieser Größe üblicherweise über sich ergehen lassen muss, hat das alles nicht das Geringste zu tun – was vor allem an SICK OF IT ALL liegt und deren Spaß an der eigenen Professionalität. Im Angesicht der enormen Bewegungsfreude und Agilität der Band versteht man dann auch, warum sich jedes einzelne Mitglied vor dem Konzert so gründlich vorbereitet und aufgewärmt hat. Bis zur letzten Sekunde der Zugabe hat die Band nur Augen für ihr Publikum, während von den vielen befreundeten Musikern, die mittlerweile auf der Bühne Spalier stehen, kaum Notiz genommen wird. Erst im Schutz des schwarzen Vorhangs scheint die Anspannung von SICK OF IT ALL abzufallen. In der kühlenden Luft der Skate-Halle dampfen die Körper von Lou und Pete Koller, während sie miteinander scherzen und gelöst auflachen. Schlagzeuger Armand Majidi wirft einen unauffälligen Blick auf seine Armbanduhr. Es ist Zeit, ins Bett zu gehen.

Thomas Renz

Foto: Sponge-Pix

This is from our hearts.

ALEXISONFIRE

10.12.2006 Köln, Underground. Jede andere Band würde schicke schwarze T-Shirts und nicht minder schwarze Seitenscheitel tragen. Jede andere Band würde sich in geschickter als natürlich getarnten Pseudo-Choreografien ergehen. Jede andere Band würde etwas im Sinne von „Ihr seid das beste Publikum, das wir je hatten“ ins Mikro nuscheln. Bei ALEXISONFIRE trägt Bassist Chris ein riesiges, weißes T-Shirt mit der nicht uninteressanten Grafik nackter Frauenbrüste, während der Rest der Band sich aus dem Merch der Tour-Buddies von den CANCER BATS eingekleidet hat und rein frisurentechnisch so gar nicht auf der Höhe ist. Bei ALEXISONFIRE singt einer der Gitarristen wie ein Engel, während der andere sich zum Dirigenten der lautstarken „Whohohoas“ macht und sich Frontmann George breit grinsend die Seele aus dem Leib schreit. Bei ALEXISONFIRE ringt Gitarrist Dallas Green mit „I cannot even put this into words“ um eben diese und dankt dem restlos ausverkauften Underground dafür, dass er das unverschämte Glück haben darf, mit seinen besten Freunden auf der Bühne zu stehen. Und das Beste daran ist: Man glaubt ihm jedes Wort. Weil ALEXISONFIRE anders sind. Weil ALEXISONFIRE echt sind. Weil ALEXISONFIRE eine Band sind. Und dass das bei jedem einzelnen an diesem letzten Abend der Tour angekommen ist, beweist ein glücklich vereintes Publikum, das so laut mitsingt, dass die Band stellenweise nicht mehr zu hören ist. So gesehen, erübrigt sich auch die Frage, ob es verrückt ist, ALEXISONFIRE dreimal innerhalb von zehn Tagen zu sehen. Ist es nämlich nicht.

Birte Wiemann

Santa Claws Night.

CALIBAN, HEAVEN SHALL BURN, NEAERA, FIRE IN THE ATTIC, AS WE FIGHT, DEADLOCK, MISERY SPEAKS

28.12.2006 Losheim, Eisenbahnhalle. Die beiden Opener machen einen guten Job in einer schon früh recht ordentlich gefüllten Halle. Zwar ist zu Beginn der Sound ziemlich dürrig, doch zumindest MISERY SPEAKS können das durch große Spielfreude wieder ausbügeln. DEADLOCK und ihr Hang zum Black Metal wirken dagegen recht gewöhnungsbedürftig. Danach kommen mit AS WE FIGHT die Gewinner des Abends. Die Dänen scheinen einen Clown geführstück zu haben, der scheinbar wiederum ein Wodkafrühstück intus hatte. Frei nach Sven Våth lautet das Motto ihres Auftritts: „This is all about gude Laune, Alda!“ Viel straighter als früher, mehr Metal als core, und bei den vielen Posen und Späßen bekommt man das Grinsen nicht mehr aus dem Gesicht. Sehr unterhaltsam und so gar nicht szenekonform. FIRE IN THE ATTIC sind dann die Hähne im Metal-Korb von Losheim. Musikalisch passt das zwar so gut zum Rest wie Lemmy Kilmister in ein EARTH-CRISIS-Shirt, dafür bieten die fünf jedoch mit Abstand die meiste Bewegung auf der Bühne. NEAERA und HEAVEN SHALL BURN werden anschließend euphorisch empfangen und bejubelt, für beide Bands ist der Südwesten immer eine Art Heimspiel. Dementsprechend groß ist die Party, die veranstaltet wird. Über den Headliner CALIBAN ist eigentlich jedes verlorene Wort eines zuviel. Wer auf professionelle, kalkulierte und seelenlose Auftritte steht, der wurde befriedigt. Noch weiter kann man sich von den Hardcore-Wurzeln eigentlich nicht entfernen. Christoph Biber

Vergessen? Aber woher denn!

STRIKE ANYWHERE, THE LOVED ONES, THE KIND THAT KILLS

27.11.2006 Köln, Underground. Über zwei Jahre liegt das letzte STRIKE ANYWHERE-Konzert in Köln schon zurück, und es scheint fast so, als sei die Band in dieser Zeit ein wenig in Vergessenheit geraten. Denn obwohl die Show im Vorfeld von der Live Music Hall in den wesentlich kleineren Underground verlegt wurde, herrscht gähnende Leere, als THE KIND THAT KILLS die Bühne betreten. Die Band schafft es mit nasalem Gesang und monotonen Moshparts in Jugendzentrumsmanier, nur wenigen Konzertbesuchern ein verzagtes Kopfnicken abzugewinnen. Erst als THE LOVED ONES zu den Instrumenten greifen, füllt sich der Club zunehmend. Dem Sound hätte eine zweite Gitarre sicherlich nicht geschadet, aber alles in allem hinterlässt die Band einen soliden Eindruck, als sie sich mit „Jane“ von der Bühne macht. Kaum betreten dann STRIKE ANYWHERE selbige, bricht auch schon die Hölle los. Die eben noch fehlenden Zuschauer haben sich plötzlich eingefunden und verwandeln den Underground in einen wilden Moshpit. Thomas Barnett springt über die Bühne, schüttelt seine Dreadlocks, singt und schreit, was das Zeug hält. Die Band pflügt durch die musikalische Bandgeschichte, von „Chorus of one“, über „Infra-red“ bis hin zu „Prisoner echoes“ und „The promise“. Gegen halb elf ist auch schon alles vorbei. Ein letztes Mal stagedived ein Zuschauer haarscharf an der Deckenbeleuchtung vorbei, und die Band verabschiedet sich nach zwei Zugaben. Verschwitzte, aber glückliche Gesichter drängeln Richtung Ausgang. Vergessen hat man STRIKE ANYWHERE hier definitiv nicht.

Monika Schoop

DEINE WURZELN, DEINE HELDEN.

GEFÜHLSECHT AUF VINYL!



KILLSWITCH ENGAGE
As Daylight Dies 12" LP
Gatefold Sleeve



KILLSWITCH ENGAGE
The End of Heartache 12" LP
180gr. Vinyl, Gatefold Sleeve,
erhältlich ab Ende Februar



HATEBREED
Supremacy 12" LP
Gatefold Sleeve



HATEBREED
The Rise of Brutality 12" LP
180gr. Vinyl, inkl. Bonus Track
"Bound To Violence"



CALIBAN
The Undying Darkness 12" LP
Gatefold Sleeve



MACHINE HEAD
Through The Ashes of Empires 12" LP
180gr. Vinyl, Gatefold Sleeve,
erhältlich ab Ende Februar



MACHINE HEAD
Burn My Eyes 12" LP
180gr. Vinyl



BIOHAZARD
Urban Discipline 12" LP
Doppel-LP, 180gr. Vinyl,
inkl. 4 Bonus Tracks

ROADRUNNER
RECORDS
CLASSICS
DELUXE VINYL
VERSION
ON 180GR WAX!
ROADRUNNER
RECORDS



Im Vertrieb von
CARGO
RECORDS
GERMANY
www.cargorecords.de



Foto: Jens Becker

COMEBACK KID

Unser Schlagzeuger liebt diese Band und legt oft ihre Platten in unserem Van auf. Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde, dass COMEBACK KID eine Band sind, die ich mir zu Hause anhöre, aber ich schätze sie wegen der Energie, die sie auf der Bühne freisetzen. Kürzlich habe ich ihren Sänger kennen gelernt, und wie sich herausstellte, ist Andrew ein wirklich aufrichtiger und witziger Kerl. So viel zum Thema Vorurteile. (Bjorn Dossche, RISE AND FALL)

Bei der ersten Tour von COMEBACK KID habe ich ihr Konzert in Berlin im Wild At Heart organisiert. Damals war gerade ihre erste Platte erschienen. Es waren ungefähr 30 zahlende Gäste anwesend. Nach dem Konzert mussten sie sich mit diversen betrunkenen Leuten über George W. Bush und den Imperialismus der Vereinigten Staaten unterhalten. Sie haben mir echt leid getan, da die Stimmung sehr feindselig war. Irgendwie hat keiner kapiert, dass COMEBACK KID Kanadier sind. (Felix Heiduk, FINAL PRAYER)

RISE AND FALL

Das ist wahrscheinlich meine europäische Lieblingsband. Aus irgendeinem Grund gefallen sie mir aber auf Platte lange nicht so gut wie live. Außerdem fahren sie total auf Satan und solche Sachen ab. (Filip, JUSTICE)

Mit dem Sänger von RISE AND FALL habe ich vor fast zehn Jahren immer die Fanzines getauscht, die wir damals noch beide gemacht haben. Irgendwann ist der Kontakt jedoch abgebrochen. Ich wusste gar nicht, dass der Bjorn von RISE AND FALL derselbe Bjorn ist, der einmal mein „Brieffreund“ war, bis wir vor zwei Jahren zusammen in Stuttgart gespielt und das zufällig herausgefunden haben. Kleine Hardcore-Welt! (Felix Heiduk, FINAL PRAYER)

FINAL PRAYER

Felix, der Bassist von FINAL PRAYER, liebt uns, weil wir eine schlampige Live-Band sind und ein widerliches Verhalten an den Tag legen. Das waren seine Worte! Meine Freundschaft zu ihm reicht zurück in eine Zeit, in der es das Internet noch nicht gab und die Leute sich ganz altmodisch Briefe geschrieben haben. Man stelle sich das einmal vor. (Bjorn Dossche, RISE AND FALL)

JUSTICE

Einer meiner Lieblings-Hardcore-Bands zur Zeit. Ich erinnere mich noch gut an ihre erste Show: Sie konnten nicht spielen, hatten keine Songs, klangen beschissen und waren arrogant ohne Ende. Aber schon damals haben sie verdammt cool dabei ausgesehen, und Filip hat die coolsten Sachen zwischen den Liedern gelabert. (Bjorn Dossche, RISE AND FALL)
Wo bitte geht es zum nächsten Sneaker-Laden? (Filip, JUSTICE)

Fuze präsentiert

COMEBACK KID „Broadcasting“ Record Release Tour with Special Guests RISE AND FALL, FINAL PRAYER, JUSTICE

22.02. Karlsruhe, Substage
23.02. Leipzig, Conne Island
24.02. Bochum, Matrix
27.02. Berlin, Magnet

TOURMATES. Wird man in Zeiten des Internets als Schüler eigentlich noch immer dazu benötigt, sich unter dem Vorwand der Vertiefung seiner Fremdsprachenkenntnisse einen Brieffreund zu suchen? Oder gehören so bezaubernde Anekdoten wie die zwischen dem Bassisten von FINAL PRAYER und dem Sänger von RISE AND FALL inzwischen in den Geschichtsunterricht? Höchstwahrscheinlich. Womit allerdings ein weiterer Beweis dafür erbracht wäre, wie pädagogisch wertvoll unsere schöne Rubrik namens „Tourmates“ ist, in deren Rahmen wir die Bands kommender Tour-Highlights übereinander befragen.

PARKWAY DRIVE

Ich kenne diese Band seit ihrer ersten Show. Damals haben sie sich auf der Bühne gegenseitig angepisst, heute touren sie gemeinsam um die Welt. Keine Ahnung, wie sie das geschafft haben. Diese Band ist so groß in Australien, die Frauen stehen auf mich, nur weil ich mit ihnen befreundet bin. Doch PARKWAY DRIVE haben sich alles richtig hart erarbeitet und sind absolut zu Recht so erfolgreich. (Michael Crafter, CARPATHIAN)

Man hat mir gesteckt, dass PARKWAY DRIVE bei euch recht angesagt sind, umso mehr freuen wir uns natürlich, mit ihnen unterwegs sein zu können. Vor allem, da dies unsere erste Europa-Tour ist. Wir haben viele gute Dinge über das europäische Publikum gehört. Ich bin gespannt, was da dran ist. (Burke Medeiros, ON BROKEN WINGS)

ON BROKEN WINGS

Ich hätte es nie für mich möglich gehalten, dass man sie viele Moshparts in einen einzigen Song packen kann. ON BROKEN WINGS machen das Unmögliche wahr. Jon neigt dazu, die Leute im Pit zu den verrücktesten Sachen anzustacheln. Außerdem stellt er auf seinem Bild bei MySpace einen possierlichen Schnauzbart zur Schau. Ich hoffe, den gibt es noch zu sehen, wenn unsere Tour losgeht. Es wäre für mich eine riesige Überraschung, sollte nicht nach jeder Show der Jungs jemand auf einer Bahre rausgetragen werden müssen. (Luke Kilpatrick, PARKWAY DRIVE)

CARPATHIAN

Unsere beschissenen, zwielichtigen Kumpels aus Australien. Sie waren vor dieser Tour noch nie als Band gemeinsam in Europa. Sie sind ziemlich gut, haben nichts zu verlieren und spielen schnellen, harten und moshigen Hardcore mit coolen Breakdowns. Ihr Sänger hat kurze Zähne und ihr Drummer einen tollen Bart. Wenn sich die Jungs in Europa den Arsch abfrieren, werde ich sie ganz dreckig auslachen. (Winston McCall, PARKWAY DRIVE)

Fuze präsentiert

PARKWAY DRIVE, ON BROKEN WINGS, CARPATHIAN

02.03. Bochum, Matrix
12.03. Bremen, Schlachthof
13.03. Lichtenstein, JZ Riot
14.03. München, Feuerwerk
15.03. A-Oberwart, OHO
17.03. CH-Oberentfelden, Böröm Pöm Pöm
18.03. Frankfurt, o25



Foto: XsheepX.com

COMEBACK KID machen ihrem Namen zurzeit wirklich alle Ehre. Erst im Dezember waren sie mit SICKOF IT ALL und MADBALL im Rahmen der Persistence Tour hierzulande unterwegs, nun kehren sie zurück, um ihr neues Album „Broadcasting“ vorzustellen, das am 19. Februar erscheint. Doch damit der guten Nachrichten noch nicht genug. Zusammen mit Avocado Booking verlosen wir für jede Show zwei mal zwei Tickets. Schickt einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Brotkasten“ an office@fuze-magazine.de und vergesst nicht, den Namen der Stadt anzugeben, in der ihr die Show besuchen wollt. Und da die Tickets bestimmt weggehen wie geschnittenes Brot, sollte ihr damit nicht allzu lange warten.

A WILHELM SCREAM

26.01. Köln, Underground
 27.01. Lingen, Alter Schlachthof
 28.01. Hamburg, Lago
 29.01. Wiesbaden, Schlachthof
 31.01. Stuttgart, Die Röhre
 03.02. München, Backstage Club
 04.02. Dresden, Star Club
 05.02. Berlin, Knaack Club

ALL THAT REMAINS, MISERY SIGNALS

29.03. Berlin, Magnet
 30.03. Leipzig, Conne Island
 31.03. Bochum, Matrix
 01.04. Karlsruhe, Stadtmitte
 03.04. A-Wien, Arena
 05.04. CH-Aarau, Kiff
 06.04. Trier, Exhaus

**Fuze präsentiert
AN ALBATROSS**

19.02. Nürnberg, K4
 21.02. CH-Freiburg, Fri-Son
 25.02. CH-Genf, Le Kab
 26.02. A-Dornbirn, Café Schlachthaus
 28.02. A-Wien, Arena
 01.03. A-Innsbruck, PMK
 02.03. Karlsruhe, Club Südstadt
 03.03. Bielefeld, AJZ

ANTICOPS

02.02. Hagen, Headshot Festival
 24.02. Leipzig, Kulturbundhaus
 06.04. Bremen, Schlachthof

BARCODE

07.04. Sneek, Bollwerk
 11.04. A-Wien, Arena
 12.04. A-Traun, Spinnerei
 13.04. A-Villach Landskron, Volkshaus
 14.04. Ingolstadt, Paradox
 15.04. Bremen, Tower

BILLY TALENT, ALEXISONFIRE

18.02. Hamburg, Sporthalle
 20.02. Düsseldorf, Philipshalle
 21.02. Freiburg, RothausArena
 25.02. Frankfurt, Höchst
 26.02. Berlin, Arena

BLACK MY HEART

22.01. A-Wien, Arena
 23.01. München, SunnyRed
 24.01. Berchtesgaden, Kuckucksnest
 15.02. Saarbrücken, Kleiner Club Garage
 16.02. Augsburg, JUZ Neusaess
 17.02. Rosswein, JH
 18.02. Aschaffenburg, Katakombe

BLEEDING THROUGH

13.03. Frankfurt, Batschkapp
 14.03. München, Backstage
 16.03. Freiburg, Crash
 17.03. Köln, Live Music Hall
 24.03. Berlin, SO36

THE BLOOD BROTHERS

30.01. Köln, Gebäude 9
 08.02. Hamburg, Knust
 10.02. Berlin, Postbahnhof
 11.02. Stuttgart, Schocken
 12.02. München, Feierwerk

**Fuze präsentiert
BORN FROM PAIN, FIRST BLOOD,
BLOODLINED CALLIGRAPHY, SETUP**

Foto: Sandra Gärtner

25.02. Köln, MTC
 09.03. Rostock, Taxis
 10.03. Cottbus, Glad-House
 12.03. Berlin, Cassiopeia
 13.03. Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof
 14.03. Weinheim, Café Central
 19.03. Osnabrück, Ostbunker
 20.03. Marburg, KFZ
 22.03. München, Feierwerk
 24.03. Rosswein, Jugendhaus
 25.03. Trier, Exhaus
 31.03. Mönchengladbach, Aquarium
 01.04. Hameln, Regenbogen

BRAND NEW

25.01. Berlin, SO 36
 26.01. München, Backstage
 01.02. Köln, Live Music Hall
 02.02. Hamburg, Fabrik
**In Zusammenarbeit mit Target Concerts
 verlosen wir zwei mal zwei Tickets für
 jede Show. Schickt eine Mail mit Betreff
 „BRAND NEW“ an office@fuze-magazi-
 ne.de und mit Hilfe des lustigen Glücksha-
 sen gehört ihr zu den Gewinnern.**

BURN THE 8 TRACK

01.03. Hamburg, Hafenklang
 02.03. Berlin, Cassiopeia
 16.03. CH-Brugg, Piccadilly

CALIBAN

10.03. A-Fürstenfeld, Stadthalle
 13.03. Frankfurt, Batschkapp
 14.03. München, Backstage
 15.03. CH,Zürich, Abart
 16.03. Freiburg, Cräsh
 17.03. Köln, LiveMusicHall
 24.03. Berlin, SO36

**Fuze präsentiert
CALLEJON**

09.02. Oberhausen, Druckluft
 15.02. Frankfurt, Elfer
 17.02. Rathenow, Musikbrauerei
 18.02. Halle, Reil 78
 21.02. Dresden, Ajz
 23.02. Cottbus, Muggefug
 24.02. Berlin, Magnet
 28.02. Bonn, Kult 41
 01.03. Mainz, Caveau
 02.03. Giessen, Muk
 03.03. Düsseldorf, Stahlwerk
 04.03. Ostbevern, JZ
 06.03. Bochum, Riff
 08.03. Koblenz, Circus Maximus
 09.03. Köln, Underground
 10.03. Lemgo, Haus am Wall
 16.03. Essen, CafeNova
 30.03. Wernigerode, Juz
 14.04. A-Wien, Escape
 21.04. Klagenfurt, Juz Mozarthof
 28.04. Wuppertal, Live Club Barmen

**Fuze präsentiert
CALLISTO**

21.02. Trier, ExHaus
 22.02. München, Orange House
 24.02. A-Wien, Arena
 26.02. Berlin, Knaack

CULT OF LUNA

11.02. Berlin, Magnet
 13.02. Leipzig, Conne Island
 14.02. A-Wien, Arena
 26.02. Karlsruhe, Die Stadtmitte
 27.02. Hamburg, Hafenklang

THE DESTINY PROGRAM

02.02. Hagen, Headshot Festival
 05.05. Zossen, E-Werk

ELISION

26.01. Essen, Cafe Nova
 27.01. CH-Davos, Box
 02.02. München, Feierwerk
 23.02. Nürnberg, K4

24.02. A-Innsbruck, Pmk
 23.03. Tuttlingen, Jukuz
 30.03. Hattlingen, Cvjm
 26.04. Mainz, Caveau
 26.05. Stade, Schlachthof

ESTATE

24.01. Köln, Sonic Ballroom
 03.02. Trier, Ex-Haus
 17.02. Darmstadt, Krone
 19.02. Königsbrunn, You Z
 24.02. A-St.Valentin,Volksheim
 10.03. Frankfurt, Iler
 18.03. Essen, Zeche Carl

EXPLOSIONS IN THE SKY

23.02. Köln, Gebäude 9

**Fuze präsentiert
FALL OUT BOY**

23.03. Hamburg, Große Freiheit 36
 24.03. Berlin, Huxley's
 25.03. München, Muffathalle
 27.03. Köln, Live Music Hall

FEAR MY THOUGHTS

02.02. Lindau, Club Vaudeville
 10.02. Freiburg, Release Show
 13.04. Recklinghausen, Moondock
 16.05. Lüdenscheid, Alte Druckerei
 16.06. Trier, Summer Blast Festival

THE HAUNTED

22.02. CH-Geneva, PTR Usine
 23.02. CH-Wil, Remise
 24.02. A-Wien, Planet Music
 02.03. Berlin, Knaack Klub
 04.03. Aschaffenburg, Colos-Saal
 04.03. Munich, Backstage club
 06.03. Stuttgart, Die Röhre
 07.03. Bochum, Matrix
 08.03. Hamburg, Molotow

I DEFY

30.03. CH-Solothurn, Kofmehl
 31.03. CH-Baden, Mekker
 16.05. Mönchengladbach, Projekt42
 18.05. Chemnitz, AJZ Chemnitz

KILLSWITCH ENGAGE

25.01. Berlin, Postbahnhof
 26.01. Chemnitz, Südbahnhof
 27.01. Wiesbaden, Schlachthof
 28.01. Köln, Live Music Hall
 29.01. Stuttgart, LKA Longhorn
 31.01. München, Backstage



MERCHANDISE VON EUROPAS HARDCORE/METAL HELDEN

IMPERIAL-CLOTHING.COM

|| GIB BEI DEINER BESTELLUNG "FUZE#2" AN UND DU BEKOMMST EIN GESCHENK (GÜLTIG BIS 31.03.07)

Caliban
 CATARACT
 Deadlock
 Fall of serenity
 FEAR MY THOUGHTS
 HARVEST
 maroon
 misery speaks
 NARZISS
 neera

**MAD TOURBOOKING PRESENTS
STEADY SOUND FROM THE UNDERGROUND**

born from pain
first blood
BLOODLINED
GALLIGRAPHY
the Scuff



25.02. Köln - MTC (Germany)
05.03. Hamburg - Hafenklang (Germany)
09.03. Rostock - Toxis (Germany)
10.03. Göttingen - Gladhaus (Germany)
12.03. Berlin - Cassiopeia (Germany)
13.03. Schweinfurt - Alter Stadtbahnhof (Germany)
14.03. Weinheim - Cafe Central (Germany)
16.03. Heppelo - Innocent (Netherlands)
18.03. Uden - De Pul (Netherlands)
19.03. Osnabrück - Ostbunker (Germany)
20.03. Marburg - KfZ (Germany)
21.03. Luzern - Sedel (Switzerland)
22.03. Wien - Arena (Austria)
23.03. München - Feuerwerk/Hansa 39 (Germany)
24.03. Rosswein - Jugendhaus (Germany)
25.03. Trier - Exhaus (Germany)
31.03. Mönchengladbach - Aquarium (Germany)
01.04. Hameln - Regenbogen (Germany)

05.04. Berlin - Lido (Germany)
07.04. Bochum - Matrix (Germany)
08.04. Schijndel - Paaspop (Netherlands)
21.04. Will - Dance Of The Day Festival (Switzerland)



29.03. Amsterdam - Melkweg (Netherlands)
30.03. Berlin - SO 36 (Germany)

27.04. Groezrock - Gestel (Belgium)
30.04. Rosswein - JUZ Rosswein (Germany)

BAD BOYS FOR LIFE TOUR 2007

★ U.S. ★ Kings THE PEACOCKS
BOMBS Nathan Radio DEAD ONES

06.04. Berlin - SO 36 / 07.04. Freiburg - Crash / 08.04. Schweinfurt - Alter Stadtbahnhof
11.04. Hannover - Musikzentrum / 12.04. Frankfurt - Batschkapp
13.04. Gießen - Knecht (CH) / 14.04. Kiesel (Bozen) - Festhalle (I)
16.04. Wien - Arena (AUS) / 20.04. Chemnitz - AJZ (GER)
21.04. Essen - Fun Box Amilie (GER)

Punk & Disorderly
The Festival 2007

Die Kassierer PETER AND THE TEST TUBE BABIES
RÜS Discipline Last Resort SPECIALS
ArgyBargy DISCHARGE SECTION 3
TOTAL CHAOS NABAT VOL STURM ABRASIVE
CHRON GEN KURS-E KRIMMEL TOXEPACK WHEELS
OTHER Resistance 77 CRASHED OUT CRIMSON GHOSTS STAGE BOTTLES DEMOB BROKEN BONES
Riot Squad Foreign Legion GOLDBLADE
To Whom It May Concerns THE NDEPENDENTS THE CHORON URBAN REJECTS
THE GRIT moved lads Eastside Boys haggis Neck
MOITEREI THE ANA DGS DEAN East End Badoes CONTEMPT
Freiboiler

March, 02nd - March, 04th
MATRONOM / BERLIN
www.punk-disorderly.de / myspace.com/punkanddisorderlyfestival

PREVIEW THE RED CHORD / FROM A SECOND STORY WINDOW
THROUGH THE EYES OF THE DEAD // MAY 07
HATEBREED // JUNE/JULY 07

PHONE 030 61401300 | FAX 030 61401302
INFO@MAD-TOURBOOKING.DE | WWW.MAD-TOURBOOKING.DE

KJU:
02.02. Duisburg, Pulp
03.02. Bielefeld, Forum
14.02. Hamburg, Marx
15.02. Berlin, Magnet
16.02. Oberhausen, Zentrum Altenberg
22.02. A-Wien, Dreiraum@Arena
23.02. München, BackstageClub
26.02. Konstanz, Kulturladen

KILLING THE DREAM
25.05 Essen, Cafe Nova
30.05. A-Wien, Arena
01.06. A-Brugg, Piccadilly
08.06. Giessen, MUK
09.06. Lichtenstein, JZ Riot

MAROON
09.03. Braunschweig, B58 Joch 'n' Roll Fest
17.03. Gardelegen, LiW-Saal
05.05. Zossen, E-Werk

MY CHEMICAL ROMANCE
03.04. Köln, Palladium
06.04. Berlin, Columbiashalle
07.04. Hamburg, Sporthalle

NARZISS
26.01. Bonn, Klangstation
02.02. Frankfurt, Elfer Club
16.02. Chemnitz, Bunker
17.02. Rothenow, Musikbrauerei
24.02. Berlin, Magnet Club
30.03. Mannheim, 7er Club
05.04. Leipzig, Kulturbundhaus
20.04. Giessen, MUK
19.05. Lüdenscheid, Outlaw Festival

NEAERA
22.01. Osnabrück, Bastard Club
23.01. A.Dornbirn, Spielboden
26.01. A-Salzburg, Rockhouse
27.01. A-Wien, Planet Music
11.04. Augsburg, Musikantone
12.04. Koblenz, Suppkultur
13.04. Leipzig, Connelsland
14.04. Hagen, Kultopia
23.06. Wolfsburg, Hallenbad Zentrum

NECROPHAGIST, MISERY INDEX
08.02. Trier, Exhaus
10.02. Essen, Turock
11.02. Flensburg, Roxy
16.02. Berlin, K17
17.02. Leipzig, Connelsland
20.02. A-Wien, Arena
21.02. München, Feuerwerk
14.03. Karlsruhe, Substage

THE ORDINARY ME
27.01. Erfurt, Besetzes Haus
17.03. Mannersdorf, Church of Noise Festival

Fuze präsentiert
PULLASTARTRIP



23.02. Paderborn, Wunder-Bar
24.02. Hachenburg, D-Haus
25.02. Bonn, Sternenburg
26.02. Dülmen, Gekko
27.02. Bückeburg, Kulturcafe
28.02. Chemnitz, AJZ
02.03. Leer, JUZ
03.03. Meppen, AJZ

PUNISHABLE ACT
10.02. Gräfenhainichen, Makonde
24.02. Magdeburg, Knast
03.03. Halle, VL
16.03. Waldkirchen, AJZ Dorftrottel
05.04. Berlin, Cassiopeia
07.04. Leipzig, Kulturbundhaus

Fuze präsentiert
PUNK DC LESEREISE
22.02. Potsdam, Black Fleck
17.03. Kiel, Weltruf
18.03. Bremen, Sielwallhaus
19.03. Hamburg, Hafenklang Exil
20.03. Münster, Gleis 22
21.03. Köln, Rubin Rot
22.03. Dortmund, FZW
23.03. Leipzig, TBA
24.03. Karlsruhe, Nun
25.03. Passau, Zakk
27.03. München, Sunny Red
29.03. Esslingen, Komma
30.03. Fulda, Cafe Panama
31.03. Dresden, E2
01.04. Berlin, Kato
06.04. Siegen, Vortex

RISE AGAINST, THE BRONX, CANCER BATS
10.04. Essen, Weststadthalle
11.04. Bielefeld, Ringlokschuppen
13.04. Bremen, Schlachthof
14.04. Leipzig, Werk 2
15.04. Saarbrücken, Garage
16.04. Stuttgart, Longhorn
26.04. Nürnberg, Hirsch

Fuze präsentiert
SCARS OF TOMORROW, ON THE LAST DAY



Foto: Sandra Gärtner

22.01. Bochum, Matrix
23.01. Marburg, KFZ
24.01. Trier, ExHaus

SETTLE THE SCORE
16.02. Ulm, Beteigeuze
03.03. Lichtenstein, JZ Riot
31.03. Gladbach, Aquarium
07.04. Niesky, Moshpit Festival
05.05. Erlenbach, Jugendhaus
18.05. Berlin, K17

SOUNDS LIKE VIOLENCE
05.03. Hamburg, Molotow
06.03. Berlin, Magnet
07.03. München, Ampere
08.03. Köln, PrimeClub

TRENCHER
27.01. Berlin, Maria am Ufer

UNEARTH
03.04. Köln, Underground
04.04. Bochum, Matrix
05.04. Hamburg, Grünspan
06.04. Berlin, Columbia Club
08.04. Chemnitz, AJZ Talschock
09.04. Aschaffenburg, Colos-Saal
10.04. München, Backstage Halle

VERSE, GO IT ALONE, JUSTICE
27.04. Essen, Cafe Nova
10.05. Giessen, MUK
16.05. Hamburg, Hafenklang Exil
17.05. Berlin, Kato
19.05. Lichtenstein, JZ Riot

ZERO MENTALITY
02.02. Konstanz, Kontrast
03.02. Kaisersesch, M-Box
10.02. Bad Oeynhausen, Druckluft
24.02. Quedlinburg, KUZ Reichenstraße
03.04. Hamburg, Hafenklang
04.04. Nürnberg, Roter Salon
05.04. Nordhausen, Fischbüchse
06.04. Leipzig, Eastside vs. Westside Fest
07.04. Hagen, Kultopia
08.04. Bielefeld, Movie
20.04. Berlin, K17

trashmark

merchandising
20 years of Punkrock

new catalog
online now

www.trashmark.com



GENUINE

since



ARTICLE

day 1

ATTICUS

WWW.ATTICUSCLOTHING.COM



FEAR MY THOUGHTS

VULCANUS



FEAR MY THOUGHTS VULCANUS · Jetzt im Handel!

Limitierte-Erstaufgabe im Digipak inkl. Video.
Enhancement zum Standard CD Preis!

SUPPORTED BY:

Schecter

EASTPAK®

REELL
WWW.REELLJEANS.COM

IMPERIAL
CLOTHING

P.P.C
MUSIC
HANNOVER

www.fearmythoughts.com · www.myspace.com/fearmythoughts

HE IS LEGEND

SUCK OUT THE POISON



HE IS LEGEND SUCK OUT THE POISON · Jetzt im Handel!

plus European bonus track

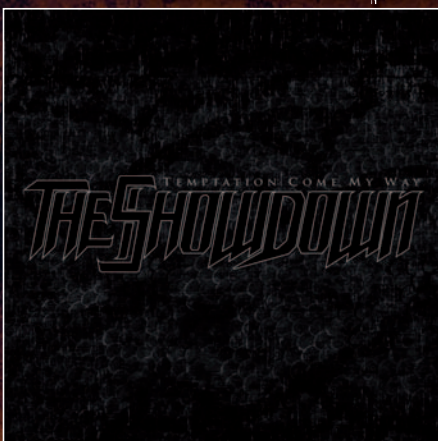
"...ein richtig starkes Album für offenere Gemüter..." **RockHard**

"Eine interessante, streckenweise mitreißende und extrem vielfältige Mischung, die keine Tabus kennt und oft erstaunlich gut funktioniert." **HÄMMER**

www.heislegend.com
www.myspace.com/heislegend

THE SHOWDOWN

TEMPTATION COME MY WAY



THE SHOWDOWN TEMPTATION COME MY WAY Das neue Album · VÖ: 23. Februar 2007!

plus European bonus track & bonus enhancement

"The Showdown müssen bereits zu den größten Hoffnungsträgern des noch jungen Jahres gezählt werden!" **EMPT**

"Härter als Nickleback und weniger pathetisch als Creed bedienen Showdown die Zielgruppe." **RockHard**

www.theshowdownmetal.com · www.myspace.com/theshowdown

www.centurymedia.com

CENTURY
MEDIA
EMI